

Leipziger Volk

Die Wahlzeit für Leipzig-Stadt ist von 8 bis 17 Uhr festgesetzt. Geht rechtzeitig zur Wahl!

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Die Leipziger Volkszeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Polizeipräsidenten Leipzig, der Amtshauptmannschaft Leipzig u. des Stadtrats zu Großsch. behördlich bestimmte Blatt

Bezugspreis mit illust. Beilage Volk und Zeit sowie der Kinder-Beilage, für einen Monat einschl. Bringerlohn 2.—, für Selbstabholer 1.90 Mk. — Durch die Post bezogen 2.— Mk. ohne Beleggeld. Telefon Sammelnummer 72208. **Postfachkonto:** Leipziger Buchdruckerei A. G., Leipzig Nr. 53477

Redaktion: Leipzig, Tauscher Str. 19/21
Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig
Telefon 72208. — **Verlag in Leipzig:** Tauscher Straße 19/21 — **Telefon** 72203

Inseratenpreise: Die 10 Geleit. Kolonelle 35 Pf., bei Platzvorschrift 40 Pf., Stellenangebote 10 Geleit. Kolonelle 25 Pf., Familiennachrichten von Privaten die 10 Geleit. Kolonelle mit 50% Nachsch. Reklamezeile 2 Mk. Insetate v. ausw.: die 10 Geleit. Kolonelle 40 Pf., bei Platzvorschr. 50 Pf., Reklamezeile 2.25 Mk.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Abonnementsbestellungen nehmen die Austräger, unsere Zweiggeschäfte und alle Postanstalten entgegen

Tritt Moldenhauer zurück?

Demissioniert das gesamte Kabinett?

Brüning geht zu Hindenburg

SPD Amtlich wird mitgeteilt: Das Reichskabinett beschäftigte sich am Mittwoch mit dem angebotenen Rücktrittsgesuch des Reichsfinanzministers Dr. Moldenhauer und bat ihn einmütig, von seinem Gesuch Abstand zu nehmen. Da der Reichsfinanzminister demgegenüber auf seinem Rücktrittsgesuch beharrte, wird der Reichskanzler hierüber dem Herrn Reichspräsidenten Vortrag halten.

Den äußeren Anlaß zu dem Rücktrittsgesuch Moldenhauers hat seine eigene Fraktion gegeben. In ihr wurde insbesondere in letzter Zeit in immer stärkerem Maße an Moldenhauers Handlungen Kritik geübt, und obwohl Herr Moldenhauer sich eifrig bemühte, der ihm feindseligen Stimmung seiner eigenen politischen Freunde Konzessionen zu machen, gelang es ihm trotz dem nicht, ihrer Herr zu werden. Wie stark Moldenhauer dabei in Widerspruch mit sich selbst geriet, haben die letzten Tage besonders deutlich gezeigt. Die Fraktion der Deutschen Volkspartei verwarf seine Vorschläge und stellte andere Pläne zur Diskussion. Moldenhauer dachte jedoch nicht daran, von sich aus die Konsequenzen zu ziehen. Er ließ nicht nur wissen, daß er nicht beabsichtige zurückzutreten, sondern erklärte sich mit der gegen ihn gerichteten Entlassung seiner Fraktion sogar noch ausdrücklich einverstanden.

In diesem Verhalten Moldenhauers wird man den inneren Grund erblicken müssen, der ihn bereits nach fünf Monaten als Finanzminister unmöglich gemacht hat. Moldenhauer hat beim Amtsantritt im reichen Maße Vorstufvorbeeren gesendet worden. Durch zahlreiche Reden, in denen mehr populäre Slogans verflücht wurden, als einem Finanzminister in der gegenwärtigen Krisenzeit gestattet sind, hat er sich als den starken Mann angepriesen, der Deutschland aus der Finanz- und Wirtschaftskrise befreien wolle. Mit dem Ergebnis, daß seine eigenen Freunde ihn der starken Reden und der schwächlichen Handlungen bezichtigten. Das ist in der Tat eine richtige Charakterisierung. Herr Dr. Moldenhauer hat mit einem Optimismus, der nie berechtigt war und an den man nur glauben konnte, wenn Sachkenntnis nicht

hinderlich im Wege stand, sein gewiß sehr schweres Amt zu verwalten gesucht. Dadurch erst ist jene verfehlte Finanzpolitik im April zustande gekommen, der Moldenhauer noch am 2. Mai nachgerühmt hat, daß „die Deckung des Haushalts 1930 in einer Weise erreicht sei, die, soweit überhaupt eine Voraussicht über die kommende Entwicklung möglich ist, zum erstenmal seit 1925 das Auftreten eines Fehlbetrags verhindert und damit das Fundament für die Steuerentlastung im Jahre 1931 schafft.“ Kaum eine Woche später war ein Fehlbetrag von 3/4 Milliarden vorhanden. So sah die „Voraussicht“ von Dr. Moldenhauer aus.

Das Fiasko von Dr. Moldenhauer hat neben der persönlichen auch eine große sachliche Bedeutung. Es ist der Zusammenbruch der Arbeitsmethoden der jetzigen Regierung.

Reichsrat gegen Moldenhauer

Aus Berlin wird berichtet, daß die Ausschüsse des Reichstages gestern nachmittag die Deckungsvorschläge Dr. Moldenhauers, insbesondere die Reichshilfe für Fehlbetragte, abgelehnt haben. Der Finanzminister hatte vorher seinen Gesamtplan begründet. Trotzdem wurden seine Vorschläge mit erheblicher Mehrheit verworfen. Auch für den preußischen Antrag, der die Beamten und die Fehlbetragten mit einem Gehalt von über 8400 Mark mit 25 Prozent Beitrag in die Arbeitslosenversicherung aufnehmen wollte, wurde eine Mehrheit nicht erzielt.

Frick maßregelt weiter

SPD Weimar, 18. Juni.
Unter den 16 thüringischen Landräten befand sich noch ein einziger Sozialdemokrat im Landkreis Altenburg. Wie nun aus Altenburg gemeldet wird, ist dem dortigen Landrat Böhm von dem Naziminister Frick mitgeteilt worden, daß er mit dem 1. Juli in den Wartestand versetzt wird. Der Altenburger Kreisrat, in dem Böhm Landrat war, hat eine starke sozialistische Mehrheit.

Heute Demonstration in Lindenau

19.30 Uhr auf dem Markt

Die Genossinnen und Genossen beteiligen sich restlos an dieser Demonstration!

Beschlüsse der sozialdemokratischen Fraktion

Gegen Deckungsprogramm — Für Arbeitsbeschaffung

SPD. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion teilt mit: „Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat sich in mehreren Sitzungen mit der gegenwärtigen Wirtschaftslage und den Deckungsvorschlägen der Reichsregierung beschäftigt. In dieser Aussprache wurde allgemein die Notwendigkeit anerkannt, die Fehlbeträge des Reichshaushalts als bald zu decken und damit eine wichtige Voraussetzung für die Belebung der Wirtschaft und die Aufrechterhaltung der Sozialpolitik zu schaffen. Dagegen wurde dem Versuch, die jetzige Wirtschaftskrise zu einem allgemeinen Abbau der Löhne und Gehälter, sowie der Sozialpolitik zu benutzen, entschiedener Widerstand angekündigt. Das gilt insbesondere von den Vorschlägen der Reichsregierung zum Abbau der Leistungen der Arbeitslosenversicherung und der Krankenversicherung. Solle Übereinstimmung bestand darüber, daß das wichtigste Erfordernis in der gegenwärtigen Situation die Arbeitsbeschaffung sei. Übereinstimmung herrschte ferner über die Notwendigkeit erheblicher Einsparungen bei den öffentlichen Ausgaben. In erster Linie müssen die militärischen Ausgaben erheblich herabgesetzt und der gegenwärtigen Kollaps des Reiches und des Volkes angepaßt werden. Das gilt auch für viele andere Ausgaben, so z. B. für die des auswärtigen Dienstes, für die hohen Pensionen usw.“

Soweit durch Ersparnisse die Deckung der Fehlbeträge nicht erzielt werden kann, ist die Beschaffung neuer Einnahmen unerlässlich. Das Deckungsprogramm der Reichsregierung wurde jedoch von der Fraktion sowohl in seinen Grundgedanken als auch in vielen Einzelheiten abgelehnt. Da der Fraktion eine große Zahl von positiven Vorschlägen vorlag, die die Überwindung der Wirtschaftskrise angebahnt und die Finanzsanierung erzielt werden soll, wurde der Vorstand der Fraktion beauftragt, der Fraktion in ihrer nächsten Sitzung Richtlinien zu unterbreiten.

Treviranus in Liquidation

SPD Berlin, 19. Juni.

Die Führer der hinter der Regierung stehenden Parteien kamen am Mittwoch überein, daß die Auflösung des Ministeriums für die besetzten Gebiete am 1. Oktober beginnen und bis zum 1. April 1931 beendet sein soll. Mit der Abwicklung der Geschäfte sollen Minister Treviranus und die leitenden Beamten des Ministeriums betraut werden. Als „leitender Beamter“ ist auch der Staatssekretär des Ministeriums, der bekannte Schweine-Schmid, zu betrachten.

Wenn Dr. Frick an der Krippe sitzt

Theorie und Praxis des Hochverrätters

Der Helmkrieger als Abgeordneter

In der 119. Sitzung des Reichstages vom 18. Dezember 1929 sprach Dr. Frick zu dem Ministerpensionsgesetz. Er führte (Stenographische Berichte Seite 3653) wörtlich aus:

Dr. Frick (NSDAP.), Abgeordneter: Wenn sie wirklich in dieser Republik sparen wollen — ich meine, es wäre nun bei dem völligen Bankrott der Reichskasse wirklich Zeit zum Sparen —, dann sollten Sie einmal bei den Ministergehältern anfangen. Gewiß würde nicht durch eine Ersparnis der paar hunderttausend Mark infolge Herabsetzung der Ministergehälter der Milliardenetat des Reichs saniert werden. Aber Beispiele, ziehen an, das ist der springende Punkt. Oben müssen Sie anfangen; dann können Sie auch von anderen Sparsamkeit verlangen; eine allgemeine Preissenkung wäre die natürliche Folge. (Unruhe links.) Deswegen werden wir bei der zweiten Lesung dieses Entwurfs beantragen, die Gehälter der Reichsminister auf die immerhin noch anständige Höhe von 10000 Mark im Monat herunterzusetzen. Dann können die Herren zeigen, ob es ihnen mit ihrer Opferwilligkeit und Sparsamkeit ernst ist.

Der Helmkrieger als Minister

Seit einigen Monaten bekleidet Dr. Frick in Thüringen das Amt des Innenministers. Kaum saß er an der Krippe, als die Ministergehälter neu geregelt wurden. Herr Frick konnte zeigen, ob es ihm mit der von ihm gepredigten „Opferwilligkeit und Sparsamkeit ernst“ sei. Was aber tat dieser Sparsamkeitsprediger vom 18. Dezember 1929? Sein Gehalt wurde wie folgt festgesetzt:

Grundgehalt	16 000 Mark,
Aufwandsentschädigung	2 000 Mark,
Wohnungsgeld	1 800 Mark,
	19 800 Mark.

Am 18. Dezember bezeichnete Dr. Frick 10000 Mark als Gehalt für einen Reichsminister als „immerhin noch anständig“. Als Minister erhält er ein Gehalt von rund 18000 Mark im Monat.

Die SPD-Minister bekamen 7200 Mark pro Jahr.

Wo bleibt da die Opferwilligkeit?

Die Pension über alles.

In der gleichen Sitzung des Reichstages erklärte Dr. Frick: „Wir Nationalsozialisten haben daher bereits am 6. März 1926 einen Antrag im Reichstag gestellt, der mit dem Unfug der Ministerpensionen, deren Zahl von Jahr zu Jahr steigt, gründlich aufräumt.“

§ 2 lautet:

Ruhegehalt und Hinterbliebenenversorgung stehen ihnen nicht zu.“

Als Dr. Frick Minister wurde, drang er zunächst auf die Regelung seiner Pension. Der Sparsamkeitsprediger, der von anderen verlangt, daß sie mit gutem Beispiel vorangehen sollen, sicherte sich eine Pension in Höhe von 40 Prozent. Das sind rund

8000 Mark im Jahr.

„Oben müssen Sie anfangen“, Herr Frick! „Das ist der springende Punkt!“

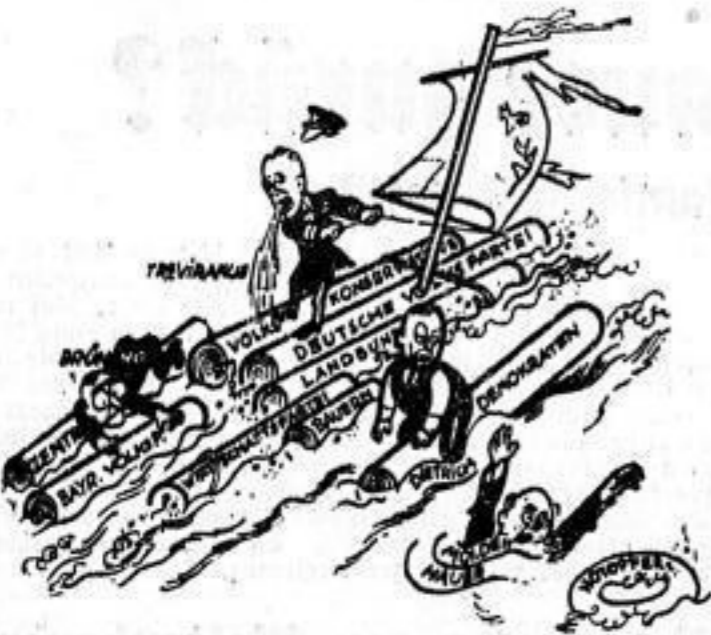
637

„Das Notopfer des Notopfers“

So bezeichnet die „Kölnische Zeitung“, also das Parteiorgan Dr. Moldenhauers, den Schritt, zu dem sich der Finanzminister am Mittwochmittag entschlossen hat. Die Ausschüsse des Reichsrates haben das Kernstück seiner „Finanzreform“, die „Reichshilfe für Festbesoldete“ abgelehnt. Vorläufig ist in den Reichsratsausschüssen überhaupt kein Beschluß zustande gekommen, so daß von dem Gesamtdesizit 300 Millionen ungedeckt bleiben müssen. Herr Moldenhauer hat darob seinen Rücktritt angekündigt. Der einst so stolze Kanzler des Frontkämpfer-Kabinetts befindet sich auf der Fahrt zum Sommerliche Hindenburgs, um gemeinsam mit dem Reichspräsidenten zu erwägen, ob nicht dem Notopfer das Gesamtkabinet abgepfert werden müsse.

Gegenüber dem Kabinet Dr. Brüning hebt sich selbst das Cuno-Kabinet, die flüchtigste aller bisherigen republikanischen Reichsregierungen, scharf hervor. Dr. Brüning und Moldenhauer haben es zuwege gebracht, daß das unbegrenzte Vertrauen, das ihre Regierung zu Beginn des April von allen bürgerlichen Parteien erhielt, vollkommen hoffnungslos verwirrt worden ist. Nur die Germania hält noch, der Not gehorchend, dem Reichskanzler die Stange. Ansonsten erntet das Kabinet nur Hohn und Spott.

Die Frontkämpfer-Regierung war ausgezogen, um die Reichsfinanzen zu sanieren. Das Defizit ist, acht Wochen nach der großen Sanierungsaktion, viel umfangreicher als je in der Aera des Finanzministers Hilferding. In völliger Verblöndung hat sich das Reichskabinet noch am vergangenen Freitag



ausdrücklich mit den Vorschlägen Dr. Moldenhauers identifiziert. In der Fraktionsführung der Volkspartei aber hatte Moldenhauer das Notopfer bereits preisgegeben und sich, wie die Berliner Presse berichtet, mit der Entschließung der volksparteilichen Fraktion, die sich gegen das Notopfer wandte, „ausdrücklich einverstanden“ erklärt. Trotzdem trat er mit dem Notopfer vor den Reichsrat hin. Bereits in der ersten Sitzung ist die Vorlage unter den Tisch gefallen. Wahrlich, kläglich hat noch kein Finanzminister abgepfert, als dieser studierte „Führmann“ der Deutschen Volkspartei.

Vielleicht wird in Neudeck, dem Sommerliche Hindenburgs, das Kabinet nochmals zusammengeklüffelt. Aber sein Zustand ist so vollkommen hoffnungslos, daß Dr. Brüning die Sommer-tagung des Reichstages kaum überleben wird. Selbst die diktaturfreundlichsten Männer aus den Reihen des Bürger-tums wagen nicht mehr, mit dem Paragraphen 48 zu jonglieren. Dr. Brüning und Moldenhauer haben das in sie gesetzte Vertrauen so rettungslos verloren, daß ihnen auch der § 48 nicht mehr zu helfen vermag.

Die Berliner Presse teilt mit, daß in den Nachmittagsstunden des Mittwoch Kreise der Regierungsparteien unverbündlich mit Führern der sozialdemokratischen Fraktion Führung genommen haben, inwieweit eine Neubelebung der Großen Koalition zur Zeit möglich sei. Bis in die dritte Nachmittagsstunde war in den Reihen der sozialdemokratischen Fraktion von diesen Bestrebungen nichts bekannt. Sie hat sich in drei langen Sitzungen mit der politischen Situation beschäftigt. Das vorläufige Ergebnis ist ein Kommuniqué, das an anderer Stelle wiedergegeben wird. Es erscheint völlig unmöglich, daß die sozialdemokratische Fraktion in der jetzigen Situation den Vorkursen der gescheiterten Zentrumspolitiker folgen dürfte.

Zunächst wird die Frage der Reichstagsauflösung akut. Inwieweit dafür Reue vorhanden ist, das wird von dem Ergebnis der nächsten Wahlen abhängig sein. Was aber diese auch bringen mögen, das Kabinet Brüning darf als erledigt gelten. Es hat sich rettungslos festgerannt, daß seine Wiederbelebung kaum möglich erscheint. Nicht nur Dr. Moldenhauer ist ein „Notopfer seines Notopfers“, sondern auch Dr. Brüning muß geopfert werden. Was freilich an dessen Stelle treten soll, darüber vermag auch der Klügste keine Auskunft zu erteilen. Die Situation ist schier hoffnungslos. Indessen wüßte die Wirtschaftstriebe ohne Unterlaß. Drei Millionen Erwerbslose jähren nach Arbeit.

Brüning als Finanzminister?

SPD Berlin, 10. Juni.

Die Frage, ob die Krise um Moldenhauer schließlich zu einem Rücktritt der Regierung Brüning führt und Brüning dann einen neuen Auftrag zur Kabinettsbildung erhält, ist von der weiteren Gestaltung der Dinge insbesondere von der Aussprache Brüning-Hindenburg, abhängig. Es ist schon so wie der Fortschritt heute betont: „Das Kabinet Brüning hat für seinen Fortbestand eine Chance — sie besteht darin, daß nirgends Reue vorhanden ist, seine Erbschaft anzutreten. Nicht seine innere Stärke oder seine Leistungen bilden die Grundlage seiner Existenz, sondern allein dieser fatale Umstand.“

Die Deutsche Tageszeitung des Reichernährungsministers Schiele sagt: „Das Verbleiben Moldenhauers im Kabinet würde dessen schon so stark erschütterten Kredit nur noch weiter mindern. Und wenn überhaupt ein anderes Mitglied dieses Kabinetts als Nachfolger Moldenhauers in Frage kommt, dann könnte es nur der Reichskanzler selber sein, der ja finanzpolitischer Fachmann. Unmöglich sollte heute eine Reichstagsauflösung erscheinen.“

Havas meldet aus Buenos Aires, daß der Aufstandsversuch in Südbrasilien gescheitert sei.

Das politische Rowdntum

Neue Blutaten der Sakentkruz-Opachen

SPD Kassel, 10. Juni.

Am Mittwochabend veranstalteten die Nationalsozialisten mehrere Protestversammlungen gegen das Uniformverbot des preussischen Innenministers. Zwei der vier Versammlungen wurden polizeilich aufgelöst, da sich die Redner schwerer Verstoße gegen das Republikshutzgesetz zuschulden kommen ließen. Kaum hatten die nationalsozialistischen Rowdys die Lokale verlassen, als es zu blutigen Exzessen kam. Etwa 20 nationalsozialistische Rowdys kürzten sich zunächst auf einen Passanten, den sie als politischen Gegner betrachteten und knüppelten ihn nieder, bis er blutig auf der Erde lag. Wehlich ging das Gesindel in der Nähe des Rathauses und vor allem in der Altstadt vor, so daß etwa ein Duzend Personen zum Teil schwer verletzt in die Krankenhäuser eingeliefert werden mußte. Die Anführer des verbrecherischen Gesindels konnten festgenommen werden.

Das politische Rowdntum

SPD Berlin, 18. Juni.

Am Dienstag, gegen 23 Uhr, kam es in Berlin-Reinickendorf zum Schluß einer nationalsozialistischen Versammlung zu einem großen Rad, als ein Kommunist im Begriff stand, zur Diskussion zu sprechen. Die Nationalsozialisten ließen den Kommunisten nicht zu Worte kommen, so daß sofort ein allgemeiner Tumult entstand. Bierseidel und Stühle flogen durch den Saal. Als die Polizei eintraf und dem blutigen Handgemenge ein Ende bereite, hatten mehrere Personen bereits erhebliche Kopfverletzungen erhalten. Die Versammlung wurde polizeilich geschlossen. Sieben der Hauptkrawaller wurden festgenommen. Die Einrichtung des Saales ist zum großen Teil zerstört.

Nach Schluß der Versammlung wurde ein Autobus, auf dem sich angeblich Nationalsozialisten befanden, beschossen und mit Steinen beworfen. Dabei sollen zwei Personen schwer und einige leichter verletzt worden sein.

SPD Berlin, 10. Juni.

In verschiedenen Teilen der Stadt nahm die Schutzpolizei im Laufe des gestrigen Abends zahlreiche Zwangsgestellungen von

Nationalsozialisten vor, die gegen das Uniformverbot vertriehen und zum Teil mit Dolchen, Schlagringen und Schußwaffen ausgerüstet waren. Insgesamt wurden 47 Nationalsozialisten dem Polizeipräsidium zugeführt.

Weitere Zusammenstöße

NSD Weihenfels, 18. Juni.

Anläßlich einer nationalsozialistischen Versammlung in Teuchern kam es zu Zusammenstößen zwischen den Versammlungsteilnehmern und Kommunisten, die in Stärke von etwa 500 Mann auf Lastkraftwagen angetrieben waren. In verschiedenen Straßen der Stadt kam es beim Anmarsch kleinerer Gruppen von Nationalsozialisten zu Reibereien, bei denen es bereits Verletzte gab. Als der Redner das Versammlungsort verlassen wollte, wurde er von Kommunisten abgepfert und angegriffen. Später entspann sich ein förmlicher Straßentamp, bei dem es Steinwürfe hagelte. Im ganzen wurden 13 Personen verletzt. Drei davon sind Kommunisten, zwei Polizeibeamte aus Teuchern die übrigen Nationalsozialisten. Wie noch mitgeteilt wird, war die Versammlung vom Bürgermeister in Teuchern aufgelöst worden.

SPD Kiel, 18. Juni.

Nach einer Stahlhelmversammlung kam es hier zwischen Stahlhelmsleuten und Kommunisten zu Zusammenstößen, die mit einem Steinbombardement eingeleitet wurden. Im Verlauf der Reibereien wurden mehrere Stahlhelmer verletzt. Einer mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Ein Erlaß des Reichsjustizministers

NSD Berlin, 17. Juni.

Zur Bekämpfung des Rowdntums von rechts und links hat laut Vossischer Zeitung der Reichsjustizminister Dr. Brüning an alle deutschen Landesjustizverwaltungen einen Erlaß gerichtet. Er hat angeordnet, die Landesjustizverwaltungen möchten Gerichte und Staatsanwaltschaften zu scharfem Vorgehen gegen das Rowdntum veranlassen, und zwar am besten durch eine Verfügung, die der kürzlich erlassenen Verfügung des preussischen Justizministers entspricht.

Immer vorwärts...

Die Verlustliste der KPD

Der frühere Parteisekretär der nordbrandenburgischen Kommunisten, der brandenburgische Landtagsabgeordnete Zaver Blüch, vollzog seinen Uebertret zur Sozialdemokratie.

Der Parteisekretär der KPD in Jülich, Willi Fischer, lehnte zur Sozialdemokratischen Partei zurück.

Der Volkstagsabgeordnete des Danziger Parlaments, der Kommunist Dpik, bisher Bezirkskassierer, trat zur Sozialdemokratie über. Er erklärte, daß ihm der Vorwurf gemacht worden sei, er sei daran schuld, daß 50 Prozent der Parteimitgliedschaft innerhalb fünf Monaten der Partei den Rücken gekehrt haben. Um die KPD vor derartigen Enthüllungen zu bewahren, versprach man Dpik, ihm die Abgeordnetenmandate bis Ende 1931 sofort auszugeben, wenn er sein Mandat niederlege. Das Geld sollte der „Noten Hilfe“ entnommen werden.

Die Sozialdemokratie legt über ihre Mitgliederbewegung in breiter Öffentlichkeit Rechnung ab.

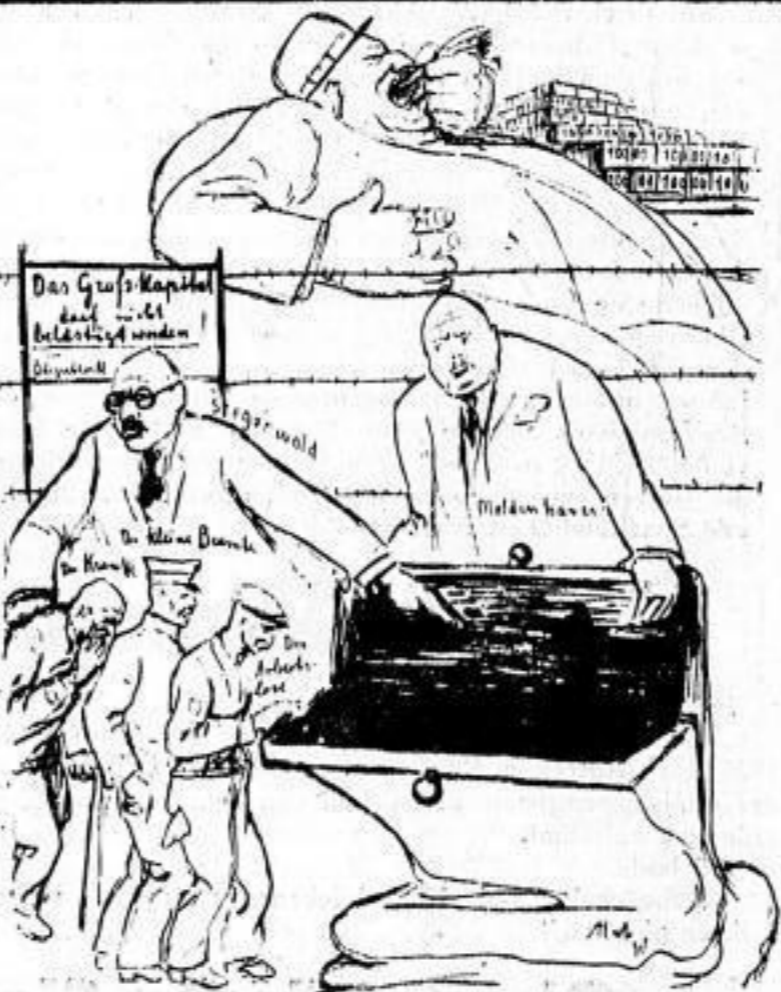
Die Kommunistische Partei kündigt immer neue Mitglieder-aufnahmen an, obwohl ihre Zahlen, wie Dpik erneut bestätigt, fortwährend im Rückschritt begriffen sind.

Bielefeld kommunistenrein

SPD Bielefeld, 10. Juni.

Die beiden kommunistischen Stadtverordneten des Bielefelder Stadtparlaments haben ihre Mandate niedergelegt. Ihre beiden Nachfolger auf der Vorschlagsliste erklären, daß sie ein Mandat nicht annehmen würden.

Wie aus Washington gemeldet wird, hat das amerikanische Marineministerium 322 Bombenflugzeuge für einen Betrag von 200 000 Pfund bestellt.



„Ihr tut uns ja furchtbar leid — aber ihr müßt wieder opfern, denn wir können doch den Herrn da hinten nicht in seiner Entwicklung stören.“

Die Nazi-Partei am Pranger

Sie verleumben bewußt

(K) In Lauscha, einer Stadt von rund 6000 Einwohnern im Kreise Sonneberg (Thür.) veranstalteten die Nationalsozialisten am 29. Juni 1929 eine Kundgebung. Bei dieser Gelegenheit verbreiteten sie auch ein Flugblatt, in dem das sozialdemokratische Gemeinderatsmitglied Wagner beleidigt wurde. Genosse Wagner strengte dagegen Klage an. Vor Gericht kam folgender Vergleich zustande: Die Nazis erklärten sich bereit, folgende Erklärung in verschiedenen Zeitungen zu veröffentlichen. Die Erklärung, die in

Willst du den Sieg, so stärke den Wahlfonds!

unserem Sonneberger Parteiorgan in der Nummer vom 10. April 1930 erschien, hatte folgenden Wortlaut:

Erklärung.

Die in dem anlässlich unserer Kundgebung am 29. Juni v. J. herausgegebene Flugblatt enthaltenen Behauptungen über die Person des sozialdemokratischen Gemeinderatsmitgliedes Wagner, betr. Industrieschleppung, nehmen wir als unware zurück. Die betreffenden Behauptungen sind von uns gebraucht worden wider besseres Wissen, lediglich in der Absicht, Herrn Wagner und damit die Ortsgruppe der SPD zu verleumben und eine arbeitslose Masse aufzuheizen.

Ortsgruppe Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei.
Otto Küstner.

In Hirschberg (Thür.) erschien zur Gemeinderatswahl im Dezember 1928 ein beleidigender Artikel gegen unser Gemeinderatsmitglied Müller in der dortigen bürgerlichen Lokalpresse. Gen. Müller strengte Klage gegen den verantwortlichen Redakteur an. Als Verfasser des Artikels wurde der Nationalsozialist Geometer Günther genannt. Günther gab zu, der Verfasser zu sein und entschuldigte sich damit, indem er erklärte:

„Es werde ja vor jeder Wahl geschwindeit, die Nationalsozialisten hätten der Sozialdemokratischen Partei ein Mandat abnehmen wollen, und das sei geglikt.“

Das Gericht hatte hierfür kein Verständnis und verurteilte Günther zu 80 Mark Geldstrafe, zur Veröffentlichung des Urteils und zur Tragung sämtlicher Kosten.

Aus diesen gerichtsnotorisch nachgewiesenen Tatsachen geht hervor, daß die Nazis bewußt schwindeln. Ein weiteres Wort hierzu zu sagen, erübrigt sich und würde die Wirkung dieser Tatsachen nur abschwächen.

Alle Wähler und Wählerinnen, die sich noch ein Stückchen politisches Reintlichtgefühl bewahrt haben, werden sich mit Etel von dieser ebenso verlogenen wie brutalen Geselschaft abwenden.

Wette im Hugenbergkonzern

SPD Im Rheinland haben dieser Tage verschiedene Hugenberg-Blätter die Wette angemeldet. Die deutschnationalen Zeitungen in Köln und Keßlinghausen werden schon demnächst ihr Erscheinen einstellen, andere deutschnationale Blätter — wie z. B. das in Münster — sollen künftig nur noch als Kopfblätter herausgegeben werden. Der Hugenberg-Konzern hat die Auflösung bisher selbständiger rheinischer Verlage bzw. den Verzicht auf das Weitererhalten eines Teiles seiner rheinischen Blätter beschlossen, nachdem er diesen Verlagen bzw. Zeitungen monatlich je 20 000 Mark Zuschuß geleistet hat. Umsonst — die Blätter gingen bzw. gehen von Tag zu Tag zurück. So folgt dem politischen Niedergang Hugenbergs nunmehr auch der wirtschaftliche Ruin.

Es ist bemerkenswert, daß der Hugenberg-Konzern mit den Nationalsozialisten verhandelt hat, um ihnen die abnennenden Blätter anzubringen. Die Verhandlungen sind jedoch gescheitert, nachdem Hitler den Braten gerochen hatte.

Der 47. Hochverratsprozess Eine Frau wird „unter Zaril“ bestraft

Der vierte Strafsenat des Reichsgerichts eine Zeitsang mit sogenannten „Zerlegungsgesetzen“ beschäftigt hatte, kam wieder einmal ein „Hochverrat“ durch die Presse zur Verhandlung. Angeklagt war diesmal die 27 Jahre alte Schriftleiterin Eva Klmann, geborene Pfling, aus Berlin, die in der Zeit vom 7. November bis 10. Dezember 1929 als verantwortliche Schriftleiterin der „Roten Fahne“ insgesamt 13 Artikel hatte erscheinen lassen, in der die Reichsanwaltschaft eine Vorbereitungshandlung zum Hochverrat erblickte.

Die Angeklagte stammt aus „gutem Hause“, genoss höhere Schulbildung und studierte auf verschiedenen deutschen Universitäten. Sie gehörte zunächst der KZ, später der SPD an und trat am 1. Oktober 1929 in die Redaktion der „Roten Fahne“ ein. Die von der Reichsanwaltschaft beanstandeten Artikel befassen sich in der Hauptsache mit der Revolutionsfeier und nehmen Bezug auf die im vorigen Jahre stattgefundenen Berliner Gemeinderatswahlen. Der Inhalt der Artikel ist mit den üblichen moskowitzischen Tönen durchsetzt, die die Reichsanwaltschaft zum Anlass nimmt, immer mehr kommunistische Redakteure auf Festung zu bringen.

Der Vertreter der Reichsanwaltschaft hielt die Angeklagte „nach dem Ergebnis der Hauptverhandlung“ für eine Vorbereitungshandlung zum Hochverrat schuldig. Sie habe in den Artikeln zu einem bewaffneten Aufstand aufgefordert. Nach ihrem Bildungsgrade sei sie sich der Tragweite ihres Tuns bewusst gewesen, und er beantrage deswegen ein Jahr drei Monate Festungshaft.

Der Verteidiger der Angeklagten führte aus, man müsse in den Hochverratsprozessen die persönlichen Verhältnisse der Angeklagten mehr berücksichtigen und nicht alle Angeklagten über einen Kamm scheren. Nachdem die sogenannte gefährliche Welle abgeebbelt sei, wäre es nun endlich an der Zeit, die Urteile milder zu gestalten.

Der vierte Strafsenat unter Vorsitz des Reichsgerichtsrats Kehler verurteilte die Angeklagte zu neun Monaten Festungshaft. Der Senat, so heißt es in der Begründung, habe keinen Zweifel gehabt, daß in sämtlichen Artikeln der Tatbestand des § 86 des StGB erfüllt sei. Der Inhalt aller Artikel sei dazu bestimmt, die Massen zu einem Umsturz zu bewegen. Auch in der Frage des Massenstreiks müsse der Senat auf seinem früheren Standpunkt bestehen. Sobald der politische Massenstreik als Vorbereitung zum Hochverrat diene, sei die Aufforderung dazu strafbar.

Bethlen in London

SPD London, 19. Juni.

Der ungarische Ministerpräsident Graf Bethlen weist zur Zeit in London. Er will sich für die englische Hilfe während der Haager Konferenz bedanken und gleichzeitig Stimmung für eine ungarische Anleihe machen. Bisher haben sich aber nur zwei größere englische Firmen bereit erklärt, einen kleinen Teil der von Ungarn geforderten Summe zu zeichnen. Dem üblichen Brauch entsprechend, wird Graf Bethlen während seines Londoner Aufenthaltes der Gast der englischen Regierung sein. Der „Daily Herald“ widmet ihm folgende Begrüßungsworte:

„Graf Bethlen ist um die Sympathie sowohl der englischen Regierung, als auch der öffentlichen Meinung besorgt. Es wäre jedoch eine unangebrachte Höflichkeit, ihm nicht offen zu sagen, wie die Dinge stehen. Die öffentliche Meinung steht dem ungarischen Volk sympathisch gegenüber. England ist sich jedoch bewußt, daß die ungarischen Schwierigkeiten nicht nur das Ergebnis des Friedensvertrages sind. Ungarns Verfassung ist überaltert und oligarchisch. Seine Wirtschaft ist höchst schwach. Die Freiheit in Ungarn ist so beschränkt, daß sie kaum zu bemerken ist. Wie uns drei Arbeiterabgeordnete berichten, sind die ungarischen Gefängnisse mit politischen Gefangenen gefüllt. Wenn Graf Bethlen wirklich Wert legt auf unsere Sympathie, so kann er sie nur gewinnen, wenn er diese Verhältnisse ändert und in seinem Lande eine wahre Demokratie herstellt.“

Macdonald nicht für Koalition

SPD London, 18. Juni.

Die Antwort auf das Bündnisangebot Lloyd Georges an die Labour-Regierung ist am Mittwochmorgen von Macdonald im Unterhaus während der Debatte über die Arbeitslosenfrage erteilt worden. Der Ministerpräsident erklärte, er lehne jede Koalition mit einer anderen Partei ab. Die Verantwortung für die politische Führung des Landes und die letzten Entscheidungen über die Maßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit müsse sich die gegenwärtige Regierung unter allen Umständen vorbehalten. Die durch die Weltwirtschaftskrise heraufbeschworene Lage des Landes habe jedoch der Arbeitslosigkeit eine solche Ausdehnung gegeben und England in eine so schwierige Lage gebracht, daß er, Macdonald, eine Einladung sowohl an Lloyd George als auch an Baldwin habe ergehen lassen, damit die drei Parteien des Unterhauses in einer gemeinsamen Sitzung die kritische Lage besprechen und durch ein gemeinsames Komitee Maßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit beraten können.

Lloyd George erklärte sich mit dem Vorschlag Macdonalds einverstanden. Die Antwort der Konservativen steht noch aus.

Die Arbeitslosigkeit

SPD London, 17. Juni.

Am Dienstagmorgen ist das Unterhaus nach einer zehntägigen Pause wieder zusammengetreten. Es beginnt seine Arbeit mit einer Debatte über die Arbeitslosigkeit, die das gesamte politische Leben Englands jetzt und für die kommenden Wochen überschatten wird. Alle Parteien sind bestürzt über die unaufhaltsam ansteigende Erwerbslosenziffern. Die Senation bildete das Angebot Lloyd Georges zur Mitarbeit. Aus den Äußerungen der liberalen Abgeordneten ist ersichtlich, daß Lloyd George die Zustimmung seiner Parteigenossen besaß, als er dem „Daily Herald“ seine Erklärungen abgab. Trotz allem „Skeptizismus“, dem Lloyd George und seine Partei in der Regierung und der Labour Party begegnet, hat der liberale Führer bisher noch keine Abgabe erhalten. Der linke Flügel der Arbeiterpartei vertritt die Auffassung, daß es in der Arbeitslosenfrage nur zwei Wege für die Regierung gäbe: Entweder solle Macdonald erklären, das kapitalistische System lasse keine Lösung der Arbeitslosenfrage zu. Dann müsse der Ministerpräsident auch entsprechend handeln und der Arbeiterpartei die Möglichkeit geben, bei den kommenden Wahlen ein sozialistisches Mandat zu erobern, um ein sozialistisches Mandat für die Lösung der Arbeitslosenfrage zu erhalten. Der zweite Weg sei, den Versuch zu unternehmen, auf dem Boden der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung die Arbeitslosenfrage zu lösen, und in diesem Falle sei das Angebot von Lloyd George nur zu begrüßen.

Nach einem Bericht aus Hankau wird von der Kuangsi-Regierung die Wiedereroberung von Tschangsha, der Hauptstadt der Provinz Hunan, die die Regierungstruppen vor zwei Wochen räumen mußten, bekanntgegeben.

Sie haben alle nur einen Feind!

Thälmann - Hitlerfront gegen SPD

Die Sächsische Arbeiter-Zeitung wehrt sich mit dem Mut des schlechten Gewissens gegen unsere Feststellung, daß die SPD ein wesentliches Rekrutierungsgebiet für die Nazibewegung darstellt. Zwei Leipziger Beispiele mögen als weitere Belege für unsere Auffassung dienen. Vor einigen Monaten war vor dem Leipziger Landgericht ein Mann wegen schwerer Körperverletzung angeklagt, die er als Trommler des Roten Frontkämpfer-Bundes gegenüber einem Untersuchungsrichter begangen hatte. Im Gerichtssaal erschien er mit einem großen Hakenkreuz bekleidet und meinte auf eine erkaunte Frage des Richters, er habe sich inzwischen „eines besseren besonnen“. Zweitens: Die kommunistischen Stadtverordneten mühten sich kürzlich von Dr. Meizer lassen, daß einer ihrer in die Waffenbeschaffungsfrage verwickelten Parteigenossen sich ausgerechnet Herrn Meizer als Anwalt erwählt hat, da er seine bisherige politische Haltung „tief bereue“.

Neben diesen beiden Leipziger Beispielen ist außerordentlich interessant, wie die Nationalsozialisten die Rolle der SPD beurteilen. In den in der Hitler-Preße veröffentlichten Memoiren des von den Kommunisten in Berlin ermordeten Horst Wessel heißt es:

„Die Sturmabteilungen, SA, sind Ordnertruppen, sind die Faust der Bewegung gegen all ihre Widersacher. Die Organisation selbst hat viel von dem bewährten System der Kommunisten gelernt. Sektionen anstatt Ortsgruppen, Zellenystem, Pressewerbung und Propaganda lassen noch deutlich ihr einstiges Vorbild erkennen.“

Die Kommunisten können also stolz sein! Von unbefristeter Zuständigkeit Seite wird ihnen bescheinigt, daß sie den Nazis

Sowjetstern und Hakenkreuz

Häng' deinen Mantel nach dem Wind,
Du wirst die Sache drechseln;
Stech' viele Zeichen an, mein Kind,
Doch tu' sie nicht verwechseln!
Mahnung eines Stettiner Vaters an seinen Sohn.



Genosse Adjutant, was hast du für ein Abzeichen?
Entschuldige, Genosse General, das ist noch von gestern, ich werde aber das andre sofort anfechten.

als Vorbild dienen, daß die Kampfmethoden der Nazis denen der Kommunisten abgeguckt sind. Ganz selbstverständlich, daß die Nationalsozialisten die Sozialdemokratie als ihren einzigen Feind ansehen, den sie allein ernst nehmen müssen, den sie allein fürchten und den sie darum verfolgen und bekämpfen.

Der nationalsozialistische Agitator Erich Berger-Dresden schreibt in Nummer 47 des „Angriffs“:

„Das alles bricht jedoch wie ein Kartenhaus zusammen, wenn einmal in den Betrieben der Nationalsozialismus auftaucht und oft genug, um seine sozialrevolutionäre Haltung durchzusetzen, mit der kommunistischen Opposition sich verbündet und gegen die Gewerkschaftsbürokratie einer längst schon überholten Sozialdemokratie zu Felde zieht.“

Kann es noch klarer ausgedrückt werden, daß die Nationalsozialisten bei den Kommunisten Bundesgenossen suchen und finden, um möglichst erfolgreich die verhasste Sozialdemokratie zu bekämpfen? Kein Wort von innerer Abgrenzung, kein Vorwurf, daß die Kommunisten gegen diese politische Ehe Abneigung oder Widerstand zeigen! Die Hitler-Leute stehen in den Betrieben — ihrer angeblich „sozialrevolutionären Haltung“ wegen — in einer Einheitsfront mit der SPD. Die Partei der des schärfsten nationalen Chauvinismus und die Partei der Moskauer Orientierung bekämpfen gemeinsam die Sozialdemokratie, obwohl sie sich doch sonst gegenseitig des Nordes bejähren.

Die Solidarität von Nazis und Nazis geht aber noch weiter! Im „Angriff“ vom 12. Juni wird berichtet, daß der preußische Wohlfahrtsminister die Ausnahme von kommunistischen und nationalsozialistischen Jugendverbänden in die Ortsauschüsse für Jugendverbände verbietet. Prompt nimmt sich das nationalsozialistische Organ in gleichem Ausmaß der eigenen wie auch der kommunistischen Organisationen an, indem es schreibt:

„Das bedeutet, daß man der erwachenden Jungarbeiterpartei, die am härtesten von der Young-Sklaverei und von der kapitalistischen Ausbeutung bedrückt wird, sämtliche Zuwendungen aus öffentlichen Mitteln eines Volksstaates für Fahrten, Anschaffungen, nicht mehr gewährt, daß man gerade denen, die es mit der Freiheit des Volkes ganz ernst meinen, jede Möglichkeit nimmt, ein echtes, freies Leben zu führen...“

Muß es für die kommunistischen Jugendorganisationen nicht ein erbebendes Gefühl sein, von der nationalsozialistischen Presse als „erwachende Jungarbeiterpartei“ bezeichnet zu werden? Fühlen sich die „Revolutionäre“ der Moskauer Jugendverbände nicht besonders stolz in dem Gedanken, daß sie von den Hitler-Leuten als „Menschen“ bezeichnet werden, die es mit der Freiheit des Volkes ganz ernst meinen? Die Nazis kämpfen hier

in tatsächlicher enger Einheitsfront mit den Kommunisten gegen den republikanischen Minister, der nicht duldet, daß Geld des Staates für republikanische Organisationen verwendet werden. Sie solidarisieren sich hierbei hundertprozentig mit den Kommunisten und schließen ihren Aufruf im echten Pathos der Kominternphrasologie: „Jungarbeiter, her zu der revolutionären Jungfront Deutschlands.“

Immer wieder und wieder betonen die Nationalsozialisten ihre Bereitwilligkeit, mit den Kommunisten zusammenzugehen bei der Bekämpfung der Sozialdemokratie. Sie schämen dabei die Kommunisten so „hoch“ ein, daß sie sie sogar mit den Deutschnationalen in einen Topf werfen. In dem von Herrn Hitler persönlich redigierten Völkischen Beobachter stand vor nicht allzu langer Zeit ein Aufruf, in dem es hieß:

„Im Kampf gegen die SPD-Betrüger würden wir uns selbst mit dem Teufel verbünden! Wir Nationalsozialisten sind ja auch bereit, wenn es gegen die internationalen Finanzhymnen geht, uns mit Kommunisten und Deutschnationalen zum Jammergut.“

Auch hier ganz eindeutig das Geständnis: Die Nazis sehen in der Sozialdemokratie ihren erbittertsten und gefährlichsten Feind. Sie wissen, daß sie allein die Bekämpfung unserer Partei kaum mit Erfolg durchführen können, wollen sich darum auch mit dem „Teufel“ gegen die Sozialdemokratie verbünden, wählen aber hierfür in Ermangelung eines solchen überirdischen Wesens die Nazis für den Kampf gegen die Sozialdemokratie bereit. Moskowitiner-Partei. Da diese enge praktische Bundesgenossenschaft zwischen Nazis und Nazis dazu führt, daß sich die Herrschenden gegenseitig die bewährten Dolch- und Revolverhendtruppen absprechen, gibt es natürlich auch sehr häufig gehörige Prügeleien, die besonders erbittert ausgetragen werden, weil es sich bei den Sturmkolonnen der Nazis um großen Teile um ehemalige Mitglieder des Rotfrontkämpferbundes handelt.

Es ist aber durchaus irrig, wenn man die Auffassung vertritt, daß die stille Liebe der nationalsozialistischen Parteiführer zu den Kommunisten auf Einseitigkeit beruht, „unglücklich“ ist, weil sie unerwidert bliebe. Wir sehen von den vielen gemeinsamen Aktionen von Nazis und Nazis in den Gemeinderäten und bei Erwerbslosen Demonstrationen ab, wollen nur folgende, viel zu wenig beachtete und viel zu wenig bekannte Tatsache anführen. Ende Mai dieses Jahres erklärte der kommunistische Parteivorsitzende Thälmann auf dem Bezirksparteitag der SPD in Hamburg, daß es sein Zufall sei, daß die Nationalsozialisten in Schleswig-Holstein ihr politisches Wirkungsfeld von der West- zur bisher ruhigen Ostküste verlegt hätten. Nach seinen Informationen soll in Heide auf einer nationalsozialistischen Konferenz erklärt worden sein, daß der Sturz des jetzigen herrschenden Systems eine Notwendigkeit sei und daß, wenn die Kommunisten dazu übergehen würden, dieses Regime zu stürzen, die Nationalsozialisten nicht gegen sie auftreten würden.

Aus dieser Bemerkung des „Transportarbeiters“ Thälmann ist ganz deutlich die innere Genugtuung über dieses „Neutralitäts“-Angebot zu erkennen. Die Kommunisten wissen, wie sie von den Nazis eingeschätzt werden und sie schämen sich dieser „Würdigung“ nicht einmal! Auch werden sich Nazis und Nazis in Versammlungen und auf der Straße schlagen und prügeln, auch weiter werden die Proletarier die Opfer dieser Auseinandersetzungen sein. Die Agitatoren aber, die Führer der SPD und der Hitler-Bewegung, lächeln nur darüber, sie brauchen zwar die Streitigkeiten und Prügeleien, um ein bißchen „Leben in die Bude zu bringen“, insgeheim sind sie aber enge Bundesgenossen im Kampf gegen die klassenbewußte Arbeiterschaft. Sie lieben vereint, sie hassen vereint.

Sie haben alle nur einen Feind: die Sozialdemokratie!
Die Arbeiterschaft Sachsens mag aus diesen Tatsachen am 22. Juni die Lehre ziehen.

Solleinnahmen für die Arbeitslosen

SPD Wien, 18. Juni.

Im Unterausschuß des Zollausschusses machte der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Bauer am Mittwoch den Vorschlag, von den Lebensmittelzöllen, die 80 Millionen Schilling einbringen würden, 50 bis 60 Millionen für die Arbeitslosenversicherung zur Verfügung zu stellen. In diesem Falle könnten die Versicherungsbeiträge der Arbeiter und Unternehmer um 40 Prozent herabgesetzt werden. Die durch die vorgeschlagene Maßnahme erfolgende Entlastung der Industrie würde gleichzeitig die Voraussetzung für die Infraktionierung der Alters- und Invalidenversicherung schaffen. Der christlich-sozialer Abgeordnete Weidenhofer, ein Vertreter der Unternehmerorganisation, begrüßte den Vorschlag Bauers und ersuchte die Regierung um baldige Stellungnahme. Die Agrarier sprachen sich gegen den Vorschlag aus.

Am eine Leiche

SPD Prag, 18. Juni.

Der ehemalige Kommandant der tschechischen Legionäre in Sibirien, der französische General Janin, behauptet in seinen demnächst auch in tschechischer Sprache erscheinenden Memoiren, daß es ihm seinerzeit auf besondere Weise gelungen sei, den Leichnam des von den Bolschewisten ermordeten letzten russischen Zaren Nikolaus den Bolschewisten in Jekaterinenburg zu entreißen. Er habe den Leichnam später auf seinem Schloß in der Nähe von Paris in der Familiengruft beigesetzt.

1 Milliarde Franken für Kriegsrüstungen

SPD Paris, 18. Juni.

Die Regierung Lardieu hat sich am Dienstag nach ihrem Kriegsrat entschlossen, eine neue Milliarde für die Zwecke der Landesverteidigung vom Parlament anzufordern. Die neuen Mittel sollen zur Beschleunigung der Festungsbauten und zur Auffüllung der Arsenalbestände des französischen Heeres dienen. Wie das nationalsozialistische „Echo de Paris“ meldet, soll auch diese Milliarde aus dem Sparfonds entnommen werden, den einst Poincaré und Chéron angesammelt habe. Da dieser Fonds aber nach dem Geständnis des Finanzministers Menaud vollkommen erschöpft ist, scheint es sich bei der neuen Kreditanforderung um nichts anderes zu handeln als um die nachträgliche Genehmigung für Ausgaben, die schon längst gemacht worden sind.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hermann Daxberger in Leipzig. Verantwortlich für den literarischen Teil: Bruno Schöndorf in Leipzig. Druck und Verlag: Leipziger Buchverlag „Kulturverlag“ Leipzig.

Gelbe Kauferzhähne. „Ich benutze seit Jahren die Chlorodont-Zahnpaste und bin mit der Verwendung derselben sehr zufrieden. Trotzdem ich ein Keiterraucher bin, sind meine Zähne stets blendend weiß. Auch seit mir kein einziger Zahn, jedoch ich behaupte, nur „Chlorodont“ erhält meine Zähne gesund.“ S. Grunenberg, München. — Chlorodont: Zahnpaste 60 Pf. und 1 Mk., Zahnbürsten, Mundwasser 1 Mk. bei höchster Qualität. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

Diese Nummer umfaßt 16 Seiten.

Neues Theater.

Magnusflug (Gesamt 21416)
 Donnerstag, den 20. Juni 1930
 122. Vorstellungs-Nachmittag (H. Folge, Weihe)
Jar und Zimmermann.
 Komische Oper in 3 Akten von Albert Lortzing.
 Musikalische Leitung: Albert Lortzing.
 Spielleitung: Felix Hofmann.
 Personen: Peter, Jar von Brabant, ab
 Zimmergefehle unter dem Namen „Weier Wische-
 lott“ (Max August Reinmann); Der Spanner, ein
 junger Kuffe, Zimmergefehle (G. Kaufhold); Der
 Bett, Bürgermeister von Brabant (Danz Müller);
 Marie, seine Wichte (Marie Schultze); General
 Defort, württembergischer (H. Eitenobst); Lord
 Chubbau, englischer (Hr. Holländer);
 Marquis von A. (Hofmann), feindsüchtiger
 (G. Kaufhold); Witwe Brown, Zimmermeisterin
 (Bertha Hoffe); Ein Offizier (H. Walter); Ein
 Bauer (H. Lang); Ein Schneider (Heino Weh)
 Braut und Brautjungfer, Hofgesellschaft, Einwohner
 Chöre, Zuhörer.
 Anfang 10 Uhr. Ende 2 1/2 Uhr.
 Preise der Plätze 50 Bfg. bis 0.— Bfl.
 Freitag, den 21. Juni, 20 Uhr: Elmine
 Doccagna.
 Sonnabend, den 22. Juni, 19 1/2 Uhr: 123. Vor-
 stellung (H. Folge, Weihe): Der Freischütz.
 Die neuen Anrechtstafeln — 4. Abdruck —
 werden bis 24. Juni auf der Tageskasse aus-
 gegeben.

Altes Theater.

Richard-Wagner-Platz (Gesamt 21416)
 Täglich bis 30. Juni 1930
 Spielleitung: Alfred Werder mit einem kleinen
 Ensemble in
Frau Holengrin
 Komödie in drei Akten von Armin Friedmann
 und Felix Sauer
 mit Hilfer Franz — Hedda Hofmann — Fritz
 Scherder — Elfa Hebel — Theodor Seiler —
 Maria Beckner — Hugo Niede — Corneil
 Wilt — Minna Schwanz — Grete Wagner
 Zeit: Gegenwart — Der erste Akt spielt in
 Gernsbühl, der zweite drei Jahre später in Wien,
 der dritte sieben Jahre nach dem zweiten, wieder
 in Gernsbühl.
 Kaufe nach dem 2. Akt
 Anfang 19 1/2 Uhr. Ende 22 1/2 Uhr.
 Preise der Plätze 50 Bfg. bis 0.— Bfl.

Schauspielhaus.

Sophienstr. 1/111. (Gesamt 21416)
 Donnerstag, den 20. Juni 1930, 20 Uhr
 124. (letzte) Male
Geschäft mit Amerika
 Lustspiel in drei Akten von Paul Franz und
 Ludwig Stieglitz
 Spielleitung: Wilhelm Berthold
 Personen: Paul Grobner (Hindolf Schaffgang);
 Marie, seine Frau (Himmels Hochbauern);
 H. H. Sandman (C. Strodel); Minna Köstlinger
 (Marie Tiedke); Franz (Grete Carlsson); Diener
 (Heinrich Schardt).
 Kaufe nach dem 2. Akt
 Anfang 19 1/2 Uhr. Ende 22 Uhr.
 Freitag, den 21. Juni, 20 Uhr (zum letzten
 Male): Teufel an mich!
 Sonnabend, den 22. Juni 1930, Verkaufsführung:
 Julia di Baska mit Bernhard Willdenhelm in der
 Hauptrolle.

Neues Operettentheater

Teleph. 22484. Dir. Dr. Eckert.
 Nur noch heute und morgen
Gilberts Welterfolg
„Eine Nacht in Kairo“
 mit Elae Kochhann a. G. u. Hermann Wolder
 Sonnabend, den 21. Juni 1930
 (Sonntag-Nachmittag 3 1/2 Uhr
 zu ermäßigten Preisen)
 Nur einige Tage
 Neu einstudiert:
„Das Land des Lächelns“
 Gastspiel Elae Kochhann, außerdem
 Hermann Wolder
 Edith Riemann (Berlin) als „Mi“
 und die übrige glanzvolle Besetzung.
 Plakatkarten haben täglich Gültigkeit.
 Vorverkauf von 10 bis 1 1/2 Uhr
 und ab 6 Uhr.

Bauernschänke?
 Nikolaistraße 10
bei Onkel Emil
 Stimmung / Gaudi / Humor

Rheingold = Festsäle
 Hotel
 Eisenbahnstraße 131b
 Besitzer: Paul Knöbel
 Telefon 60138
 Morgen Freitag
Elite-Ball und Konzert-Abend
 Verstärkte Kapelle unter Leitung von Kapellmeister Hauke jun.
 Straßenbahn 2, 3, 4, 17, 22, 25

Naturpark Schleußig
 Morgen Freitag, den 20. Juni, abends 8 Uhr
Großes Militär-Konzert
 Leitung: Obermusikdirektor Karl Glitsch
Täglich im Freien 5 Uhr: Kaffee-Konzert
 Voranzeige: Sonntag, den 22. Juni, ab 4 Uhr nachmittags
Große Park-Konzerte
 Vaterl. Orchester. — Leitung: Kapellmeister Fischer

VOLKSHAUS
 Heute ab 19 Uhr
Garten-Konzert
 Bei eintretender Dunkelheit:
FREILICHT-KINO
 Etwas zum Lachen!
 Der große Lichtspielschlager:
Ein schwerer Fall
 Frdl. ladet ein Die Geschäftsleitung

Komödienhaus
 (früher Ballenbergtheater)
 Tauchaer Str. 32
 Telefon 27629
 Täglich 8 1/2 Uhr
 der große Erfolg
Gastspiel Walter Grävenitz
Hurra — ein Junge
 An der Abendkasse zahlen 1-4 Pers.
 gegen Abgabe dieser Annonce nur
 Mjk. 1,50, 1,25, 1,00, 0,75 und 0,50

S. S. Seidel-Sänger
Singspiele
 Thomaskirchhof 16
 Telefon 26668
 Täglich abends 8 Uhr
Münchener
Sänger
 Das großart. Eröffnungsprogramm!
 3 Stunden lang Lachen!

Weißer Wand
 Heute bis Sonntag ab 5 Uhr
Todesstollen 306
 (Morgenröte)
 Ein kolossal aufregend. Schau-
 spiel aus dem Berufsleben.
 In den Hauptrollen: Werner
 Fuettner, Carl de Voot, Evi Eva,
 Helga Thomas, Carl Platen und Elga
 Brink. Außerdem:
Scharfschützenbob
 Ein hochint. Wild-West-Schlag.
 Ferner d. neuesten Berichte a. all. Welt

Grüne Schänke Jeden Freitag Ball
Stadt Lützen Freitag und Sonntag Ball
Schokoladen-Spezial
 Rudolf Thiele, L.-S. 3, Bernaische Str. 42.

Möbelhaus
Hermann Fontius
 Leipzig-Gohlis
 Hallische Straße 106 // Ruf 62778
Speise-, Herren- und
Schlafzimmer
Küchen, Polster- und Modern
einzelne Möbel solid
 preiswert



Sommer-Sonnwendfeier

Sonnabend, 21. Juni, 20.30 Uhr, auf dem Augustusplatz
MITWIRKENDE: Nietnersche Chöre (Mitglied des Deutschen Arbeiter-Sänger-
 bundes), Dirigent: Genosse Eduard Nietner; Bläserchor des Arbeiter-Turn- und
 -Sportvereins L.-Paunsdorf; Genosse Hans Weise und Genosse Walter Schmidt
DARBIETUNGEN: Musikalische Darbietung; Gesang; Rezitation; Ansprache;
 Rezitation; Gesang; Musikalische Darbietung. Nach Beendigung der Feler
 Fackelzug nach dem Fleischerplatz. Der Augustusplatz wird durch Flammen-
 becken u. Fackeln erleuchtet. Der Anmarsch der Ortsgruppen erfolgt geschlossen

Stellplätze u. Stellzeiten der Ortsgruppen

- Leipzig-Alstadt: Am Volkshaus . . . 19,30 Uhr
- Leipzig-Connewitz: Am Kreuz . . . 19,30 Uhr
- Leipzig-Lößnig-Döllitz: Am Stern . . . 19,00 Uhr
- Leipzig-Probstei und Thonberg:
 Am Spielplatz, Stöckerstr. . . 19,30 Uhr
- Leipzig-Stöckerstr.: Am Weißerplatz . . 19,00 Uhr
- Leipzig-Osten I: Volkmarisdorfer Markt 19,00 Uhr
- Leipzig-Osten II: Kapellenstraße . . 19,30 Uhr
- Leipzig-Schönefeld: Stannobelnplatz 19,30 Uhr
- Leipzig-Paunsdorf: Am GutsPark . . 18,30 Uhr
- Leipzig-Stünz: Am Gasthof Stünz . . 19,00 Uhr
- Leipzig-Möckern-Wahren-Lindenthal:
 Am Gasthof zur Krone 19,00 Uhr
- Leipzig-Gohlis: Ecke Lindenthaler u.
 Hallische Straße 19,15 Uhr
- Leipzig-Eutritzsch: Ecke Theresien- u.
 Wittenberger Straße 19,30 Uhr
- Leipzig-Mockau: An Hermanns Ruhe 19,00 Uhr
- Leipzig-Großzschocher: Rathaus . . . 18,15 Uhr
- Leipzig-Kleinzschocher: Gold-Adler . 18,45 Uhr
- Leipzig-West u. Leutzsch: Felsenkeller 19,15 Uhr

Gedonkbilletter in obenstehender Ausführung (Schwarz- u. Rot-Druck) berechtigen zur Teilnahme
 an der Sonnwendfeier. Diese sind zum Preise von 25 Pfennig bei allen Funktionären und auf
 den Stellplätzen zu haben. Den Anordnungen der Ordner ist unbedingt Folge zu leisten

Die Sonnwendfeier muß eine wichtige Demonstration
 für den Kirchenaustritt werden. Sorgf für Massenbesuch

Palmen-Garten
 Berühmtes Palmenhaus — Blumenparterre
 Heute nachmittag bei günstiger Witterung
Konzert auf der Terrasse
 Abends ab 8 Uhr im gr. Festsaal vornehmer
Gesellschafts-Ball
 Tanzen frei — Abonnenten frei
 Morgen freier Tag

Arbeiterheim Leipzig-Ost
 Kirchstraße 17 / Telefon 67404
 Schönstes Familien- und Verkehrslokal der gesamten
 Arbeiterschaft des Ostens.
Preiswerter Mittagstisch
 Schönen schattigen Garten, neu vorgetichtet, empfehlen
 wir unseren werten Gästen zur gefälligen Benutzung
 Kegelbahn, Freitags freigegeben

Wir empfehlen den folgenden empfohlenen
Leitsaden
 durch die reichsgefesliche
Arbeitslosen-Versicherung
 Kurze gemeinverständliche Darstellung
 der hauptsächlich Bestimmungen über
 die Arbeitslosenversicherung vom
 1. Januar 1930
 von Verwaltungsbeobachter Rühr-
 Arbeitsamt Kassel
Preis 30 Pfennig
 Bestellungen nehmen die Ausräger und
 Filialen der Volkszeitung entgegen
Leipziger Buchdruckerei A. G.
 Abtlg. Buchhandlung, Tauchaer Str. 19/21

Morgen Freitag Radrennen 100 km in zwei Läufen
Sportplatz, Frankfurter Straße. 8 Uhr bei elektrischer Beleuchtung.
 Vorverkauf: Meßamt, Leipzig, Markt — Th. Althoff, Leipzig, Petersstr. — Hugo Wahren, Leipzig, Reichsstr. 36 — Sportplatz, Geschäftsstelle Frankfurter Str. (Tel. 45106). Für Erwerbslose II. Platz M. 1-
 Maronnier — Dederichs
 Hille — Thollembeck
 Krewer — Schiebaum
 Schäfer — Lohoff — Meyer (Leipzig)
 Wisbröcker — Meyer (Hannover) — Carpus 70 km in zwei
 Läufen

Völkische Lesefrüchte

Dumdum-Geschosse mit Sahne

Man braucht sich eigentlich nur einmal drei Stunden mit einem Dugend nationaler Zeitungen zu beschäftigen, um zu der Überzeugung zu gelangen, daß es für einen denkenden Menschen nicht nur unmöglich ist, diesen Rechtsparteien anzugehören, sondern auch unmöglich sein müßte, mit Nationalsozialisten in einer Regierung zu sein.

Es paßt zur Verlogenheit dieser pseudo-sozialistischen Komadies und Renommisten, daß täglich ein Opfer ihrer Messer, Revolver, Steine und Stöcke stirbt (Unsern täglichen Mord am Volksgenossen gib uns heute!), daß die grauenhaft zerstörenden Dumdum-Geschosse, die selbst im gemeinsamen aller Kriege, 1914 bis 1918, offiziell verboten waren, bei Mitgliedern der Wehrverbände gefunden wurden, und daß die „Deutsche Zeitung“ ihren Pfingstleitartikel mit einem richtigen salbadrigen Riefen-Vastorengebet beschließt. Die Ergänzung zu dem blutrünstigen Geschrei ist sinngemäß ein bei Sozialdemokraten unmöglicher Fahrmarkt der Eliteliten, der mit Photographien der Führer (Hitler und Goebbels in je 6 verschiedenen Rednerposen - Kunstmappe!) die Betäubten schröpft. Und wenn einerseits von den „lügen bolschewistischen Mörderchen, die allabendlich und am Sonntag den ganzen Tag mit den Messerchen zu stehen pflegen“ geschrieben und inselgedessen zum Eintritt in die Sturm-Abteilung verpflichtet wird (Geschäft ist Geschäft!), so schreit man andererseits nicht davor zurück, sozialistischen und bürgerlichen „Plattfußindianern“ lieblich mit Stalpierten zu drohen und die voraussetzliche Amnestierung der Fememörder als einen Ansporn zu bezeichnen, beim nächstenmal „in irgend einer allen gemeinsamen Angelegenheit wieder mitzutun“. Die Schlagfahne einer Ideologie für nationale Bluttaten liefert dann der Phrasenschwulst eines politischen Gefangenen: „Wir brauchen kein Glück als das, täglich neu zu verdienen in der Flamme: Nation. Immer wieder rinnt täglich neu geboren, unsterblich durch unser Herz die Gnade - ein Deutscher zu sein. In unlerer von Schwächlingen verfluchten Hände ist das Höchstmaß des Menschen gegeben, aus Gottes Händen rieselt es täglich hernieder - in uns spricht



wenn einerseits von den „lügen bolschewistischen Mörderchen, die allabendlich und am Sonntag den ganzen Tag mit den Messerchen zu stehen pflegen“ geschrieben und inselgedessen zum Eintritt in die Sturm-Abteilung verpflichtet wird (Geschäft ist Geschäft!), so schreit man andererseits nicht davor zurück, sozialistischen und bürgerlichen „Plattfußindianern“ lieblich mit Stalpierten zu drohen und die voraussetzliche Amnestierung der Fememörder als einen Ansporn zu bezeichnen, beim nächstenmal „in irgend einer allen gemeinsamen Angelegenheit wieder mitzutun“. Die Schlagfahne einer Ideologie für nationale Bluttaten liefert dann der Phrasenschwulst eines politischen Gefangenen: „Wir brauchen kein Glück als das, täglich neu zu verdienen in der Flamme: Nation. Immer wieder rinnt täglich neu geboren, unsterblich durch unser Herz die Gnade - ein Deutscher zu sein. In unlerer von Schwächlingen verfluchten Hände ist das Höchstmaß des Menschen gegeben, aus Gottes Händen rieselt es täglich hernieder - in uns spricht



das nationale Gewissen eine härtere Sprache als jemals religiöses Gewissen die Menschen aufsuchte. Den angeblichen Besserungsplänen fremdgeistigen Sozialismus setzen wir die Erbsenpläne deutschen Blutes entgegen. Wir gehen auf den Ursprung des Lebens zurück und der heißt: Kampf. Unser Kerker ist eine lebendige Sammlung für die Nation.“

Genug! Haus Ludendorff

Vielleicht hat kein Mann der Weltgeschichte kläglicher geendet als dieser General, der einmal der mächtigste Mann in Deutschland gewesen sein soll. Der einstige Gewaltshaber über Leben und Tod von Millionen ist zu einem Winkelprediger geworden, der wie die kleinen Sektiererhäuptlinge im Selbstverlag für seinen Ruhm, seine und seiner Frau Mathilde Schriften Propaganda macht. Vor fünf Jahren noch Heroos der Vereinigten Vaterländischen Verbände, ist er heute isoliert mit dem von ihm gegründeten Tannenbergebund. Liebt man „Ludendorffs Volkswarte“, ein Spiegel des Zerfalls der nationalen Gruppen, die sich wie die unterschiedlichen Offiziersbünde gegen-

belasten. Die Schriftleitung.“ Sie kann nicht nur den Versuch, sie kann auch die Belastung selbst nicht verhindern. Wer Anfinn druckt, ist belastet, da können die Belastet sich nicht mehr ver- sehen. Aber wie Ludendorffs Volkswarte versehentlich druckte, so hat Er auch versehentlich Krieg geführt. Im letzten Kriege haben versehentlich Hunderttausende auf meinen Befehl den Tod gefunden bei Unter- nehmungen, deren Zweckmäßig- keit keiner Prüfung standhält. Ich teile dies ausdrücklich mit, um jeden Versuch, mich zu be- lasten, zu verhindern.“ Wie wäre es damit? Es ist immer dieselbe Melodie und jeder Be- lastungsversuch ein Dolchstoß. „Der Kabett Ludendorff wurde versehentlich nicht aus der An- stalt entfernt und konnte es des- halb bis zum Generalstabschef bringen. Wir teilen dies aus- drücklich mit, um jeden Versuch zu verhindern, uns damit zu belasten.“



Das Ganze wäre lächerlich, wenn es nicht so betrüblich wäre und zeigte, wieviel Aufklärungsarbeit der Sozialismus zu leisten hat, ehe er die Finsternis der Hirne dieser „Tannen- berger“ durchbricht. Das Bürgertum bietet keinen Widerstand gegen solche Gedankenverfälschung, in seinem wechselnden Kom- promißlerum unterliegt es jede Hafelei, wenn sie nur gegen den Sozialismus gerichtet ist, der in all diesem Wirrwarr als einzig klare sachliche Lehre besteht! Politiv gibt es gegen alle diese ver- schiedenen Schimmernden, doch im Reaktionen einigen Bände nur ein Mittel: Werbt für den Sozialismus! c. z.



seitig jähmähel, so findet man bald das für alle tabulalen Rechts- parteien Uebliche: die absolute Unklarheit über jeden Begriff, sei es nun Nationalismus oder Sozialismus, das Detektieren ins Blaue hinein. So verfügt Ludendorff, daß der Versailler Vertrag nichtig sei. „Der Tannenbergebund hat den Befreiungskampf auf- genommen!“ Wer's glaubt, wird selig. Schwachmänn und Geltungs- bedürfnis reichen sich die Hand. Die Dienstpflicht für beide Ge- schlechter wird gefordert - um die nationalen Frauen gänzlich zu verderben und ihre übelsten Kommandeufengestülte zu verstärken. Daß da Mathildes Wunsch, Marschallin zu sein, dahinter steht, wer vermag es zu übersehen?

Das Bittante an Ludendorffs und Mathildes Traktaten ist ihr Kampf gegen das Christentum, das für sie eine 2000jährige jüdisch-romische Verschwörung zur Herbeiführung der Zwangs- herrschaft über die Deutschen bedeutet. Die historischen Rückfälle Ludendorffs übersteigen das düsterste Geschwäh, das aller Bildung hane Kleinbürger an ihren Stammtischen selbstgefällig loslassen. Wie Ludendorff, der einst Tausende non Juden und Hundert- tausende von Katholiken in den Tod führte, sich die „artgemäße Götterkenntnis, die Einheit von Blut und Glauben“ denkt, dar- über habe ich nichts Gewisses erfahren.



Ludendorff und Mathilde sind die typischen „Enthüller“. Sie unterscheiden sich nur dadurch von den Herausgebern kleiner Standalblättchen, daß sie nicht private Affären, sondern ganz Deutschland, den armen Mozart, Schiller, Lessing und die ganze Weltgeschichte enthüllen. Aber ihre Art ist die gleiche, obwohl sie in ihren eigenen Blättchen schreiben lassen: „Es ist erschütternd und aufwühlend, Deutschland bei Mathilde Ludendorff zu erleben.“ Früher hieß es: „Wir haben alle nur einen Feind... England!“ Jetzt sagt Ludendorff: „Wir haben alle nur einen Feind, die jüdisch-jeuitischen Freimaurer!“

„Ludendorffs Volkswarte“ ist so märchenhaft abstrus und naiv, daß man sie eigentlich wie Donna Clara „im Ganzen gesehen“ haben muß. Aber da schließlich diesen 25 Pfennig doch zuviel Geld für Stupiditäten sind, geb' ich zwei kleine Beispiele zu.

Kein Tannenberger wird erwarten, daß wir auf die Verdächtigungen nationalsozialistischer Blätter gegen das Haus Ludendorff eingehen.“ Haus Ludendorff mit der frisch an- geheirateten Mathilde Kommiß: das klingt schon wie Fürstenhaus Wettin... Sobann: „In der letzten Folge der Ludendorffs Volkswarte“ - o armes Deutsch - hat versehentlich eine Aus- lassung Aufnahme gefunden, die wissenschaftlicher Prüfung in keiner Weise standhält. Wir teilen dies ausdrücklich mit, um jeden Versuch zu verhindern, uns mit diesen Ausführungen zu

Wahlversammlungen: Gegen Hakenkreuz u. Bürgerblut

Donnerstag, den 19. Juni, 20 Uhr

- Eutritzsch**
Gosenschlößchen: Reichstagsabgeordneter Alfred Henke, Berlin
- Taucha**
Schützenhaus: Reichstagsabgeordn. Engelbert Graf, Dürrenberg
- Mackranstädt**
Volkshaus: Landtagskandidat Hermann Liebmann, Leipzig
- Lindenthal**
Ratskeller: Reichstagsabgeordneter Franz Peters, Halle
- Lützschna**
Gasthof: Landtagskandidat Karl Böchel, Chemnitz
- Böhlen**
Gasthof Friedel: Landtagskandidatin Martha Schlag, Chemnitz
Die Roten Spatzen wicken mit
- Mockau**
Neuer Gasthof: Oberbürgermeister Boock, Wurzen
- Gaschwitz-Großstädteln**
Feldschloß, Großstädteln: Landtagskandidat Hans Weise, Leipzig
Die Roten Ratten wicken mit
- Pomßen**
Gasthof z. weißen Schwan: Redakteur Fritz Bielick, Leipzig

Sonabend, den 21. Juni, 20 Uhr

Wahlversammlungen: Gegen Hakenkreuz u. Bürgerblut

Donnerstag, den 19. Juni, 20 Uhr

- Groitzsch**
Grüne Aue (nicht Schützenhaus): Reichstagsabg. Joh. Stelling, Berlin
- Kieitzsch**
Gasthof zur Post: Reichstagsabgeordneter Dr. Leber, Lübeck
- Freitag, den 20. Juni, 20 Uhr**
- Naunhof**
Ratskeller: Redakteur Gerh. Søger, Dessau
- Boesdorf**
Rosenschlößchen: Schulrat a. D. Kluge, Grimma
- Sonabend, den 21. Juni, 20 Uhr**
- Borna**
Volkshaus: Reichstagsabgeordneter G. Schöpplin, Karlsruhe
- Espenhain**
Gasthof: Fritz Kühn, Leipzig
- Greifenhain**
Gasthof: Reichstagsabgeord. Hugo Saups, Leipzig
- Altengroitzsch**
Gasthof: Hermann Hammer, Pegau
- Großprießligk**
Gasthof: Kurt Schubert, Grotzsch
- Greitschütz**
Gasthof: Redakteur Herm. Herborts, Leipzig
- Stöntzsch**
Gasthof: Sekretär M. Jahn, Borna
- Zöpen**
Gasthof: Sekretär Volgt, Meiningen

SPD BEZIRKSVORSTAND LEIPZIG

Reichstagsabgeordneter Genosse **Otto Wels-Berlin** Vorsitzender der SPD, spricht am Freitag, 20. Juni, 20 Uhr in einer öffentlichen Wählerversammlung im Zoo

Schwarzer Tag in New York

Börsenkrach und Wirtschaftskrise in USA

In den Vereinigten Staaten hat die statistische Wissenschaft besonders verfeinerte Methoden der Konjunkturbeobachtung entwickelt. Mit der gründlicheren Erfassung der Konjunkturschwankungen glaubte man ein Mittel gefunden zu haben, die Konjunkturverläufe voranzusehen und durch diese Voraussicht Konjunkturschwankungen zu vermeiden oder doch erheblich zu mildern zu können. Diese Theorie hätte sich bewähren müssen gerade in einer Zeit wie jetzt, in der eine beispiellos günstige Konjunktur, die ein Jahrzehnt lang angehalten hat, in eine Krise umzuschlagen scheint. Gerade in dieser Zeit aber wendet man nicht wissenschaftliche, sondern höchst unwissenschaftliche Mittel an, um der Konjunkturverschlechterung Herr zu werden. Gerade jetzt bemüht man sich, nicht die Tatsachen festzustellen, sondern zu verschleiern. Die Regierung Hoover ist bestrebt, nach dem Rezept des Bogels Strauß zu verfahren, der eine Gefahr bekanntlich dadurch abzuwenden versucht, daß er sich bemüht, sie nicht zu sehen. Es wird mit allen Mitteln ein künstlicher Optimismus genährt, der zu den Tatsachen in Widerspruch steht, der aber die Katastrophe nicht verhindern, vielmehr verzögern kann, aber ganz sicher sie gerade dadurch verschärfen muß.

Daß das so ist, zeigt die Tatsache, daß seit drei Monaten die schwarzen Börsentage in kurzen Abständen aufeinander folgen.

Der Krach vom Montag und Dienstag, der dritte im Laufe eines halben Jahres, wird auf den Eindruck zurückgeführt, den die Unterzeichnung des neuen amerikanischen Zolltarifs durch den Präsidenten Hoover auf die Börse gemacht hat. Dieses Ereignis stand schon seit langem bevor, die Erklärung reicht also nicht aus. Man kann sie nur dann gelten lassen, wenn man annimmt, daß die Zollerhöhung als ein Symptom sich zuspitzender Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage in den Vereinigten Staaten angesehen wird, als ein Versuch, durch Behinderung der Wareneinfuhr die Krisenfolgen von den heimischen auf die ausländischen Unternehmer, vor allem auf Europa abzuwälzen. In der Tat scheinen sich die Zeichen einer Krisenverschärfung zu mehren. Die Warenpreise sind weiter im Sinken, und die Arbeitslosigkeit nimmt, wie berichtet wird, zu, während sonst im Sommeranfange eine Abnahme der Arbeitslosigkeit eintreten pflegt. Die Zahl der Arbeitslosen wird auf sechs Millionen geschätzt, das wären ungefähr 3 Prozent der gesamten Einwohnerzahl der Vereinigten Staaten. Wenn diese Zahl richtig ist, wäre das Verhältnis der Arbeitslosen zur Gesamtbevölkerung der Vereinigten Staaten so groß wie in Deutschland. Genaue Arbeitslosenziffern gibt es in den Vereinigten Staaten nicht, weil keine Arbeitslosenunterstützung und daher auch keine Arbeitslosenstatistik. Man ist also auf Vermutungen angewiesen. Was über das Wachstum der Arbeitslosigkeit als Ausdruck verschlechterter Wirtschaftslage von Mund zu Mund geht, beruht nicht auf statistisch ermittelten Zahlen, sondern auf Gerüchten. Dadurch wird die Krisenstimmung und die allgemeine Unsicherheit noch gesteigert.

Anscheinend hat die Abjaktodung einen solchen Umfang angenommen, daß die Unternehmer gezwungen sind, zu Spekulationszwecken erworbene Wertpapiere zu verkaufen, um Mittel zur Bezahlung ihrer Warenschulden zu beschaffen. Die Banken sind genötigt, die Kurse nach Möglichkeit zu stützen, teils dadurch, daß sie durch eigene Käufe Wertpapiere aus dem Markt nehmen, teils durch Erhöhung der Spekulationskredite. Sie müssen das tun, weil ein jäher Kursfall einen Zusammenbruch der zahlreichsten Unternehmer verursachen würde, die sich mit Geldern der Banken an der Spekulation beteiligt haben oder sonst an sie verschuldet sind. Wie lange allerdings die Banken, deren flüssige Mittel schon durch die Verschlechterung der Wirtschaftslage ohnehin sehr in Anspruch genommen werden, durchhalten können, ist sehr die Frage. Es ist sehr wohl möglich, daß sie die Katastrophe nur aufhalten, aber nicht verhindern, und daß viele große Banken in den Zusammenbruch hineingezogen werden.

Die Rückwirkung des Börsenkrachs und seiner Folgen auf die Konjunktur in Deutschland kann kaum günstig sein. Schon die amerikanische Zolltarifnovelle läßt ganz klar erkennen, daß man den entscheidenden Versuch macht, die ausländischen Lieferanten die Kosten der Wirtschaftskrise tragen zu lassen dadurch, daß die Wareneinfuhr behindert und die Wareneinfuhr forciert wird, die in den ersten drei Monaten dieses Jahres um 20 Prozent kleiner war als in der gleichen Vorjahreszeit. Der Kampf um den Weltmarkt wird also an Schärfe ungemessen zunehmen. Um so notwendiger ist es, in Deutschland einen energischen Abbau der Preise vorzunehmen. Aller-

dings in einer Form, die die Aufnahmefähigkeit des Inlandsmarktes steigert und nicht, wie die Unternehmer und Herr Stegerwald wollen, durch Lohnabbau drohelt.

Amerikanische Zollvorlage endgültig angenommen!

Hoover ratifiziert!

Aus den Vereinigten Staaten wird gemeldet, daß Senat und Repräsentantenhaus die seit langem umstrittene große Zollvorlage angenommen haben und daß Präsident Hoover erklärt hat, daß er das Gesetz sofort unterzeichnen werde. Damit ist eine Auseinandersetzung endgültig entschieden worden, die von großer weltwirtschaftlicher, insbesondere handelspolitischer, Bedeutung ist. Die amerikanische Schwerindustrie und das amerikanische Handelskapital haben die Zinsen der Gelder, die sie zur Wahlpropaganda für



**Reichstags-
abgeordneter
Genosse**

Bergholz

spricht am Freitag,
dem 20. Juni, 20 Uhr
im Felsenkeller

Hoover zur Verfügung stellen, eingetrieben. Die neue Zollgesetzgebung löst nach nordamerikanischen Meldungen die Verbraucher der Vereinigten Staaten von Amerika mehr als eine Milliarde Dollar jährlich. Um diesen Betrag wird sich die Lebenshaltung der nordamerikanischen Verbraucher durch die neuen, ganz gigantischen Schutzzölle vermindern, dieser Betrag fließt den Kapitalisten der USA zu!

Durch die jetzt endgültig angenommene Zollvorlage sollen die Folgen der inneren amerikanischen Wirtschaftskrise abgeklärt werden auf die breiten Massen der USA. Dieser jetzt geglättete Plan hat nun innerhalb des Landes gewisse Widerstände ausgelöst. Sie kamen merkwürdigerweise viel weniger von den Verbrauchern, die ja kaum eine Möglichkeit besitzen, ihren Willen öffentlich zur Geltung zu bringen, ein Teil der amerikanischen Industriellen selbst war es, der schwere Bedenken gegen die Hochschutzzölle geltend machte. Warum? Ein Beispiel mag das illustrieren. Die Automobilproduzenten der USA kämpfen für eine Abwehr der Hochschutzzölle auf Schweizer Spitzen, weil sie Angst hatten, daß sich die Schweizer Bundesregierung mit der Einfuhr

von hoher Zollmauern gegen amerikanische Automobile rewan-

zieren würde. All die Befürchtungen, daß die neuen Zölle eine Welle der Emigration gegen die Vereinigten Staaten anwachsen lassen würden, hatte — wie erwähnt — kaum einen Erfolg! Die von der Zollgesetzgebung betroffenen Staaten haben nun die Absicht, das „Gewissen der Welt“ gegen die USA zu mobilisieren. Ob das mit dem „Gewissen“ gelingt, ist sicherlich mehr als zweifelhaft, vor allem muß aber festgestellt werden, daß weder Frankreich noch Deutschland (beide Staaten gehören zu den am empfindlichsten betroffenen Ländern) irgendein Recht haben, dem Hoover-Regime Vorwürfe wegen seiner Haltung zu machen. Die Vereinigten Staaten machen nur das nach, was ihnen andere Länder — Deutschland an der Spitze! — vorgemacht haben. Jedenfalls: In einem „paneuropäischen Chauvinismus“ gegen die USA ist keinerlei Anlaß vorhanden. Die neuen Zölle, die von Hoover ratifiziert werden, werden Gegenmaßnahmen zur Folge haben. Leidtragende sind in allen Ländern die Verbraucher!

Wettrennen um Zollumgehung

Ein Wettrennen auf Leben und Tod veranstalteten etwa 30 Ozeanische, um noch in der Nacht zum 18. Juni den New Yorker Hafen zu erreichen. Zu Mitternacht trat nämlich der von Hoover überaus schnell unterzeichnete neue Zolltarif in Kraft, der für viele auf den Schiffen verladene Waren erheblich höhere Zölle gebracht hätte. 22 von diesen Schiffen ist die Jagd gelungen. Die Einnahmen der New Yorker Zollstation haben aber früheren Rekorde geschlagen. Alle Docks waren mit Waren überfüllt.

Versuchte Steuerhinterziehung 176 Millionen

Der Reichsfinanzminister hat dem Reichstag eine Darstellung über die Ergebnisse der Buch- und Betriebsprüfung im Jahre 1929 zugehen lassen. Sie zeigt die steigende Bedeutung dieses Zweiges der Reichsfinanzverwaltung und die immer stärkere Wirksamkeit seiner Tätigkeit. Es sind geprüft worden 57 620 Fälle. Dabei wurde ein Mehr an Steuern festgesetzt bei den Reichsteuern von 149,6 Millionen, den Landessteuern von 23,8 Millionen und an Geldstrafen von 3,1 Millionen. Insgesamt ist also durch den Buch- und Betriebsprüfungsdienst ein Mehr von 176 Millionen erzielt worden. Das Mehr an Reichsteuern entfällt in Höhe von 62,1 Millionen auf die Einkommensteuer, von 48,4 Millionen auf die Körperschaftsteuer, von 14,4 Millionen auf die Umsatzsteuer, von 8,1 Millionen auf die Vermögenssteuer, 16,3 Millionen entfallen auf sonstige Reichsteuern.

Das Ergebnis des Jahres 1929 schließt sich folgerichtig an die Ergebnisse der vorhergehenden sechs Jahre an. Die Ergebniszahlen der letzten sechs Jahre zeigen eine dauernd steigende Tendenz. Die Mehrerträge an Steuern sind in den einzelnen Jahren von 1924 bis 1929 wie folgt gestiegen: 1924/25 um 11,4 Prozent, 1925/26 11,3 Prozent, 1926/27 11,6 Prozent, 1927/28 16,1 Prozent und 1928/29 um 22 Prozent.

Der Vermahlungszwang bleibt

Amlich wird mitgeteilt: In einer vom Reichsernährungsministerium einberufenen Besprechung zwischen den Vertretern der Mühlenindustrie, des Handels und der landwirtschaftlichen Organisationen ergab die übereinstimmende Auffassung, daß nach Lage der deutschen Weizenverhältnisse die gegenwärtig gültige 50prozentige Vermahlungsquote nicht bis zur neuen Ernte durchgeführt werden kann. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft beabsichtigt infolgedessen ab ersten Juli eine Neufestsetzung der Vermahlungsquote, und zwar einheitlich für den Rest der laufenden Kampagne vorzunehmen. Die Höhe der Vermahlungsquote wird der Marktlage angemessen sein und so festgesetzt werden, daß der Vermahlungszwang bis zur neuen Ernte durchgehalten werden kann. Es soll dadurch vermieden werden, daß eine vorzeitige Ernteernte der deutschen Weizenbestände eintritt. Für das bevorstehende Erntejahr wird die Vermahlungsquote entsprechend den voraussichtlichen Ernteergebnissen und der Marktentwicklung neu festgelegt werden.

Berufungskalender

Freitag, 20. Juni.

Paul Kempner, Volkshaus, 19.30 Uhr.

Millionen, Milliarden, Billionen

36 | Roman von Hans Bauer.

In einem dieser Tage hatte Grölke eine peinliche Begegnung. Er traf Kläre. Grölke hatte ein schlechtes Gewissen und war sich recht im unklaren darüber, welchen Ton er ihr gegenüber anschlagen sollte. Seiner ersten Eingebung nach stand ihm wohl der des Schuldgefühls am besten, aber Kläre gab durchaus nicht zu erkennen, daß sie Grölke etwas nachtrage, und es schien nicht einmal, daß die Begegnung sie besonders wehmütig stimmte. So war die kurze Aussprache, die die beiden miteinander pflogen, eigentlich recht sachlich und wohlwollend kameradschaftlich, und nur gelegentlich vibrierte ein erinnerungsbelasteter Tonfall in sie hinein.

„Es ist lange her, daß wir uns nicht gesehen haben“, sagte Grölke. „Wie lange eigentlich? Ich glaube, der Dollar stand damals noch in den Tausenden!“

„Es ist drei Vierteljahr her, ungefähr“, bestätigte Kläre. Grölke erzählte dann von seinen Geschäften und von den Chancen, die die Zeit dem Tüchtigen einräume. „Und was treibst jetzt du?“, fragte er Kläre.

„Da“, sagte sie, „ich habe ja meine Stelle.“

„Na — und wie steht's sonst? Was machen die Freunde?“

Kläre lächelte selbstzufrieden. Es bereitete ihr offensichtlich eine gewisse Genugtuung, sagen zu können, daß sie des neuen Freundes nicht ermangle, und daß sie in absehbarer Zeit heiraten würde.

Grölke war doch erstaunt. „So, so, heiraten wollt ihr — nun ja, warum nicht! Was ist er denn? Darf man das erfahren?“

„Er ist an einer Zeitschrift. Redakteur ist er.“

„Da ist er ja sicher ein kluger Mann, aber eine Zeitschrift redigieren, das kann doch unmöglich etwas einbringen. Einer meiner Markthelfer ist früher mal Botenjunge in einem Zeitungserlag gewesen. Er hat mir erzählt, daß die Botenjungen dreimal soviel wie die Redakteure verdienen. Hätten sie das nicht verdient, so hätten sie gekreicht, und die Chauffeure, Straßenbahner, Möbelfrämer und was weiß ich, hätten mitgekriecht, denn

es hätte sich um eine allgemeine Sache der Transportarbeiter gehandelt. Ich kann das den Transportarbeitern nicht verdenken, aber es ist doch fürchterlich, daß die Redakteure so schlecht gestellt sind. Spekuliert er denn wenigstens?“

Nein, dafür ist er nicht zu haben. Ich habe ihm auch schon manchmal gesagt, er solle Papiere kaufen, wie es doch alle jetzt machen, aber er sagte, das nähme mal ein Ende mit Schrecken.“

„Und so einen Mann willst du heiraten?“, fragte Grölke mit aufgebrauchter Besorgtheit. „Das sind doch ganz verdrehte Ansichten, die er hat. Das Ende mit Schrecken werden die Lohnempfänger nehmen. Die Goldbedeckung der Reichsbank schmilt jeden Tag mehr zusammen. Die Mark wird noch monatelang, noch jahrelang fliegen. Zeitschriften wird kein Mensch mehr lesen, kaum noch Zeitungen. Sieh dir doch mal die Leute nachmittags an, wenn die Zeitungen erscheinen. Sie kaufen sie, das ist schon wahr, aber die ersten Seiten, die werfen sie meistens gleich fort, denn es interessiert sie nur der Handelsteil. Man kommt ja auch gar nicht mehr dazu, sich um was anderes zu kümmern. Alles andere ist ja auch lächerlich. Ein Angestelltenverdienst steht doch in keinerlei Verhältnis zu den Chancen, die heute der Geschäftsmann am kleinsten Posten Ware, am unbedeutendsten Papier hat.“

Kläre schien den Eifer Grölkes nicht ganz angemessen zu finden. Sie zuckte lächelnd die Achseln: „Na, was ist da zu machen — es können nicht alle solche Finanzgenies sein wie du.“

Grölke hielt es noch einmal für geraten, Zukunftsperspektiven aufzureißen und unter Hinweis auf das praktische Beispiel, das er selber gäbe, den richtigen Kaufmann, wenn nicht für das Ideal, so doch für das einzige Existenzberechtigte dieser Epoche hinzustellen.

„Kann ja alles sein“, erwiderte Kläre, „aber schließlich ist der Dollar doch selbst heute nicht das Allereinstufigste, was es auf der Welt gibt.“

„Du willst sagen, daß ihr euch gern habt“, ging Grölke auf dieses Argument Kläres mit etwas gönnerhafter Pose ein, „nun ja, natürlich, das ist auch sehr wichtig.“ Eine kleine Verlegenheitspause entstand. „Hör mal, Kläre“, sagte Grölke dann, und er hatte das Gefühl, daß Kläre auf diese Aufforderung

warte, „wie wäre es denn, wenn wir eine Tasse Kaffee zusammen trinken würden, ich habe gerade ein halbes Stündchen Zeit?“

„Nein, nein“, entgegnete Kläre bestimmt, „ich muß weiter... ich bin mit einer Freundin verabredet, sie will mir ein neues Kleid machen.“

Grölke war ein bißchen ärgerlich über diese Antwort. Sein Selbstbewußtsein hatte ihm eingeredet, daß er noch immer Kläres letzte Sehnsucht sei, der unergiebliche Feld ihrer Wünsche. Statt dessen schien ihr Interesse an ihm nicht mehr allzu erheblich zu sein. „So, so“, sagte er und tat, als habe er seinen Vorschlag nur völlig nebenher gemacht, „zu einer Freundin willst du, na, da laß dich nur nicht abhalten, Kläre. Ueberhaupt, was ich noch fragen wollte, was ist denn aus den Papieren geworden, die ich dir letzterzeit geschickt habe? Es waren Sachen dabei, die inzwischen toll in die Höhe gegangen sind. Ich frage nur, um dir eventuell einen Tipps zu geben.“

„Ach, die Papiere“, erwiderte Kläre, „die habe ich längst verkauft... Eines Tages waren sie mal mächtig gestiegen, da sagte mein Vater, jetzt wäre sicher der richtige Zeitpunkt, sie loszuschlagen. Eine solche Gelegenheit käme niemals wieder. Da haben wir sie zu Geld gemacht. Heute stehen sie natürlich hundertmal so hoch, aber wer konnte das wissen!“

Grölke hatte noch einmal schöne Gelegenheiten, gegen die Glaubensleerheit zu Felde zu ziehen, die gewisse Leute gegenüber der Beständigkeit der Inflation aufbrachten. Dann gab er Kläre zum Abschied die Hand. Ihre Blicke verfangen sich noch einmal ineinander und sie waren doch sehr recht erinnerungsbeladen.

„Wie geht es denn deiner Frau?“, fragte Kläre nachträglich etwas zaghaft.

Grölke gebrauchte ein paar konventionelle Floskeln. Dann gingen sie auseinander. Zehn Minuten später begann es zu regnen. Grölke dachte im Weitergehen: Das ist ein Pech! Wäre der Regen eher gekommen, dann hätte sie es gewiß nicht aus-schlagen können, mit mir eine Tasse Kaffee zu trinken... Das ist ein schönes Pech, das ich habe!

(Fortsetzung folgt)

Der Name **MAGGI**
die gelb-rote Packung



die Kennzeichen
von **MAGGI'S**
Fleischbrühwürfeln

Sächsische Angelegenheiten

Der Abgang der Arbeiter

a. Den sogenannten Altsozialisten ist gar nicht wohl zu Mut. Sehr verständlicherweise! Denn „sozial“ Mandate wie bei den Wahlen von 1920 — nämlich zwei — schnappen sie dieses Mal unendlich wieder. Daher klingen auch ihr am Dienstag in Leipzig verteilter Appell an die Wähler eher wie ein elegischer Schwanengesang, der von den guten alten Zeiten schwärmt, da die Renegatenfraktion noch so stark war, daß sie sieben Runden Etat und eine Partie Sechshundsechtzig gleichzeitig spielen konnte. Nach den Wahlen von 1926 blieb freilich nur noch eine Runde mit 'nem Strohmännchen übrig und 1929 gar bloß die Partie; aber diese zwei Mann hatten sich doch wenigstens bis 1932 einigermaßen sicher gefühlt, hatten gehofft, noch einige Fährchen an der bekannten Waage des Parlaments herumzuzüngeln und sich in Ruhe nach geeigneten Posten fürs Alter umschauen zu können. Und nun haben plötzlich die Sozialdemokraten „im rechten Verein mit Kommunisten und Nationalsozialisten“ den Landtag aufgelöst und damit der Selbstfraktion sozusagen die Decke unter dem A. . . weggezogen.

Das A.S.P.-Flugblatt verrät deutlich den schweren Kummer darüber. „Der erst im Mai 1929 gewählte Landtag ist schon am 20. Mai dieses Jahres aufgelöst worden“, sagt es und behauptet anschließend, daß durch so etwas der Parlamentarismus „erneut in Mißkredit gebracht“ werde; und wie sollten die altsozialen Abgeordneten ihm auch Kredit entgegenbringen, wenn er sich egal als so unzuverlässige Einkommensquelle erweist? Da „verminderte“ nun fünf Jahre lang die altsozialistische Politik die Arbeitslosigkeit, „brachte Arbeit und Brot“ — wirklich schade, daß das niemandem aufgefallen ist —, und trotzdem wurde „diese im Volksinteresse tätige Regierung“ gestürzt!

Weiter wird der „Vorwärts“ zitiert, was schließlich kein Kunststück ist, und die Sozialdemokraten werden als „Steigbügelhalter der Nationalsozialisten“ bezeichnet; die übrigen bürgerlichen Parteien pflegen freilich die Sache gerade umgekehrt aufzufassen und nennen andauernd die Nazis „die Steigbügelhalter der SPD“. Ferner heißt es in dem Flugblatt, das sich übrigens ausnahmslos auf allgemeine Redensarten beschränkt, daß der nationalsozialistische und kommunistische Spieß nur beiseite werden könne durch die Wahl von Vertretern, die „die Bedürfnisse des Volkes kennen, christliche Republikaner sind und bei denen sozialistische Gesinnung mit starkem Verantwortungsgewußt verbunden ist“. Sehr richtig! Nur paßt die gleich folgende Behauptung, daß dies „bloß die Kandidaten der A.S.P.“ seien, dazu wie die Faust aufs Auge. Schließlich wird, wenn auch nur in ganz kleinem Druck, noch dafür „gebürgert“, daß „noch in diesem Jahre durch zehnfache Arbeit im Landtage Staatsaufträge vergeben und Wohnungen gebaut werden“. Es ist wirklich schade, daß die Altsozialisten aus derartigen „Bürgerschaften“ nicht zu Leistungen herangezogen werden können.

Wir dürfen uns getroßt damit begnügen, die Auf, Geldt und Kompanie sowie ihren „Wahlkampf“ unbeachtet rechts liegen zu lassen; denn als ernsthafter Gegner kommt die A.S.P. schon lange nicht mehr in Betracht. Auch eine besondere Aufforderung an das Proletariat, nicht noch einmal auf die altsozialen Liste 10 hineinzufallen, können wir uns wohl sparen; wenn es auch noch allerhand Abiaten im Lande gibt, wird doch wohl kaum einer so dämlich sein, sich von den Geldt und Konferten etwas Positives zu versprechen. Alle vernünftigen Wertigkeiten Sächsens geben ihre Stimme am nächsten Sonntag der SPD, Liste 1!

Regierung und Nazimordtat in Euthra

Von der Nachrichtenstelle der Staatskanzlei wird mitgeteilt: Trotz der unerhörten Vorgänge in Euthra will die sächsische Regierung, wenn irgend möglich, während der Dauer des Wahlkampfes von allgemeinen polizeilichen Verboten absehen, damit jeder Anschein vermieden wird, als ob von Seiten der Regierung nicht strengste Neutralität beobachtet werde. Sie habe aber ihre Polizeikräfte angewiesen, gegen solche Leute, die die Ruhe und Ordnung stören und Gut und Leben anderer angreifen und verletzen, mit rücksichtsloser Strenge vorzugehen. Sie hofft, daß der gesunde Sinn der überwiegenden Mehrheit des sächsischen Volkes sich allen Gewalttätigkeiten im Wahlkampf, der ein Kampf der Geister und Meinungen, nicht aber ein solcher mit Häuten und Knüppeln sein soll und darf, abgeneigt zeigen und solche gewalttätigen Methoden richtig zu beurteilen wissen wird.

Erst Nazi, dann Nazi

In der Gemeinde Oberlungwitz ist am vergangenen Sonntag bei der Wiederholung der Gemeindeverordnetenwahl, über die wir bereits berichtet haben, auch ein Nazi gewählt worden. Wie wir jetzt erfahren, gehörte dieser wadere Hiltsermann, Herr Jordan, bis vor einiger Zeit der Kommunistischen Partei an. Erst bei den Nazis, dann bei den Nazis — so können wir es in vielen Orten finden. Der Unterschied zwischen beiden ist ja auch wirklich nicht allzu groß. Die sächsische Wählerchaft muß am Sonntag den Nazis wie den Nazis eine gehörige Abfuhr erteilen!

Sachsen lehnt die „Reichshilfe“ ab

Das Gesamtministerium hat beschlossen, im Reichsrat dem Entwurf eines Gesetzes über eine Reichshilfe der Festbediensteten nicht zuzustimmen. Außer verfassungsrechtlichen Bedenken war hierbei bestimmend, daß die Reichshilfe der Festbediensteten ein Teil eines auf Senkung der Preise, der Produktionskosten und der Löhne gerichteten Programms sein soll, das aber, bevor dessen Durchführung nicht irgendwie gewährleistet ist, eine so einseitige und schematische Befragung eines Volksteils nicht am Platze erscheint.

Frauen und Politik

Um das Leben der Frau

Jedes Jahr nimmt die Zahl der Geburten in Deutschland ab. Die Frauen sind nicht mehr wie früher imstande, Kinder zu ernähren und großzuziehen. Zu schwer ist das Leben, zu ungesichert die Arbeit, zu teuer der Lebensunterhalt, zu groß und allgemein die Not. Und viele, die sich nicht anders helfen können, lassen sich ihr noch ungeborenes Kind lieber abtreiben, als es der Not auszusetzen. Unsere Gesellschaft aber hat für diese armen Mütter nur den Paragraphen 218, die Drohung mit Zuchthaus oder Gefängnis. Statt zu helfen, strafft sie. Und in diesem Jahre der größten Erwerbslosigkeit und Not hat man es fertiggebracht, die Summen für Mutterschaftsfürsorge wieder herunterzusetzen. Der Sozialismus will allen Müttern Fürsorge, Pflege, Sicherheit gewähren. Die wichtigste Leistung für die menschliche Gesellschaft: die Mutterschaft, soll auch am besten geschützt, am höchsten geehrt werden. Darum fordern wir, daß der Paragraph 218 mit seiner unmenschlichen Drohung fällt, dafür aber jede Mutter und jedes Kind Anrecht auf Hilfe des Staates hat. Und deshalb gehört jede Frau in unsere Reihe, die ihr und ihrer Kinder Leben schützen will. A. S.

Amtliche Bekanntmachungen

Begau Für die bevorstehende Landtagswahl ist die Stadt Begau in zwei Wahlbezirke durch eine von der Mitte der Pfarrgebäude nach Huhns Gäßchen am nördlichen Kirchplatz und durch dieses Gäßchen laufende Linie eingeteilt worden; und zwar so, daß, was westlich dieser Linie und ihrer Verlängerungen liegt, den Oberstadt-Bezirk, alles andere den Unterstadt-Bezirk bildet.

Die Wahl wird nach dem Geschlechte getrennt durchgeführt.
Als Wahlräume sind Räume im Erdgeschoss der neuen Schule bestimmt, und zwar wählen

a) aus dem Oberstadtbezirk die Männer in Zimmer 1, die Frauen in Zimmer 3,
b) aus dem Unterstadtbezirk die Männer in Zimmer 4, die Frauen in Zimmer 5.

Die Wahl findet Sonntag, 22. Juni 1930, statt. Die Wahlhandlung dauert von 8 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags.

Die Stimmzettel sind amtlich herzustellen und werden den Wahlberechtigten am Wahltag im Wahlraum ausgehändigt, zugleich mit den amtlichen Umschlägen, in denen sie abgegeben werden müssen. Sie enthalten alle zugelassenen Wahlvorschläge. Der Wähler macht durch ein auf den Stimmzettel angelegtes Kreuz oder auf andere Weise kenntlich, welchem Wahlvorschlag er seine Stimme geben will.
Begau, am 18. Juni 1930.
Der Stadtrat.

Begau, Stadtbad. Die Badezeit für weibliche Personen wird auf Montag, Mittwoch und Freitag vorm. 9 bis 11 Uhr festgesetzt. Während der übrigen Öffnungszeit des Stadtbades findet unter Wegfall der bisherigen Regelung Familienbad statt.
Unentgeltliche Benutzung des Bades durch Kinder nur Montag, Mittwoch und Sonnabend nachmittags 2-9 Uhr.
Die sonstigen im Bad angelegenen Vorrichtungen und die Anordnungen des Badeaufsehers oder sonstiger Aufsichtspersonen sind strengstens zu beachten.
Am 18. Juni 1930.
Der Stadtrat.

Bad Lausitz betr. Am Anschlag Brett im Rathaus ist eine Bekanntmachung veröffentlicht, aus der das Nähere über die am Sonntag, dem 22. Juni 1930, von vormittags 8 Uhr bis nachmittags 5 Uhr stattfindenden Hauptwahlen zum Sächsischen Landtag, insbesondere über die Abgrenzung der Wahlbezirke und über die Stimmabgabe zu ersehen ist und auf die hiermit verwiesen wird.
Bad Lausitz, am 18. Juni 1930.
Der Stadtrat.

Sparasse Liebertwoltwitz.
Günstige Verzinsung aller Kapitalanlagen
Girokonto Leipzig Konto Nr. 88
Postsparkonto Leipzig 11 430.

Städtische Sparkasse Taucha.

Einlagenverzinsung 5 bis 7 Proz.
Geldkassensatz: 8 bis 1 Uhr
Sonnabends 8-12 Uhr.
Straßenbahnverbindung: Linie 23.



Prima argentinisches Gefrier-Rindfleisch

Bauch, Flanke, Querrippe Pfund 0.70	Bratenfleisch mit Knochen Pfund 0.96
Hohe Rippe und Ramm Pfund 0.80	Bratenfleisch oh. Knochen Pfund 1.16
Gulasch Pfund 0.96	Rouladen Pfund 1.24
Gehacktes Pfund 0.84	Lebende Pfund 1.30

Frisches Mastrindfleisch

Querrippe Pfund 1.20	Roastbeef mit Knochen Pfund 1.50
Hohe Rippe Pfund 1.30	Roastbeef ohne Knochen Pfund 1.70
Ramm Pfund 1.24	Rouladen Pfund 1.60
Bratenfleisch mit Knochen Pfund 1.40	Lebende Pfund 1.80
Bratenfleisch ohne Knochen Pfund 1.60	Gulasch Pfund 1.40
Gehacktes Pfund 1.32	

Frisches Schweinefleisch

Rotelet, kurz gehackt, mager gehalten Pfund 1.60	Bauch, ohne Beilage Pfund 1.00
Ramm Pfund 1.50	Gehacktes Pfund 1.48
Keule, Schulter Pfund 1.20	Schmer u. Fettes ohne Schwarte, nicht geschnitten und nicht durchgelassen Pfund 0.90
Lebende, Schntel Pfund 1.70	Lunge und Herz Pfund 0.40

Frisches Masthammelfleisch
Keule, Rücken Pfund 1.50 | Bauch, Ramm, Schulter Pfund 1.40

Suppen- und Brathühner 0.95

Landblutwurst Pfund 0.27	Polnische Pfund 0.45
Hauschl. Blutwurst Pfund 0.38	Sülzentrurst Pfund 0.30
Landlebertwurst Pfund 0.27	Delikatess-Preßkopf Pfund 0.35
Sardellen-Lebertwurst Pfund 0.40	Schüsselfüße Pfund 0.20
Rnackwurst Pfund 0.40	Delikatess-Sülze Pfund 0.30
Mettwurst Pfund 0.40	Knappfüße Stück 0.25

Verlangen Sie unsere Prima Dauerwurst
5% Sparrabatt auf alle Fleisch- und Wurstwaren

Konsumverein

Leipzig-Plagwitz und Umg., e. G. m. b. H.

Abgabe nur an Mitglieder
Bitte Ausweisarten mitbringen

Verkäufe

Tel. 243 54

Eier billige Bezugsquelle
garantiert frisch

15 Stück 98

Leipziger Eierhalle
S. Weigler, Katharinenstr. 5

Ohne Anzahlung 1 Rate Sont. zahlb. 100.00
Tischwäsche, Inlette, Federn, Divan, Stepp- und Tischdecken, Teppiche, Herrenstoffe, Hermann David, Kleinzsch. Klarant. 2.

Kleiderschränke 56-240 RM.
Schränk-Schröter, Pl. Schmiedestr. 7

Druck-Wasserschläuche strapazierbar
rot 13x3 m 0.90 M., bei Abnahme von 10 m 0.85 M., Spritzköpfe, Schlauchwagen billigst.
Zeitzer Gummi-Brandt Eke Si- domienstr. Strasse 27.

Damen-Mäntel Komplett, Kostüme verkauft billig
Brocher, Brühl 4, 1. Stock

Billige Betten
Doppelbett 28.00 RM.
Etagenbett 7.50 RM.
E. Heidorn Otto-Schiff-Str. 2.

Herrn-Anzüge Uster, Trenchcoats, Windjacken, Hosen
verkauft billig
Brocher, Brühl 4, 1. Stock

Radio-Anlage Netz oder Batterie billigst zu verkaufen
Grimmische Str. 8, II

Gebrauchte billige Damen- u. Herrenmäntel
Itets große Auswahl
Bismarck-Anbieder 28 M.
Laubach, Schläuche, allerbillig
K. Baumgartner Gr. Fleischergasse 22 (Laden)

Sprachmaschine, Schrank, Schatulle od. Koffer n. Wahl zu verk.
Grimmische Str. 8, I

Billige Möbeltage
in Eutritzsch vom 15.-30. Juni
Auf meine offen ausgezeichneten Preise gebe

20% Kassenrabatt
ca. 100 Zimmer und Küchen am Lager

Möbelhaus Poll
Eutritzscher Markt
Straßenbahn: 14, 16, 21

Moderner, weißer **Kinderwagen**
billig zu verk. Pl.
Raumbura, St. 30, 1 r

Kaufgesuche

Ramillen
fürs gewickelt u. gut trocken, 1. Jede Menge
Wohrenapothete 2. Wiederricht.

Diverses

Haarschneiden
Haarlang 70 u. 80 S
Kurz ... 50 u. 60 S
Sternwartenstraße 20
Ecke Nürnberg-Str.

2 statt 1

Anzug können Sie sich im Jahr leisten, wenn Sie zu mir kommen

EinAnzug
einschl. guter Zutaten kostet Mk
29.- od. 39.-
Bringen Sie mir Ihren Stoff

H. Weigler
Jakobstraße 6. p.
(3 Min. v. Alt-Theater)

Vermietungen

Gut möbl., 2 fenstr. Zimmer, el. V., Tel., Schreibt. an werkt. S. od. D. lat. od. fr. zu verm. Woche 8.-, 24 St. 12.00, p. r.

Schlafstelle
für berufst. Herrn frei
Klusch., Antonienstr. 42, I. l.

Alle Gewerkschafter können sämtliche durch den ADGB, angekündigten **Bücher** zum **Organisationspreis** durch unsere Buchhandlung beziehen

Leipziger Buchdruckerei A.-G.
Abteilung Buchhandlung
Leipzig, Tauchaer Str. 19/21



Aus der Umgebung

Der Sitz des Bezirkswahlkomitees

beendet sich am Sonntag, dem 22. Juni, im Bezirksparteisekretariat, Leipzig, Tauchaer Straße 19/21 (Leipziger Volkszeitung), Telefon 250 78. Geöffnet von 8 Uhr ununterbrochen bis 24 Uhr. Das Sekretariat Groß-Leipzig ist gleichfalls von 8 bis 24 Uhr geöffnet. Telefon 180 25.

Etwaige Beschwerden und Verstöße beim Wahlakt oder sonstige die Wahl beeinträchtigende Störungen sind sofort durch Telefon 250 78 oder durch Boten zu melden.

Für die Übermittlung der Wahlergebnisse sind die ausgegebenen Wahlergebniskarten zu benutzen. Soweit der Stadtbezirk Leipzig und die Ortschaften der Amtshauptmannschaft Leipzig in Frage kommen, sind die Resultate sofort nach Feststellung des Wahlergebnisses unverzüglich durch Boten dem Sekretariat Groß-Leipzig, Tauchaer Straße 19/21, zu übermitteln.

Die Resultate der Orte aus den Unterbezirken Borna, Döbeln, Rochlitz, Wurzen sind dem Untersekretariat zu melden, von dem die Ergebnisse für die Amtshauptmannschaft zusammengefaßt dem Bezirksparteisekretariat Leipzig übermitteln werden müssen.

Bei telephonischen Mitteilungen der Wahlergebnisse sind die Fernsprechnummern 250 78, 180 25 und 207 21 zu benutzen.

Bezirkswahlkomitee der SPD Leipzig.
J. A. Karl Schrörs.

Lehrer gegen Kulturabbau

sch. Es ist unseren Lesern bekannt, in welcher rücksichtsloser Weise die bürgerliche Einheitsfraktion in Gaußsch unter dem Motto Sparmaßnahmen einen gründlichen Abbau im Schulwesen vornehmen will. Beseitigung der Lernmittelfreiheit und des wahlfreien Unterrichts, Kürzung der Beträge für Unterrichtsmittel und Wanderungen, Einstellung der Kinderpeisung, das sind die Kernpunkte des bürgerlichen Kulturabbaues. Es ist eigentlich eine Selbstverständlichkeit, daß die Lehrerschaft mit aller Entschiedenheit gegen solche Pläne protestiert. Eine andere Haltung dürfte die Elternschaft wohl kaum verstehen. Da müssen auch einmal Hausbesitzer- und Kircheninteressen etwas zurüdtreten, wenn es um die Lebensbedingungen der Schule geht. Von der Ortsgruppe Gaußsch des Sächsischen Lehrervereins wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, in der es u. a. heißt: Die Lehrerschaft verurteilt die finanzielle Notlage der Gemeinden durchaus nicht. Sie wendet sich aber mit aller Entschiedenheit dagegen, daß in erster Linie an Kultur- und Sozialausgaben gespart werden soll. Der wahlfreie Unterricht kommt vor allem den Kindern zugute, die keine Möglichkeit haben, höhere Schulen zu besuchen, später aber einen Beruf ergreifen

oder eine Schule besuchen sollen, wo solche Vorkenntnisse verlangt werden. — Die Lernmittelfreiheit ist von allen Kreisen der Bevölkerung begrüßt und in Anspruch genommen worden. Gerade jetzt, in einer Zeit der größten Arbeitslosigkeit und sozialen Not, sollen die Eltern gezwungen werden, alle Bücher und Hefen wieder selbst zu kaufen, in vielen Fällen sogar für mehrere Kinder. — In einer Zeit wirtschaftlicher Not die Kinderpeisung abzubauen, heißt die soziale Not vergrößern, unsere Jugend noch stärker dem Elend der Zeit preisgeben. Die Lehrerschaft hält es für ihre Pflicht, gegen die Pläne der bürgerlichen Einheitsfraktion ganz entschiedenen Einspruch zu erheben.

Eine Abordnung wurde beauftragt, mit dem Fraktionsvorsitzenden der Einheitsgruppe zu verhandeln. Dieser ist übrigens als Mitglied des DVB Gewerkschaftscolleg der Lehrer. Bittere Ironie! Ob alles etwas nützen wird? Die Lehrerschaft ist vom Bürgertum völlig ausgeschaltet worden. Man hat ihr im Schul-ausschuß keine Möglichkeit gegeben, zu diesen einschneidenden Maßnahmen Stellung zu nehmen. Der Elternrat wird sich ebenfalls mit der Lage beschäftigen und hoffentlich zu derselben Stellung kommen wie die Lehrer, damit dann die breiteste Öffentlichkeit über die schulfürsinnlichen Pläne der bürgerlichen Einheitsfraktion unterrichtet werden kann.

Taucha.

Die sich häufenden Anträgen veranlassen die hiesige Sparkasse zu dem Hinweis, daß für die sächsischen Sparkassen die ministerielle Verordnung, die die Durchführung der Aufwertung endgültig regelt, noch nicht ergangen ist. Die Arbeiten bei der Sparkasse sind soweit durchgeführt, daß es bei Eintreffen der Verordnung nur noch der zahlenmäßigen Feststellung des prozentualen Goldmarkbeitrages bedarf. Als voraussetzlichen Aufwertungssatz nennt die Sparkasse Taucha 27 Prozent. Die Verzinsung der Aufwertungsbeträge erfolgt mit Rückwirkung vom 1. Januar 1930 ab mit zur Zeit 5 Prozent.

Holzhausen-Zudelhäusen.

Der Arbeiter-Turnverein hatte am vergangenen Sonntag Schauturnen, wobei die SPD. erneut bewies, wie sie für die Einheit der Arbeiterklasse eintritt. An dem Umzug beteiligten sich die oppositionellen „Radfahrer“. Ob es ehemalige Solidaritäts-Radfahrer waren, ist fraglich, denn vergangenen Mittwoch, als die SPD. den nächtlichen Koch ausführte, wurde gesagt: „Wir beteiligen uns kommenden Sonntag am Umzug der Turnes als oppositionelle Radfahrer.“ Auch fielen verschiedentlich einige Hoch auf die rote Sportinternationale, obwohl der Gruß „Frei Heil“ ist. Ist das Einheit? Auf der Straße längs des Sportplatzes hingen quer über der Straße zwei Transparente, das eine forderte die Arbeiterpartei auf, gegen die Verbürgerlichung der Arbeiter-sportler zu kämpfen. Das muß gerade von der SPD. kommen! Schlag voriges Jahr nicht ein Gemeindevorstand der SPD die Fahne des Militärvereins grünweiß zur Beflaggung des neuen Gemeindehauses vor? Das war aber nicht reaktionär, sondern revolutionär! Durch die SPD-Stille gesehen! Das andere forderte die Arbeiterpartei auf, Liste 3 zu wählen.

Arbeiter von Holzhausen und Zudelhäusen so sehen die Einheitsfrontlinie der SPD. aus! Verbrecherische Politik an der Ar-

beiterklasse durch ihr ewiges Spalten! Wer nun für eine einzige geschlossene Arbeiterklasse ist, die etwas zu leisten vermag, der wähle am Sonntag

die Liste 1 der Sozialdemokraten!

Schleudig-Papier.

Am Sonntag, dem 22. Juni 1930, findet von 9—14 Uhr, in der hiesigen Schule die Elternratswahl statt. Die Liste „Schulfortschritt“ mit den Kandidatennamen Krüger, Böffel, Schwarz wird von den Eltern, die für die Vertikalisierung der Schule sind, gewählt. Keiner veräume die Wahl, es gilt restlos zur Wahlurne zu schreiten!

Leipziger Rundfunkprogramm

Freitag, 20. Juni.

- 10.00 Uhr: Wirtschaftsnachrichten.
- 10.30 Uhr: Schulfunk: Kinder berichten von einer Austauschreise nach der Insel Bornholm. Schüler und Schülerinnen der Höheren Staatlichen Versuchsschule (Direrschule) Dresden.
- 11.00 Uhr: Neues von Hermann Lieh; Dresden.
- 12.00 Uhr: Für Freunde älterer Tanzmusik. (Schallplatten.) Anschließend: Für Jazzfreunde. (Schallplatten.)
- 14.30 Uhr: Das neue Buch: Dr. W. Rehnig: „Das Fortleben der Antike.“ (Aus Anlaß der Tagung des Sächs. Philologen-Vereins.)
- 15.00 Uhr: Dienst der Landfrau: Frau v. Wulffen-Biehpuhl, Magdeburg: Blumen im Bauerngarten als Bienenweide.
- 16.00 Uhr: Dr. Rudolf Sängewald, Leipzig: „Moleküle enthüllen ihren inneren Bau.“
- 16.30—17.40 Uhr: Nachmittagskonzert. „Naturbilder.“ Das Leipziger Sinfonieorchester. Dirigent: Alfred Szendrei.
- 17.55 Uhr: Wirtschaftsnachrichten.
- 18.20 Uhr: Wettervorhersage und Zeitangabe.
- Angebot: Arbeits- und Unfallversicherung.)
- 18.50 Uhr: Tagesfragen der Wirtschaft.
- 19.30 Uhr: Belcanto und Koloratur. (Von 20.00—21.00 Uhr: Übertragung auf den Deutschlandsender.) Mitwirkende: Janny Cleve vom Neuen Theater in Leipzig, Viesl Sturmfels vom Landestheater Braunschweig, Eugen Transt, Berlin. Am Blüthner: Friedbert Sammler.
- 21.00 Uhr: „Sonderlinge als Erzähler“. Texte von Jeon Paul, E. T. A. Hoffmann, Wilhelm Raabe, Friedrich Theodor Fischer, Hermann Hesse und Anut Hansun, gesprochen von Karl Huth vom Alten Theater in Leipzig.
- 21.45 Uhr: Aus einer alten Truhe. Hausmusik für Flöte, Bratsche und Gitarre. Mitwirkende: Kurt Günther (Flöte); Karl Wehner (Bratsche); Walter Göhe (Gitarre).
- 22.15 Uhr: Zeitangabe, Wettervorhersage, Pressebericht, Sportsunt. Anschließend bis 24.00 Uhr: Unterhaltungskonzert. Das Leipziger Rundfunkorchester. Dirigent: Sifmar Weber.

Arbeiter und Arbeiterinnen!
Werbt neue Leser für die Volkszeitung!

25

PFENNIG

75

PFENNIG

AUCH UNSERE GUTEN LEBENSMITTEL

ZU REKORDPREISEN

EINE MARK

<p>50 PFENNIGE</p> <ul style="list-style-type: none"> Blockdatteln . . . Pfund 50.- Apfelgelee . . . 1-Pfund-Dose 50.- Bienenhonig . . . 200-g-Glas 50.- Rhein-Apfelkraut . . . 1-Pf.-Do. 50.- Apfelmus, tafelt. . . 1-Kilo-D. 50.- Pflaumen m. Stein . . . 1-Kilo-D. 50.- Megusta, süß. . . 1-Pfund-Glas 50.- Spiel-Drages . . . Pfund 50.- Volksmischung . . . herb. Sahne 50.- Argenta-Schokol. . . 100-g-Taf. 50.- Vollmilch-Rosin. . . 100-g-Pf. 50.- Schinken, gekocht . . . 1/2 Pf. 50.- Bockwürste, 3 Stck. . . Inh. Do. 50.- Hartgrieß-Makk. . . 1-Pf.-Paket 50.- Mischobst . . . Pfund 50.- Eiernudeln . . . 1-Pf.-Paket 50.- Ochsenmaulsalat . . . Pfund 50.- Salatöl . . . Pfund-Tafel 50.- Kokosfett . . . Pfund-Tafel 50.- Harzerkäse . . . 5 Stck. Roll. 50.- Frühstückskäse . . . 5 Stck. Roll. 50.- Dessertkäse 30 % . . . 6/8 Kart. 50.- Emmenthal. Käse . . . 210-g-Bl. 50.- Kochkäse . . . Pfund-Dose 50.- Erdbeersirup . . . Flasche 50.- Johannisbeersirup . . . Flasche 50.- Kirschsirup . . . Flasche 50.- Apfelwein . . . 1/4 Flasche o. Gl. 50.- 	<p>Frisch-Fleisch erster Klasse</p> <p>Rindfleisch</p> <ul style="list-style-type: none"> Brust . . . Pfund 1.00 Querrippe . . . Pfund 1.10 Schmorbraten o. Kn. . . Pf. 1.50 Rouladen . . . Pfund 1.70 <p>Kalb- und Hammelfleisch</p> <ul style="list-style-type: none"> Brust u. Kamm . . . Pfund 1.20 Wickelbraten . . . Pfund 1.30 Rücken . . . Pfund 1.40 Keule und Niere . . . Pfund 1.50 <p>Schweinefleisch</p> <ul style="list-style-type: none"> Fettes z. Ausbraten . . . Pf. 85.- Bauch, mager . . . Pfund 80.- Keule . . . Pfund 1.10 Kamm . . . Pfund 1.30 <p>Hammelfleisch</p> <ul style="list-style-type: none"> Bauch . . . Pfund 1.20 Rücken . . . Pfund 1.40 Koteletten . . . Pfund 1.50 Keule . . . Pfund 1.50 	<p>50 PFENNIGE</p> <ul style="list-style-type: none"> Weißer Bordeaux . . . 1/2 Flasche ohne Glas 1.00 Montagne, span. Rotwein . . . 1.00 Medoc . . . 1.00 Griech. Muskateller . . . 1.00 Gauweinheimer . . . 1.00 Uttel, fein. span. Rotwein . . . 1.00 Tarragona . . . 1.00 Kolon-Keks . . . 1/2-gedeckt. Pf. 1.00 Pfefferminz-Pralinen . . . Pf. 1.00 Nagut-Pfefferminz-Bomb. . . Pf. 1.00 Mayonaise . . . Dose 1.00 Nordseeskrabben . . . 1-Pfund-Dose 1.00 Olivens-Oel . . . 400-Gramm-Gl. 1.00 Bienenhonig . . . 3-Pfund-Paket 1.00 Kunsthonig . . . 1/2-Kilo-Dose 1.00 Preißelbeeren . . . Pfund 1.00 Rhein-Apfelkraut . . . 2-Pf.-Eim. 1.00 Rhein-Apfelkraut . . . Pfund 1.00 Knoblauchwurst . . . Pfund 1.00 Zwiebelschwarz . . . Pfund 1.00 Harte Knackwurst . . . m. Weink. Ds. 1.00 Pökelrippch. m. Gelee . . . Dose 1.00 Schweinefleisch i. eig. . . 5 Pfund 1.00 Gehr. Korn . . . 5 Pfund 1.00 Gehr. Aprikosen . . . 1/2 Pfund 1.00 Ringelheimer Auszugmehl . . . 1/2 Pfund-Beutel 1.00 Dänische Molkeributter . . . 1/2 Pfund 85.-
---	---	---

50

PFENNIG

25 PFENNIGE

- Gehacktes, gemischt . . . Pf. 75.-
- Gehacktes Rind . . . Pfund 80.-

25 PFENNIGE

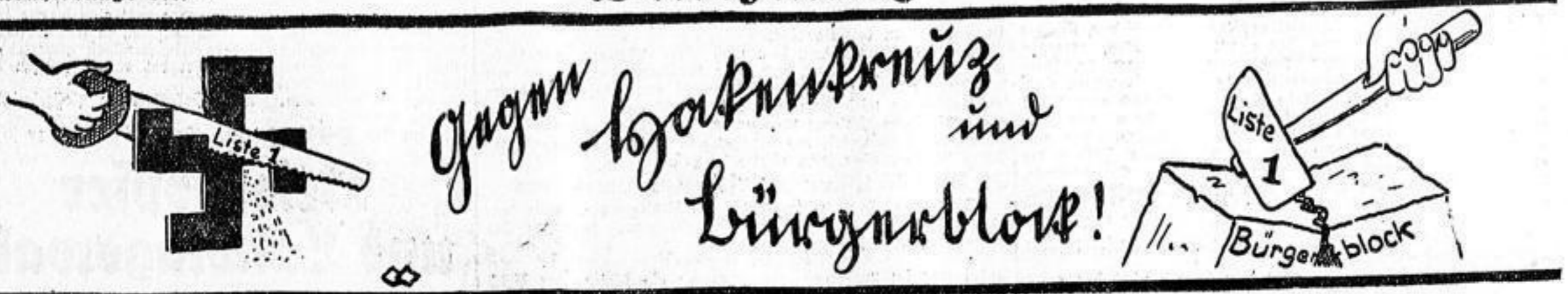
- Sultaninen . . . Pfund 25.-
- Grießladennudeln . . . 1/2-Pf.-P. 25.-
- Vanilla 1 Glas = 3 Stangen . . . 25.-
- Vanilla-Pulv. . . 1/4-Pf.-Pak. 25.-
- Pudding-Pulv. . . Dose 25.-
- Oelsardinen . . . 1/2 Pf. 25.-
- Pfefferminz-Zelich. . . 1/2 Pf. 25.-
- Pfefferminzroll. i. Cel. . . Roll. 25.-
- Eiswaffeln i. Paket . . . 3 Stck. 25.-
- Götterspeise . . . Paket 25.-
- Marmorwaffeln . . . Paket 25.-
- Butterkeks i. Celoph. . . Pak. 25.-

75 PFENNIGE

- Emmenthal. o. Rds. . . 6/8 Kart. 75.-
- Ringapfel . . . Dose 75.-
- Makkaroni m. Schink. . . Dose 75.-
- Eisbonbon. gewickelt . . . Pfund 75.-
- Bensdorp-Kakao . . . Pfund 75.-
- Crème-Bruch, verschied. . . Pfund 75.-
- Füllungen . . . Pfund 75.-
- Obstkonzekt . . . Pfund 75.-
- Kokoslocken m. Schok. . . Pf. 75.-
- Russisch Brot . . . 1/2 Pfund 75.-
- Sahne-Karamellen . . . Pfund 75.-

100

MARK



12 Kandidaten der Sozialdemokratie



Hermann Diebmann, Redakteur der Leipziger Volkszeitung, geb. 18. August 1882. Begann seine Tätigkeit in der Gewerkschaftsbewegung, 1918 Stadtverordneter, 1919 Mitglied der Volkstammer, seither Mitglied des Landtags. Während er 1923 sächsischer Innenminister war, wurde von der Sozialdemokratie für Sachsen die fortschrittlichste Gemeindeverfassung in ganz Deutschland geschaffen.



Beba Thiel, Leipzig, geb. 13. Dez. 1874. Seit 1894 Mitglied der Sozialdemokratischen Partei und der Buchbindergewerkschaft. Früher lange Jahre als Arbeitsauschussmitglied in der Ortsverwaltung und im Gewerkschaftsamt. Vertreterin der Frauen im Parteiausschuss, Stadtverordnete, Schöffin und Geschworene.



Max Muder, W u r z e n, Filialleiter und Stadtverordneter-Vorsteher, Mitglied der Volkstammer und des Landtags seit 1919, steht seit 1893 in der sozialistischen Arbeiterbewegung, seit über drei Jahrzehnte Parteivorsteher.



H. Neu, Leipzig, der Jurist der Landtagsfraktion, 1923 sächsischer Justizminister, Schuf u. a. die Bewährungsfrist in Strafsachen in Sachsen.



Otto Rebrig, Quasnik bei Leipzig, geb. 8. Januar 1876. Früher Genossenschaftsangehöriger. Seit seiner Jugend in der sozialistischen Bewegung. Seit 1906 Gemeindeverordneter. Mitglied im Bezirksauschuss der Amtshauptmannschaft Leipzig, Mitglied des Kreisauschusses, Vorsitzender des Bezirkstages. Mitglied des Landtags seit 1922. Sekretär der Landtagsfraktion.



Max Müller, Mittweida, geb. 14. Februar 1880. Angestellter im Textilarbeiterverband seit 1919. Besonders in der Gewerkschaft und in der Genossenschaft tätig. Stadtverordneter, Vorstand der Ortsstranzenkasse. Seit 1926 Mitglied des Landtags.



Christian Ferfel, Leipzig. Bis 1914 langjährig ehrenamtlicher Arbeitsnachweiserwartler und Vorsitzender bei den Lithographen u. Steindruckern in München. Nach dem Kriege Mitglied des Landesoldatenrates und provisorischer Nationalrats in Bayern, Vorsitzender seines Verbandes, Vorsitzender und Sekretär der USPD in München, seit 1923 Gauleiter in Leipzig, seit 1926 Mitglied des Landtags.



Gustav Adolf Müller, Leipzig, geb. 21. September 1888. Gauleiter des Allgemeinen Verbandes der Deutschen Bankangestellten für den Gau Sachsen-Thüringen-Schlesien. Vorher ehrenamtlicher Leiter des freigewerkschaftlichen Bankangestelltenverbandes, 2. Vorsitzender des Allgemeinen freien Angestelltenbundes, Ortsartell Leipzig, Vorstandsmitglied des Allgemeinen freien Angestelltenbundes, Landesartell Sachsen.



Kurt Vogel, Lehrer in Oberkranich bei Böbeln. Tätig in der Freidenkerbewegung, Gemeindeverordneter Bezirksratsmitglied.



Martin Kuhn, Schuhmacher in Groitzsch. Geb. 6. Juli 1889. Seit 1920 Stadtverordneter in Groitzsch.



Klara Boldt, Leipzig, geb. 6. Mai 1888. Ehrenamtlich als Fürsorge- und Jugendfürsorgepflegerin für die Partei tätig. Stadtverordneter. Tätigkeitsgebiet: Wohlfahrts- und Jugendfürsorge-Ausschuss, Arbeiterwohlfahrt.



Paul Pflieger, Gauhsch bei Leipzig. Gemeindebeamter, geb. 18. März 1882. Zunächst in der Gewerkschaftsbewegung, später im Genossenschaftswesen tätig. Seit 1912 Gemeindeverordneter. Gemeindeverordnetenvorsteher und stellvertretender Bürgermeister.

Die Aufwertungsparlei im Landtag

Die Beschwerdestelle für die Ablösung der Gemeindeanleihen beim Oberverwaltungsgericht hat vor kurzem entschieden, daß die Leipziger Stadtanleihen vom Jahre 1916 und 1918, entgegen einem Beschlusse der Leipziger Stadtverordneten vom 19. Juni 1929, statt mit 12 1/2 Prozent mit 25 Prozent aufzuwerten sind. Rame nicht ein großes Objekt in Frage — 104 Millionen Mark Goldwert —, so würde die Öffentlichkeit sich kaum mit dem Ausgange des Prozesses beschäftigen, wie sie sich mit den unzähligen Aufwertungsprozessen, die in den letzten Jahren die Gerichte zu entscheiden hatten, nicht beschäftigte. Dr. Wallner, der Spitzenanwält der Aufwörter in Leipzig, benutzt den Ausgang des Prozesses, um

die Volkseinstimmung für die Aufwertungsparlei zu rühren, weil diese Partei positive Leistungen nicht aufzuweisen hat.

Dabei hat Wallner persönlich zu dem Prozeß nicht das geringste beigetragen! Der Ausgang konnte auch niemanden überraschen, der um die Dinge Bescheid weiß. Aber wie wenige sind das! Denn die Beschwerdestelle hat Ende 1928 in einem ähnlich gelagerten Falle der Stadt Dresden in gleichem Sinne, also 25 Prozent Aufwertung, entschieden. Die Beschwerdestelle hielt in Leipzig Fall an ihrer bereits 1928 festgelegten Auffassung fest. Der für Leipzig bestellte Treuhänder mußte deshalb Aufwertung zu 25 Prozent fordern, wie jeder Interessentrepresen bei dem Vorhandensein einer seinem Auftraggeber günstigen Entscheidung sich auf deren Standpunkt stellen wird.

In verflochtenen Landtage haben die drei Aufwörter

eine einzige Aufwertungsrate

an den Landtag gebracht, die Forderung individueller Aufwertung von Gemeindeanleihen. An der Verhandlung des Antrages hatten die Aufwörter kein Interesse, obwohl er vom Oktober 1929 datiert, er fiel im Mai 1930 mit unter den Tisch. Im übrigen betätigten sich die Aufwörter nur als zuverlässige Helfer der Reaktion.

Bei der Hebe gegen den Leipziger Polizeipräsidenten Fleißner anlässlich des kommunistischen Jugendtreffens zu Ostern 1930 war Wallner einer der Aufgeregtesten. Seine Ausführungen zu diesem Gegenstand waren das Vorniebelste, das jemals im Landtage vorgetragen wurde:

die rotgeklebten Tausendmarktscheine, gefälschte Kriegsanleihestücke, gefälschte preußische Konsole, es würde alles nur so durcheinander.

Die Entsetzung der Inflation — auch die wurde in der Rede gegen Fleißner behandelt — denkt sich dieser Kopf des Leipziger Bürgerturns so:

„Dr. Stresemann, Barbus-Helfphand, Klöckner und Hagen und einige andere Großindustrielle traten 1921 in Köln und in Schwabenwerder zusammen, wobei die Damen und die Frühlingskühe nicht fehlten, und beschloßen, die Inflation planmäßig zu lenken und zu benutzen, um die große Masse der Bevölkerung zu enteignen, um die Lasten des Krieges auf dieselbe abzuwälzen. Das Volk ließ man selbstverständlich im unklaren; ein Akt famoser Staatsverwaltung!“

Obwohl die Täter, die damals die beiden Leipziger Polizeibeamten meuchelten, bei ihrer Jugendlichkeit sicher nicht zu den Inflationsschädigenden gehören, verteidigte Herr Wallner — im Hauptberuf Strafgerichtler! — die Täter mit den Worten:

„Die Entrechteten und der Nachwuchs sind so verärgert, daß sie ihrer Meinung Ausdruck geben, nicht mit Worten, sondern mit der Tat, bei Gelegenheit auch mit Revolver und Dackel!“

Die nahe Verwandtschaft Wallners mit den Nazis, die ja auch zu Revolver und Dackel greifen, ist leicht erkennbar.

Noch ein bezeichnendes Bröckchen der parlamentarischen Tätigkeit Wallners:

Vertakte und abgediente Gerichtsräte, die nicht mehr gefördert werden, hatten den Wunsch, einen Titel zu erhalten, also Justizrat, Oberjustizrat, Geheimrat, Justizrat usw. Da die Re-

gierung die Titelschulden nicht befriedigte, wandten sich die Herrschaften an den Landtag.

In Baunenausschuß, dem auch Herr Wallner angehörte, wird die Eingabe sofort und ohne Aussprache einstimmig mit der Stimme Wallners in den Papierkorb geworfen. Nach dieser Beschlusseinstimmung wird festgestellt, daß die Eingabe auch Amtsgeschäftler Wallner mit unterschrieben hatte! Darob große Heiterkeit des Ausschusses über das Urteil des Herrn Wallner über seine eigene Eingabe!

So sehen die Führer der Aufwertungsparlei aus!

Dr. Zumetti war lange Zeit in der Regierung, er hätte deshalb den Versuch machen können, im Reichsrat zugunsten der Inflationsschädigten zu wirken.

Nichts hat er getan!

Dabei war im vorhergehenden Landtage ein Antrag der SPD angenommen worden, daß die Regierung im Reichsrat sich für den Antrag des Sparerbundes auf Zulassung eines Volksbegehrens eine Aenderung der Aufwertungsrate einsetze, die der gleiche Zumetti als „nahten, unerhüllten Raub“ an den Sparern und Kleinrentnern bezeichnet hat.

Was tat die Aufwertungsparlei?

Im Landtag 1928/29 stimmte sie der Erhöhung der Friedensmieten von 100 auf 120 % zu. Sie ließ die Vorkerungsverordnung zu

und schädigte durch die Freigabe der gewerblichen Räume unzählige Ladenbesitzer, die die gesteigerten Ladenmieten nicht mehr ausbringen konnten.

Die Aufwörter stimmten der Stundungsverordnung über die Entrichtung der Mietzinssteuer zu und machten damit dem Großhausbesitz ein Geschenk von jährliche 12 Millionen Mark.

Auch dem unsozialen

Beamtenbesoldungsgesetz stimmte die Aufwertungsparlei zu, das den oberen Gruppen jährlich viele Tausende Mark Zulagen und Aufwandserschädigungen bis zu 3000 Mark brachte, den unteren Gruppen dagegen fast nichts. Auch dem im Anschluß an dieses Gesetz von der Wirtschaftspartei geforderten

Beamtenabbau

stimmte sie zu.

Das sind die Taten der Aufwertungsparlei! Sie muß verschwinden.

als Splitterpartei im Reichs- und Landtag kann sie nichts erreichen. Die Interessen der Inflationsschädigten werden viel besser von den großen Parteien wahrgenommen, die sich durchsetzen können. Insbesondere von der Sozialdemokratie, durch deren Haltung erst möglich wurde, daß die Aufwertungsfrage in Fluß kam. Die Klügeren unter den Aufwörtern, die nicht persönliche egoistische Ziele verfolgen, sehen das auch ein. Dr. Zumetti, der frühere Minister der Aufwertungsparlei, hat dieser Partei den Rücken gekehrt. In dem Austritts schreiben spricht er von dem

Verfall der Partei

und daß sie ihre

Existenzberechtigung verloren

haben. Er muß es am besten wissen! Wer will sich von dieser Partei, die, um Dumme zu fangen, sich auch Volksrechtspartei nennt, bei der Wahl täuschen lassen?

Wer will dieser Partei ohne Existenzberechtigung, dieser Splittergruppe ohne jeden Einfluß, seine Stimme geben?

Sparer, Kleinrentner, Inflationsschädigte, Mieter, Beamte wählt nur Sozialdemokraten, die sich im Landtag stets für Eure Interessen einsetzen,

wählt Liste 1!

wortlich gezeichnet. Ueber drei Duzend Verleumdungsprozesse schweben gegen ihn. Der Geschäftsordnungsausschuß des Reichstags muß schon fast Dauerfragen abhalten, um über die zahllosen Anträge auf Aufhebung der Immunität des Herrn Gregor Straßer zu beraten. Von Straßers hoherfüllten amorali- schen und verleumderischen Methoden geht eine direkte Linie zu den blutigen Taten der Halenkreuzburden, zu jenem Raubtum, das nicht mehr politisch, sondern rein kriminell gewertet werden muß. Er ist der geistige Nährvater des verbrecherischen Raub- tums in der Hitler-Partei.

Und das soll, so meinen die Halenkreuzer, Polizeiminister in Sachsen werden! Wer von den Wählern hat Lust, für diesen Straßer zu stimmen?

Kriegsopfer und Landtagswahl

Rw., Leipzig. Es wird wohl niemand den Kriegsopfern im Freistaat Sachsen verdenken können, wenn sie zu der Landtagswahl ihre Stimme erheben. Und zu dieser Frage Stellung nehmen, zumal hunderttausend Versorgungsberechtigte nicht gleichgültig dem Ausgang der Wahl zusehen können. Es fragt sich, wem kann ich meine Stimme geben.

Um es den Kriegsopfern an Hand der Äußerungen von maßgebenden Personen, welche den verschiedensten Parteien angehören, leicht zu machen, sollen diese Zeilen Auffklärung unter den Kriegsopfern schaffen.

Herr Bernhardt, Chefredakteur der Volkischen Zeitung, welcher der Demokratischen Partei sehr nahe steht, schreibt:

„Die Summe der Kriegsbeschädigtenzahlungen und die Menge der Unterstützungen ist in letzter Zeit unverhältnismäßig gewachsen und zwar, weil sich jetzt die Fälle mehr und mehr auftretende Krankheiten als Kriegsfolge hingestellt werden und die Behörden diese sehr liberal anerkennen, eine Nachprüfung dieser Fälle erscheint dringend notwendig.“

Über diese Weidmütigkeit scheint vielfach zu Rechtens- wagen veranlaßt zu haben, die bei der augenblicklichen Etats- lage nicht tragbar sind. Die Gewährung von Rente an Beamte sei eine mißverständliche Anwendung des Prinzips über Kriegs- beschädigtenrente.“

Herr Ernst Mollath, Vorsitzender des Hansabundes (Deutsch- nationale Partei), sagt:

„Wir brauchen keine neuen Steuern, wenn im Reichsver- ordnungsgesetz an 20 bis 40 Prozent Kriegsbeschädigte keine Rente mehr bezahlt wird, dadurch werden für das Reich jähr- lich 200 Millionen Mark gespart. Die Waisenrente ist überflüssig, hier kann, ohne sie zu schädigen, 140 Millionen Mark eingespart werden.“

Herr Generalarzt Dr. Butterjak, Göttingen (Deutsche Volks- partei), sagt:

„Die entgleitete Sozialpolitik in der Kriegsopferversorgung, das sind die jeweiligen Machthaber (gemeint sind Partei und Gewerkschaften) legen die Einzelnheit der Volksgenossen so aus, daß sie nicht arbeiten wollen. Besonders zeigt sich das deutlich bei den sogenannten Kriegsbeschädigten. Es kann somit der Unterstützungsempfänger die Unterstützung verzaubern, ver- trinken, verspielen und bei Straßentumulten mitwirken.“

Butterjak bedauert, daß die Kriegsopfer nicht wie früher als militärische Unterabteilung behandelt werden dürfen, er sagt dann weiter: „Wollte man doch auf den Geldbeutel der Steuerzahler ebenso zarte Rücksicht nehmen wie auf die Rentenempfänger (gemeint sind Kriegs- und Arbeitsopfer). Die Versorgungsgerichte, be- schwingt von wohlwollendem Entgegenkommen und „sozialem“ Empfinden, geben ihre Entscheidungen unter dem Banne, was sich der Kranke oder sein Vertreter zuletzt ausgedacht haben.“

Die Deutsche Volkspartei fordert von der Reichsregierung, die Kürzung der Rente, wo solche aus dem RWG und RWV, zusam- menzuführen. Diese Forderung wird vom Abg. Thiel — ehemals- vorstehender des Zentralverbandes deutscher Kriegsbeschädigter — vertreten. Thiel will somit 100 Millionen Mark sparen. Die Herren Dr. Reinhold, Dr. Fischer und Dr. Pinner erklären, der Etat der Kriegsopferversorgung muß jetzt ihren Höhepunkt erreicht haben, die Kriegswaisen müssen aus der Versorgung heraus- genommen werden, und es könnten jährlich schätzungsweise 200 Millionen Mark gespart werden.

Dieselben Leute bewilligen aber, ohne die Finanzlage des Reiches zu berücksichtigen, an die Landwirtschaft, Industrie, Schifffahrt, Luftschifffahrt, Handel und Gewerbe 1 Milliarde 107 Mil- lionen Mark.

Wissell (Soj.) sagt:

„Es ist eine Selbstverständlichkeit gegenüber den Kriegsopfern für eine pflichtbewußte Regierung, daß die Entwidlung der Versorgungsgegebung nicht abgeschlossen sein kann. Es seien in der Tat noch eine ganze Reihe von Härten vorhanden, deren Beseitigung dringend erwünscht ist.“

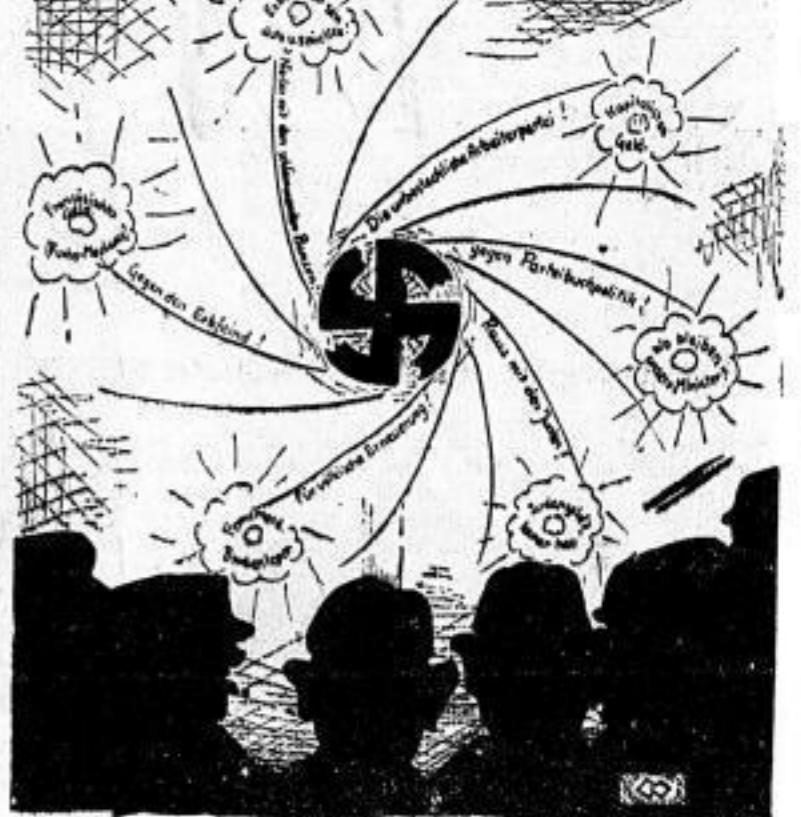
Rohmann (Soj.):

„Die Sozialdemokratische Partei wird wie bisher so auch in Zukunft für die Versorgung und Fürsorge der Kriegsopfer ein- treten.“

So wie im Reichstag die Sozialdemokratische Partei für die Kriegsopfer eingetreten ist, haben ihre Abgeordneten im sächsischen Landtag die Interessen der Kriegsopfer wahrgenommen.

Die Kriegsopfer im Freistaat Sachsen wollen dieses beachten, und am Wahltag, 22. Juni,

Liste 1 wählen!



Nazi-Feuerwerk
Sobredad aufgemacht, schnell vorbei, hinterher stinkt!

Nazi-Straßer — Innenminister

SPD Herr Fried als Polizeiminister ist ein angenehmer Zeit- genosse. Seine Vergangenheit qualifiziert ihn ausgezeichnet für sein Amt. Er hat ein wenig Hochverrat getrieben, ein wenig gepöbeleit, ein wenig Hoch- und Landesverrat begünstigt und seine Seele ist erfüllt von abgrundtiefer Haß gegenüber der Repu- blik. Sonst ist er eine edle dürre Beamtennatur. Seine Freunde hoffen, daß er bald einen Kollegen in Sachen erhalten soll. Sie machen sich große Illusionen über den Ausgang der Sachemwahl und sehen sich bereits im Besitz des sächsischen Innenministeriums. Sie haben auch schon einen Kandidaten auf Vorrat. Wie Ludendorffs „Vollswarte“ mitteilt, ist von Hitler Herr Gregor Straßer dazu ausgesprochen.

Straßer kann man nicht nachsehen, daß er eine dürre Be- antwurtung sei! Er ist vielmehr vollstän- dig in jeder Hinsicht und wird sicherlich den Laden noch viel besser verstehen als Herr Fried. Seine Qualifizierung ist der des Herrn Fried mindestens ebenbürtig. Er hat am Hitler-Putsch aktiv teilgenommen und wurde späterhin deswegen zu 1 Jahr 3 Monaten Festung bei voller Bewährungsfrist verurteilt. Schon am 1. Mai 1923, als die Halenkreuzer bewaffnet in München auf- marschierten mit der Absicht, ein Blutbad unter der Arbeiter- schaft anzurichten, hat er sich hervor getan.

Sein Aussehen: groß, schwer, breitschultrig, Unisatz zum Bauch, bartlos und pausbädig, ständig rote Krawatte mit dem Halen- kreuz. Von Beruf war er früher Apotheker, jetzt mißt er poli- tische Giftpillen! Ueber seinen Charakter und seine sonstigen Eigenschaften hat sich sein früherer Parteifreund Artur Dinter im Februar 1930 in seiner Zeitschrift „Geisteskulturm“ folgender- maßen ausgelassen:

„Straßer war ein schneidiger Sturmtruppenführer, im übrigen aber ein herzlich unbedeutender, lediglich großmäuliger, dabei höchst bösehafter Nacktopf. Sobald wir das erkannten, glaubten wir auch hier zunächst an eine bewußte Taktik Luden- dorffs. Wir nahmen an, er habe Straßer lediglich als eine Figur gewählt, die er als Repräsentantin der Hitler-Partei um so leichter nach seinem eigenen Willen lenken und modeln könnte. Allein wie groß war unsere Enttäuschung, als sich sehr bald zeigte, daß Ludendorff den ebenso eigensüchtigen wie in- triganten Raufhähnen Straßers völlig kritiklos gegenüberstand.“

Herr Straßer spielt in der Hitler-Partei eine ganz besondere Rolle, er hat sich auf die politische Halenkreuzerpostage geworfen, er gibt Zeitungen heraus und verteilt Broschüren. Sein Bestre- ben, „Der nationale Sozialist“, ist auf die blutrünstigsten In- teresse berechnet. Es triefet, um wieder mit Dinter zu reden, geradezu von Bourgeoisblut. Denn Herr Gregor Straßer sieht sich als nationaler „Sozialist“. Er redet vom Sozialismus und tadelt gegen die Bourgeois und Kapitalisten, daß selbst der blutigste Kommunismus die Konkurrenz nicht aushalten kann. Aber er sagt Sozialismus und er meint das Parteigeschäft der Halenkreuzer und obendrein sein eigenes Verlagsgeschäft.

Straßers ehemaliger Parteigenosse Dr. Dinter schreibt über Straßer:

„Der Name Straßer ist ein gut jüdischer Name; auch ein jüdischer Führer der österreichischen Sozialdemokratie heißt so und vor etwa Jahrzehnte waren die deutschen Zeitungen von einem

jüdischen Verbrecher gleichen Namens voll. Ein Blick in das Pontin des Herrn Gregor Straßer und seine charakteristischen Ge- schäfts- und Kampfmethoden... auch ein Blick über die in „Vor- schau“ getauchte höhere Aufmachung seiner 12 bis 17 Zeitungen und in das Palaver ihres verworrenen blutrünstigen Inhalts bestätigt ohne weiteres diesen raschsten Zusammenhang. Von seinen eigenen Parteigenossen — ich besitze darüber Zuschriften aus Parteifreien — wird Herr Gregor Straßer als Jesuit bezeichnet; ein leibhaftiger Bruder ist, wie mir aus seiner nächsten Um- gebung berichtet wird, sogar Vater. Juden und Jesuiten sind also in der Person des Herrn Gregor Straßer auf das schärfste vereinigt. Es wäre überhaupt interessant, sich die „Räpfe“ der Hitler-Partei einmal daraufhin anzusehen.“

Als Leitmotiv seiner Politik hat Straßer selbst in den Nationalsozialistischen Briefen Nr. 23, Jahrgang 1929, veröffent- lichte: „Alles, was der gegenwärtigen Ordnung schäd- lich ist, findet unsere Unterstützung.“ Alles, also auch das Kriminelle? Im Verlag des Herrn Straßer ist jenes berück- lichte Buch „Ächtung, hier Deutschland“ erschienen, das in Roman- form die Taten der Bombenattentäter verher- rlicht. In diesem Roman war der Verlag des Herrn Straßer als die große Zentrale der Butschisten und Bombenmänner und er selbst als der große deutsche Held und Befreier abgemalt worden. Herr Gregor Straßer wird selbstverständlich niemals selbst Bomben legen oder sich in solche Geschichten verwickeln. Aber er möchte, daß ihn die untreuen Burden vom Halenkreuz für einen so gefährlichen, alles riskierenden Helden halten. Alles in allem: die Qualifikation zum republikanischen Polizeiminister ist gegeben!

Die Hauptstärke des Herrn Gregor Straßer aber liegt in der Größe seines Mundwerks. Er nennt sich selbst den „Schreden des Reichstags“ und zieht redenderweise umher: Gregor Straßer, der Schreden des Reichstags — Eintritt 1 Mark. Seine Reden aber sind die beste Charakterisierung seines Charakters und seiner politischen Rolle. Im Bayerischen Landtag sprach er einst gegen die Regierung der Bayerischen Volksparteier gewandt: „Eine ganz hundsgemeine Schweinebande regiert Bayern.“

Im Reichstag bezeichnete er einmal die Reichsregierung als „sette Bäuche, die allein einen Schillingstab füllen“. Ebenfalls erzählte er im Reichstage, er bedaure die Ermordung Rathenaus deshalb, weil Rathenau dann einer Urteilsung durch ein Volks- gericht entzogen worden sei. Die Sozialdemokraten nannte er im Reichstag „Zuhälter“, wofür er samt seinem Kollegen Fried aus dem Saale gewiesen wurde. Bei einer ähnlichen Gelegenheit rief er am 5. Juli 1928 dem Reichstag zu: „Wir werden euch einst mit dem Galgen terrorisieren.“

Sein Stil und damit der Mann sind charakterisiert durch die folgenden Sätze, die er einst gegen den Völkischen von Graefe schrieb: „Gleich einem Schwein bewegt er sich. Das zeugt von der abgrundtiefen fürsorgeeffen Niedrigkeit, Schmutzigkeit, Gemein- heit und eines Zuhälters würdigen Sinnesart des Herrn von Graefe.“

So rundet sich das Bild des Mannes, der Herr Fried als Ministerkollege würdig zur Seite treten soll. Es ist ein Be- leibiger und Verleumder im größten Stil. Jene Mäler, die dies saubere Handwerk betreiben, werden von ihm zugleich verant-

Struppelose Handlungsweise eines Gutsbesizers

Der 63jährige frühere Gutsbesitzer Cieslak in Ledwiz bei Oschah unterliegt im Jahre 1923 mit der Witwe M. ein Verhältnis, das nicht ohne Folgen blieb. Die Witwe gebar Zwillinge. Cieslak wurde zur Alimentenzahlung herangezogen. Vor dem Amtsgericht in Oschah erklärte er, daß er die Witwe nicht geschwängert habe und weigerte sich, für die Zwillinge Alimente zu zahlen. Cieslak gab vor Gericht an, daß die Witwe auch noch mit anderen Männern geschlechtlich verkehrt habe. Da er dazu Zeugen brauchte, berief er sich auf den Anspanner Otto Kadner in Merzdorf. Cieslak hatte sich mit Kadner verabredet, daß er in dem Alimentenprozeß zu seinen Gunsten aussage. Kadner sollte für seine Dienste mehrere Vergünstigungen erhalten. Vor Gericht erklärte Kadner, daß die Witwe M. mit einem Landarbeiter geschlechtlich verkehrt habe. Auf die eidlichen Aussagen Cieslaks und Kadners hin wurde die Witwe M. mit ihrer Klage in allen Instanzen abgewiesen. Da Cieslak beschworen hatte, daß er nicht der Vater der Zwillinge sei, mußte die Witwe bis jetzt für ihre Kinder selbst sorgen. Erst im vorigen Jahre wurde gegen Cieslak und Kadner das Meineidverfahren eingeleitet. Jetzt hatten sich beide wegen Meineid und Verleitung zum Meineid vor dem Schwurgericht in Leipzig zu verantworten. Das Gericht verurteilte Cieslak wegen Verleitung zum Meineid und Meineid zu 4 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrenrechtsverlust, Kadner wegen Meineid zu 1 Jahr 2 Monaten Zuchthaus und 2 Jahren Ehrenrechtsverlust.


Ein verhängnisvoller Faustschlag

Der 27jährige Pianist Karl Schulz aus Berlin geriet am 3. März 1920 in einer Schankwirtschaft in der Nürnberger Straße mit dem 63 Jahre alten Arbeiter Dachsel wegen einer Geringschätzung in Streit. Als der Arbeiter den Pianisten Schulz beleidigte, versetzte Schulz ihm mehrere Faustschläge ins Gesicht, die den sofortigen Tod Dachsels zur Folge hatten. Wegen dieses Vorkommnis hatte sich Schulz nunmehr vor dem Schwurgericht wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang zu verantworten. Schulz kam von Berlin nach Leipzig und verdiente sich seinen Lebensunterhalt durch gelegentliches Klavierspielen in verschiedenen Lokalen. Er ist bereits wegen Schlägereien und anderer Straftaten mehrfach verurteilt. Schulz will am Nachmittag des 3. März in einer Schankwirtschaft in der Nürnberger Straße eingekerkert sein, in welcher sich Dachsel befand. Zwischen ihm und Dachsel kam es zum Streit, weil D. ihn beschimpfte. Er sei darüber sehr empört gewesen und habe Dachsel mehrmals ins Gesicht geschlagen. Der Staatsanwalt beantragte 4 1/2 Jahre Gefängnis. Das Gericht verurteilte Schulz wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang zu 2 Jahren 6 Monaten 3 Monate der Untersuchungshaft werden ihm angerechnet.

Ein Gerüst zusammengebrochen. An der Dresdner Straße brach am Mittwochmittag ein Gerüst zusammen, auf dem drei Schilbermaler beschäftigt waren. Alle drei stürzten zu Boden. Zwei von ihnen mußten dem Krankenhaus zugeführt werden, während der dritte mit leichten Verletzungen davonkam.

Aus der Geschäftswelt

Butter-Nossing eröffnet heute Kronprinzstr. 29 seine 20. Filiale. Schwelgere Mehrumzüge in diesem Jahre zeigten der Firma, daß sie mit ihrem Produkt — Gute Ware — billige Preise — bei der Leipziger Bevölkerung eine gute Aufnahme gefunden hat. Die Firma wird ihr Ziel noch weiter ausbauen, um ihren Kunden bessere Einkaufsmöglichkeiten zu bieten. Eigenes Aufkäufer- und ein eigenes Einlieferungsnetzwerk zu haben, das sie in den modernsten und hygienisch eingerichteten Filialen auch in der beliebtesten Sommerzeit frei zugängliche frische Ware erhalten. Trotz all dieser hohen Aufwendungen gewährt Butter-Nossing noch hohe Rabatte.



Das Frischste was es gibt!

Bitterfeld-Dessauer-Str. 7	Kronprinzstr. 29	<p>Donnerstag, Freitag, Sonnabend</p> <h1 style="font-size: 2em;">Doppelter Rabatt</h1> <p>trotz unserer billigen Preise.</p> <p>Feinste, frische, deutsche Grasbutter . . . Stück nur 85 ♂</p> <p>Unsere Spezialmarke Nossing-Butter Ia Stück nur 90 ♂ Das Beste und Frischeste was es gibt</p> <p>Pa. Schweizerkäse saftig und gut gelocht . . im Pfund nur 1²⁸</p> <p>Pa. Edamer vollfett Pfund nur 95 ♂</p> <p>10 große frische Eier nur 95 ♂</p> <p>Nossing-Kaffee täglich frisch geröstet 1/4 Pfund 1.10 1.00 85 ♂</p> <p>Zur Bowle 1 große Dose Ananas 1⁰⁰ 8 Scheiben nur</p> <p>Neu-Eröffnung: Kronprinzstraße 29, Ecke Kochstraße</p>
Bitterfeld-Bismarkstr. Ecke Zimmerstr.	Merseburgerstr. 50	
Kirchstr. 50	Stettinerstr. 85	
Pegauerstr. 1-3	Bitterfeld-Walter-Rathenaustr. 41	
Bayerische Str. 96	Eisenbahnstr. 51	
Hallsche Str. Ecke Laubestr.	Friedrich-Ebertstr. Ecke Weinbergstr.	
Demmeringstraße 34	Riesenerstr. Ecke Paulinenstr.	
Breitestr. Ecke Beuchaerstr.	Eisenbahnstr. 121	
Johannisplatz 22	Zschacherstr. 51	
Brühl-Richard-Wagnerpl. 1	Greppin-Wachten-dorferstr. 24	

BUTTER NOSSING

LEIPZIG

TELEFON 34241.

FAMILIEN-NACHRICHTEN

Für die zahlreichen wohlthunenden Beweise aufrichtiger Teilnahme bei der Einäscherung unseres teuren Entschlafenen, des **Schlossers Otto Hönicke** lassen wir allen unsern herzlichsten Dank. Besonders Dank dem Genossen Theer für seine tiefempfundenen Trost Worte und die von ihm im Auftrage der Gattin, des Metallarbeiterverbandes, Zahlstelle Grotzsch, und der Freien Turnerschaft gewidmeten Nachrufe. Grotzsch, den 10. Juni 1920.

In tiefer Trauer
Lisbeth verw. Hönicke geb. Pützschler
nebst Sohn **Gerhard**
gleich im Namen aller Hinterbliebenen.

SPARE BEI S & F

Neue Kartoffeln . . . 3 Pfd. **-.35**

Puddingpulver (Magnet) 1/2-Pfd.-Paket -.38 Waffeln 1/4 Pfd. -.25	Himbeersirup Pfd. -.70 Zitronensaft Flasche 1.20 -.75
Edamer 20% 1/4 Pfd. -.20 Feinkostkäse streichfähig Schachtel -.20	Besonders preiswert Mettwurst weich 1/4 Pfd. -.40
Weißwein 1/2-Ltr.-Flasche einschließlich Glas -.95 Ananas . . . 1/2-Dose 1.30 , 1/4-Dose -.60	Plockwurst holst. 1/4 Pfd. -.45 Bockwürstchen Dose -.55
S & F-Kaffee stets frisch, aus eigener Rösterei 1/4 Pfd. -.60, -.65, -.75, -.85, -.95, 1.05	S & F-Tee zur Bereitung von erfrisch. Getränken sehr geeignet 1/4 Pfd. -.95, -.75, -.55

. und außerdem 5% Rückvergütung

Neu eröffnet: Gohlis-Nord, Danziger Straße 23.

SCHADE & FÜLLGRABE

FRANKFURT A. M. 160 FILIALEN G. M. B. H. LEIPZIG



Paul Simmel

Freitag, den 20., und Sonnabend nachmittags

persönlich anwesend zu unserer

Vistra-Schau

Im Erfrischungsraum III. Stock

zeigen wir in einer interessanten Ausstellung, verbunden mit besonders vorteilhaftem Extra-Verkauf die mannigfaltigen Erzeugnisse aus dem edlen Vistra-Material der

I. G. Farben-Industrie-Aktiengesellschaft.

Paul Simmel gibt nachm. von 4-6 Uhr an die Freunde und Verehrer seiner Kunst Auto-gramme.



Über 80 Jahre Familienbesitz

Der Kindermord von Lübeck

Anfrage im Reichstag — Ein Herzstiefand, der vertuscht werden soll

SPD Die zweite Beratung des Haushalts des Reichsinnenministeriums wird fortgesetzt.

Abg. Dr. Moses (Soz.)

Prof. Calmette hat am Dienstag im Berliner „Tempo“ einen Brief veröffentlicht, in dem er schreibt, daß in Lübeck ein fürchterlicher Irrtum begangen worden sein müsse und daß dort vermutlich keine Kulturen mit Kulturen der Tuberkuloseerregers bei Menschen verwechselt worden seien; er behauptet weiter, daß das fürchterliche Drama politisch ausgebeutet werde.

Es wird verlangt — so fährt Moses fort —, daß man das Ergebnis der sachverständigen Untersuchung abwartet. Wir müssen dem widersprechen. Das Volk würde es nicht verstehen, wenn wir das Urteil über diese Katastrophe den Sachverständigen überlassen würden. Die wissenschaftliche Seite wollen wir hier nicht prüfen, wohl aber die ethische, die moralische und die strafrechtliche. (Sehr richtig! links.)

40 Opfer sind bereits gefallen, ebensoviel wird der Lübecker Säuglingsstich in der nächsten Zeit noch fordern.

Darüber kann kein Zweifel sein. Bei jeder Kinderkrankheit, ja bei jeder Erkrankung eines der jetzt überlebenden Kinder werden ihre Mütter immer wieder zittern und zagen um das Leben dieser Kinder — eine Tragödie ohne Ende. Ich fürchte auch, daß nach langen Wochen und Monaten das wissenschaftliche Urteil in einem „wir können nicht entscheiden“ bestehen wird. Es ist festgestellt, daß eine Prüfung des Calmette-Präparats an Tieren überhaupt nicht vorgenommen wurde, daß das Reichsgesundheitsamt erst 18 Tage nach Ausbruch des Kindersterbens benachrichtigt worden ist.

Es ist festgestellt, daß nach Ausbruch des Sterbens Kinder noch weiter mit dem Calmette-Präparat gefüttert worden sind, daß Eltern durch Verschweigen und durch Vorspiegelung falscher Tatsachen zur Erklärung ihres Einverständnisses gebracht worden sind, daß nach Ausbruch des Kindersterbens zum Schein die Fütterung weitergeführt worden ist, bis nichts mehr zu verheimlichen war.

Nicht Rettung der Kinder, sondern Rettung der wissenschaftlichen und der eigenen Autorität war der erste Gedanke. (Hört, hört!) Es steht fest, daß in Lübeck nach dem ersten Todesfall sämtliche vorhandenen Kulturen vernichtet wurden, anstatt sie nun erst recht für die Untersuchung aufzubewahren. Ich glaube nicht, daß die noch übriggebliebenen Kulturen dafür genügen. Das wichtigste Beweismaterial ist also unmittelbar nach der Tat vernichtet worden. Trotzdem hat der Oberstaatsanwalt in Lübeck erst vor wenigen Tagen durch die Presse mitteilen lassen, daß für ihn bis jetzt kein Grund zum Einschreiten bestehe, er wolle das Urteil der Sachverständigen abwarten. Ob die Staatsanwaltschaft auch abwarten würde, wenn ein Heilkundiger so verhängnisvolle Erfolge erzielt, ist mehr als zweifelhaft. (Sehr richtig! links.) Die Empörung der Lübecker Bevölkerung ist außerordentlich groß, und es ist begreiflich, daß in Lübeck und auch in der Presse gefragt wird, ob diese Stellung der Staatsanwaltschaft etwa beeinflusst sei durch gewisse gesellschaftliche Beziehungen in Lübeck. (Hört, hört! links.)

In einer Polemik gegen einen Artikel von mir hat ein Berliner Professor gesagt, jeder Fortschritt müsse doch einmal an Menschen ausprobiert werden, das werde immer ein unvermeidliches Uebel sein. Ganz recht, es kommt nur darauf an, wer das gesundheitliche Risiko dieser Versuche zu tragen hat. Wir haben in Deutschland über 40 000 Ärzte. Will diese Ärzteschaft ein so umstrittenes Mittel gegen Tuberkulose anwenden, dann mögen sich einmal 2000 bis 3000 Ärzte finden, die ein solches Mittel an ihren eigenen Kindern und Kindeskindern anwenden.

Das Volk rebelliert gegen den hohen Dampf, der verächtlich auf die Laien herabsieht. Es will die Rettung vor den Volkskrankheiten nicht durch fragwürdige Methoden, sondern durch soziale Hilfe.

In den „Ärztlichen Mitteilungen“ der wirtschaftlichen Organisation der Ärzte, im „Deutschen Ärzteblatt“, dem Organ der ärztlichen Landesvereine, in der „Berliner Ärztekorrespondenz“, im „Tuberkulose-Fürsorgeblatt“, dem offiziellen Organ des Deutschen Zentralkomitees zur Bekämpfung der Tuberkulose, in allen diesen Zeitschriften ist bis jetzt noch kein Wort über das Lübecker Kindersterben erschienen. Die Tragödie in Lübeck konnte sich nur ereignen, weil leider noch eine so große Zahl von experimentierwilligen Ärzten Kranke in öffentlichen Heilanstalten für seine gefährlichen Versuche mitbrauchen kann. Es muß Wahrheit werden, was an den meisten Krankenhäusern angeschrieben ist, daß das Wohl des Kranken das höchste Gesetz für den Arzt sei. (Lebhafter Beifall der Soz.)

Abg. Dr. Kunkel (D. Sp.) verlangt in der Verwaltung des Innenministeriums größeren Raum für die Behandlung der Kulturfragen. Der Redner kommt auf das Redewort „Wirtschaft“ zurück und erklärt, diese Art des homerischen Kampfes sei für das Parlament unerträglich. Damit würden keine Bausteine für die Reichseinheit geliefert. Der Friede erlas sei auch deshalb abzulehnen, weil man in Fragen des Gebets keine Schuldredner treiben sollte. In Erziehungsfragen müsse Toleranz das oberste Gesetz sein.

Abg. Dr. Straßmann (Dnalk.) fordert einen schärferen Schutz der angeforderten Religionsübung, wie er von der Verfassung gewährleistet sei. — Abg. Dr. Coerling (Dnalk.) tritt für die Aufhebung des Schlachtmordes im Westen ein. Desgleichen wendet er sich gegen die Erbkolde des Wehrwais und des Bismarck-Bundes in

verschiedenen Gebieten. Die Uniformverbote seien mit der Verfassung nicht vereinbar. — Abg. Frau Arenberg (Komm.) befreit, daß der Geburtenrückgang auf den städtischen Verfall zurückzuführen sei. Schuld seien vielmehr die wirtschaftlichen Verhältnisse des Proletariats. Die vierzig toten Kinder von Lübeck seien fürchterliche Anklagen gegen die Methoden, mit denen die Leiter staatlicher Heilanstalten das Leben von Proletariatskindern aufs Spiel setzen. Das Reichsgesundheitsamt habe dabei keine Aufsichtspflicht verletzt. — Abg. Sparrer (Demo.) tritt dem Abg. Dr. Coerling entgegen. Ein Vertreter konservativer Staatsauffassung sollte sich hüten, die Reichsverfassung in solcher Weise zu ironisieren und zu verhöhnen. — Abg. Frau Lang-Brumann (Bayr. Sp.) bezeichnet die Lübecker Vorgänge als unerhört. Das Vertrauen in die medizinische Wissenschaft sei dadurch erschüttert worden und die schwerste Beunruhigung sei in die Herzen aller Mütter getragen worden. Ganz unverständlich sei vor allem, daß verantwortliche Ärzte in Lübeck die Anwendung eines so gefährlichen Mittels den Hebammen überlassen haben. — Abg. Alpers (Dtsch. Hann.) fordert baldige Vorlegung eines Wahlreformgesetzes mit dem Ziel, den Abgeordneten wieder zum Vertrauensmann seiner Wähler, statt zum Beauftragten von Organisationsgruppen zu machen. Das jetzige System begünstige die Allmacht der Fraktionsführer, deren selbstherrliche Politik den Niedergang des Parlamentarismus verschuldet habe. Der nächste Redner, Abg. Löwenstein, wendet sich der Kulturfrage zu.

Für die sozialistische Kultur

Es ist zum Brauch geworden, daß die meisten Parteien bei der Besprechung des Innenetats Bekenntnisse über ihre Haltung zu kulturpolitischen Fragen ablegen. Ich will mich für meine Fraktion diesem Brauch nicht entziehen, obgleich in der heutigen Zeit der furchtbaren proletarischen Not das vielleicht beim Etat des Arbeitsministeriums angebracht wäre.

Wir sind auch in allen Kulturfragen gesellschaftsrevolutionär. Der Kapitalismus selbst treibt unbewußt alle Verhältnisse zur permanenten und immanenten Revolutionierung durch den Klassenkampf. Abg. Spahn hat recht, daß die Klassengegensätze den Staat zu erdrücken drohen, aber das gilt nur vom bürgerlichen Staat, und sein Patentmittel der ständischen Reorganisation ist nicht geeignet, die Schäden des Kapitalismus zu heilen. Der Kapitalismus schafft selbst durch seine Kollektivierung der Arbeit die Voraussetzung des neuen kollektiven Menschen. Der kollektive Arbeits-

sofern Elend der Besitzlosen und überfeinerter Kultur eines dünnen Besitzenden Schicht.

Es ist das Verdienst der Sozialdemokratie und des Marxismus, der von allen sogenannten Volkstreuen als Volkserbeerbekämpfer bekämpft wird, die Erweckung der Massen für dieses Ziel ins Werk gesetzt zu haben. Auch die Nationalsozialisten haben anscheinend ein solches kollektivistisches Ziel wie wir. Aber ihre sozialen Forderungen sind aus unserem Programm gestrichelt und entzweit und die Begründung ihrer Politik ist unklare Mystik und schwindeleisere Rassenforschung. Wir verlangen Geltungsraum für die Ansprüche der Arbeitermassen, die sich ihren Anteil an der Kultur erkämpft haben und nicht mehr rauben lassen. Darum verlangen wir immer

die Brechung des Bildungsprivilegs der Besitzenden. Wir lassen es uns nicht länger gefallen, daß neun Zehntel aller Richter, Staatsanwälte, Ärzte und sonstigen sogenannten Kulturträger der kleinen Schicht von Besitzenden entstammen. Wir sind grundsätzlich für eine reichsgesetzliche Regelung der Schulfragen, aber wir sind der Ansicht, daß im augenblicklichen Zeitpunkt der Streit um die verschiedenen Probleme der Bekämpfung usw. so unsachlich und in einem abhängig von reinen Parteiinteressen geführt wird, daß ein endgültiges Reichsschulgesetz mit einer befriedigenden Regelung der Rechte der weltlichen Schulen und anderer Arbeiterforderungen in den Schulfragen nicht möglich ist. Wir bedauern, daß die Vorkommnisse konfessioneller Kreise gegen die weltliche Schule soweit geht, daß die entscheidenden pädagogischen Neuerungen, die in den weltlichen Schulen geschaffen worden sind, von bürgerlicher Seite fast überhaupt nicht beachtet werden. Wir sind grundsätzlich für politische und religiöse Toleranz. Wenn man Toleranz

von uns verlangt, so muß man auch Toleranz uns gegenüber üben, was bisher in den wenigsten Fällen geschehen ist. (Beifall bei den Soz.)

Nach weiterer Debatte verlagert sich das Haus auf Freitag, 12 Uhr: Abstimmungen und Haushalt des Innenministeriums für die besetzten Gebiete. — Schluß gegen 17.30 Uhr.

Grubenkatastrophe in der Ukraine

35 Tote — 29 Schwerverletzte

U Kowno, 19. Juni. Wie aus Moskau amtlich gemeldet wird, ereignete sich am Mittwoch auf dem Bergwerk „Maria“ in der Ukraine eine starke Gasexplosion, durch die 35 Arbeiter getötet und 29 schwer verletzt wurden. Fünf weitere Arbeiter werden noch vermisst. Die OGPU hat den Ingenieur Satschkunow unter der Beschuldigung verhaftet, daß er nicht die nötigen Vorsichtsmaßnahmen getroffen habe. In dem gleichen Bergwerk sind bereits vor mehreren Monaten durch eine Gasexplosion 27 Arbeiter ums Leben gekommen.

Munitionslager in die Luft geflogen

U Shanghai, 18. Juni.

In der Stadt Sijuanhien in der Nähe der Eisenbahnlinie Kienkin-Pusan ist ein Munitionslager in die Luft geflogen. Die aus einem Offizier und 23 Mann bestehende Wachtmannschaft wurde getötet.

Schwere Unwetter in Westeuropa

Verheerungen durch Wolkenbrüche in Frankreich

U Paris, 18. Juni.

Das Unwetter, von dem Frankreich seit einiger Zeit heimgejagt wird, richtet täglich neuen unermesslichen Schaden an. In Chaumont wurde durch anhaltenden wolkenbruchartigen Regen die große Chaussee nach Chantilly vollkommen überflutet, so daß sie für den Verkehr gesperrt werden mußte. Weite Strecken bebauten Ackerlandes wurden vollkommen unter Wasser gesetzt und die Ernte zum großen Teil vernichtet. Zahlreiche Wohngebäude mußten wegen Einsturzgefahr geräumt werden. Am schwersten wurde in der vergangenen Nacht die Gegend von Brioude betroffen, wo das Wasser stellenweise 5 Meter hoch stand. Die Eisenbahnlinie Paris-Nîmes ist auf weite Strecken vom Wasser weggespült, so daß die Eisenbahnhänge umgeleitet werden müssen. In Lyon stürzten 15 Häuser ein, die jedoch vorher von den Bewohnern geräumt werden konnten. Überall sind Truppen mit den Aufräumungs- und Hilfsarbeiten beschäftigt.

Aus der Geschäftswelt

Mit 200 Kilometer Geschwindigkeit wurde gestern in diesem fabelhaften Tempo, in Schwimmbäder Höhe von 4000 Meter, auf der Dammstraße, den unsere Leser gestern wieder einmal bei seiner Arbeit beobachten konnten, durch den Wetter, ein außerordentliches und höchst interessantes Ereignis, den Namen des Weltwunders, das in der Welt der Wissenschaften ein unauflösliches Rätsel darstellt, das in einem Unfälle von mehr als 100 Quadratkilometer ist diese Rauchschrift bei starkem Wetter lesbar. Sie wird von einem kleinen Apparat erzeugt, der in der Sekunde 8000 Kubikmeter Rauch ausstößt. Durch die enorme Erleuchtung des Rauchergerätes ist es also möglich, mit wenigen Kohlen viel Licht in den Welt zu jagen und so Millionen von Hausfrauen bezaubert große Arbeiterleistungen, wie sie Perle und Imitat betonen, zu verzeichnen.

Morgen, Freitag, Wahlkundgebung!

18.45 Uhr Treffen am Hauptbahnhof, Ostseite. Alle Genossinnen und Genossen, die nicht durch Wahrheit gebunden sind, beteiligen sich. SPD Groß-Leipzig

Sozialistische Arbeiterjugend, Groß-Leipzig Zur Wahldemonstration in der inneren Stadt trifft sich die gesamte Groß-Leipziger SAJ am Freitag, dem 20. Juni, 18.30 Uhr, an der Ostseite des Hauptbahnhofs. Die Fanfarenchöre müssen ebenfalls mitwirken, soweit sie an diesem Abend nicht schon anderweitig besetzt sind. Anschließend besuchen wir die Kundgebung der SPD im Zoo. Die Unterbezirksleitung

Seid aktiv! Helft mit zum Sieg der Liste 1

vertrag, Sozialhygiene, soziale Kulturpolitik zeigen das Heranwachen einer neuen Kollektivkultur. Wir gehen, wenn wir die Schaffung dieser neuen Kultur bewußt unterstützen wollen, von der materiellen Grundlage des gesellschaftlichen Lebens als Voraussetzung aus. Dieser unser Materialismus hat wenig mit dem bürgerlichen naturwissenschaftlichen oder ethischen Materialismus zu tun. Wir wollen das materielle Leben, die Grundlage alles Kulturlebens, für die Massen sichern und auf eine höhere Stufe heben

Millionen Menschen leben unter dem Druck der Reaktion, die sie in alte patriarchalische Verhältnisse zurückstoßen will.

Aber der Kapitalismus selbst macht die Persönlichkeit zur unpersonlichen Ware Arbeitskraft. Wenn wir unsere Politik nicht auf diese Tatsache stützen, so wird sie wirkungslos. Wir müssen diese Massen zu bewußten Trägern einer neuen Gesellschaft machen, sie dazu veranlassen, diese Welt als ihr eigenes Werk zu sehen, das sie mit ihren eigenen Kräften verändern können.

Erst dann, wenn dieses Bewußtsein die Massen beherrscht, kann für die ungeheure Mehrheit eine wirkliche Kultur geschaffen werden an Stelle des Gegensatzes zwischen kultur-

Das Volkshuhn
in
bekannt guter Qualität
ein ganzes Huhn
bis 2 1/2 Pfd. schwer
zum Aussuchen
Stück nur **1.95**

Zitronenmost nur **50**
oder
Himbeersaft Pfd. **50**

Für 50 Pfg.
1 Pfd. Eier-Bruch-Makkaroni . . . 50
1 Pfd. Eier-Schnitt-Nudeln . . . 50
1 Pfd. Sultaninen (Smyrna) . . . 50
1 Pfd. kalif. Pflaumen . . . 50
20 Stck. Grohag-Brühwürfel . . . 50
6 Pak. Pudding, sortiert . . . 50
1/2 Pfd. Blanke Früchte . . . 50
1 Pfd. Frucht-Bonbon . . . 50
1/2 Pfd. Pralinen, div. Füllung . . . 50
1/2 Pfd. flüssig gefüllte Bohnen . . . 50

Erdbeer- mit Apfel-
Marmelade 2-Pfd.-Eimer nur **95**
oder
1 Riesendose Ananas 8 Scheiben **95**

Für 50 Pfg.
Pflaumen 2-Pfd.-Dose **50**
Apfelmus in dickem Zucker 2-Pfd.-Dose **50**
Kohlrabi 2-Pfd.-Dose **50**
Spinat 2-Pfd.-Dose **50**
Wirsingkohl 2-Pfd.-Dose **50**
3 Stck. Maatjes-Heringe **50**
2 Dosen Olsardinen **50**
1 Glas Mayonnaise } zusammen **50**
1 Glas Senf }
1/2 Stck. Dessert-Käse **50**

1 Pfd. Rind-Gulasch nur **95**
oder
1 Pfd. Rind-Gehacktes **95**
oder
Hammel-Kochfleisch **95**

Für 95 Pfg.
4 1/2 Pfd. Beutel Weizenmehl . . . **95**
5 Pfd. gebr. Gerste **95**
2 1/2 Pfd. Caroliner Reis **95**
5 Pfd. Bruch-Reis **95**
3 Tll. Sahne-Nuß-, Krokant-Schokolade **95**
4 Tll. Vollmilch, Marke Kuhkopf **95**
4 Tll. Haselnuß-Schokolade . . . **95**
2 Tll. Schmelzkäse **95**
1 Pfd. Weinhappen **95**
1 Pfd. Eisbonbons **95**
Schnittbohnen 3-Pfd.-Dose **95**

1 Pfd. Schinkenecken nur **95**
oder
1 Pfd. fetter Speck **95**
hohe deutsche Ware

Für 95 Pfg.
Reineoladen 2-Pfd.-Dose **95**
Heidelbeeren 2-Pfd.-Dose **95**
Pflaumen, ohne Stein 2-Pfd.-Dose **95**
Prinzenbohnen 1x2-Pfd.-Dose **95**
Senfgurken 2-Pfd.-Dose **95**
1 Ds. Beik.-Bratger, eh. Kopf, l. Champ.-Sauce **95**
2 1/2 Ltr. Apfelmilch, herb, Gef. bllie mlbr. **95**
1/2 Fl. Edenkoberner od. Dürkheiner **95**
2 1/2 Pfd. Erdnüsse **95**
3 Pfd. Feigen **95**
2 Pfd. Margarine **95**

Schweinekopf in Gelee 95
1-Pfund-Dose

1 Pfd. Echte Braunschweiger
Fettarm-Cervelat nur **1.95**
oder
1 Pfd. Dauer-Cervelatwurst
oder
1 Pfd. Dauer-Salami

Ungar. Gänse nur **95**
ganz und geteilt . . . Pfund **95**
Brat-Enten **95**
eintreffend . . . Pfund nur **95**

Jg. Poulets nur **95**
Brat-Hähnchen 1 1/2 Pfund
schwer Pfund **95**

Pariser Lachsschinken 2.95
1 Pfund nur **2.95**

4 Dosen Vollmilch **1.95**
1 Dose Stangenspargel **1.95**
1 Pfd. Kaffee **1.95**
1 Tafel Kokosfett 1 Pfd. **50**
2x2-Pfd.-Dosen Weißkohl . . . **50**
1x2-Pfd.-Dose Suppen-Sellerie **50**
1 Dose Würstchen (Inh. 4 Stck.) **50**



Arnica montana

Als Juni blüht auf Wiesen der bekannte Bergwohlverleih (Arnica montana). Die Fülle der Namen, die diese von altersher bekannte Pflanze trägt - Fallkraut, Engelkraut, Mutterwurz, ...

„Weshalb erkaut sich,“ so fragt der bekannte Greifswalder Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Schulz, „die Arnica heute in der Medizin einer so auffallenden Geringschätzung?“

Arnikatinktur ist, was viele Laien nicht zu wissen scheinen, giftig. Es hat deshalb keinen Zweck, aus der großen Zahl unglücklicher Anwendungsfälle dies und jenes herauszugreifen, sondern es ist Zeit, vor dem Einfließen der Arnikablüten zu warnen.

Nazi-Baukorruption?

Als Herr Welzer seinerzeit in der unehrerlichsten Weise gegen den Genossen Beyer Anwürfe wegen angeblich vorhandener Zusammenhänge zwischen dessen Stadtverordneten und dessen Architektentätigkeit richtete, wurde er von seinen „politischen Freunden“ ...

Baumarkt

Architekten, Baubeamte sowie sonstige Parteigenossen, die Einfluß auf Vergabe von Bauarbeiten haben bzw. geplante Bauvorhaben erfahren, wenden sich an

Hg. Günter Schnitz

Berlin-Friedenau, Menzelstraße Nr. 35
Fernsprecher: Rheingau 6483

Es handelt sich hier offensichtlich um einen nationalsozialistischen Bauunternehmer, der an Architekten, „Baubeamte“, sowie „sonstige“ Hitler-Leute den Wunsch richtet, sich an ihn zu wenden, wenn sie „Einfluß“ auf die Vergabe von Bauarbeiten haben, oder wenn sie von einer bevorstehenden Vergabe etwas erfahren.

Es wäre Sache der zuständigen Berliner Staatsanwaltschaft, zu prüfen, ob Herr Günter Schnitz bereits Baubeamte und „sonstige“ Hitler-Leute gefunden hat, die ihre Amtspflichten ihren Beziehungen zu dem sicherlich in dieser Beziehung großzügigen und freigebigen nationalsozialistischen Unternehmer opfern.

Stimmabgabe nach Geschlechtern getrennt

Der Rat der Stadt Leipzig gibt den Stadtverordneten davon Kenntnis, daß das Ministerium genehmigte, die Wahl in Leipzig nach Geschlechtern getrennt durchzuführen. Wie bei früheren Wahlen, so sollen den männlichen Wahlberechtigten andersfarbige Umschläge wie den weiblichen ausgehändigt werden.

Eine Geisteskranke auf dem Dache

In der Prinz-Eugen-Straße im Vorort Connewitz war eine Frau, wahrscheinlich in einem Anfall von Geistesgekränktheit, auf das Dach gestiegen. Die zur Hilfe gerufene Feuerwehr legte eine Leiter an. Es gelang aber Wehrmännern, die durch eine Dachluke gestiegen waren, die Frau durch glückliches Zureden zum Zurückkommen zu bewegen.

Leipziger Gerchentriller

Sie singt so schön und immer wieder, die Leipziger Lerche am Peterssteinweg. Und „immer noch das alte Lied“ von der „Unfähigkeit“ und „Parteilichkeit“ der SPD. Und süß und „kraftvoll“ echoit es bald vom Meßami, bald aus der Vorstandschef der Vereinigten Bürgerfraktion, ...

Sachsen ist allerdings schon seit halben Ewigkeiten das Land der unverholtensten politischen Reaktion. Da ist es im Grunde genommen kein großes Wunder, wenn die Lobreden der alten, jetzt verstorbenen Wera der Weiltiner, der Bismarck-Erbin, der Bismarck-Vollstige, der Einfiel der uvm. voll Heulens und Zähneklapperns ...

Wir berichteten vor einigen Tagen, daß der Genosse Oswald Bauer von der sozialdemokratischen Mehrheit des Stadtverordnetenkollegiums in Hannover zum Senator gewählt wurde. Die SPD konnten es sich nicht verkneifen, die Mitteilung dieser Tatsache mit einer schmähsüchtigen Begleitmusik zu umgeben.

Mit einem Male entspann sich in den SPD eine Debatte darüber, ob das Gesundheitsamt am besten von einem Verwaltungsbeamten oder von einem Mediziner betreut werde. Die Meinungen darüber gehen auseinander. Es werden sowohl für den Mediziner als für den Verwaltungsbeamten gewichtige Gründe vorgebracht.

ein Urteil darüber abgeben können, ob einem solchen Dezernat besser gebient werden kann unter der Leitung eines Verwaltungsbeamten oder eines medizinischen Sachverständigen. Das war auch der Gesichtspunkt, der uns bei Aufnahme des Artikels leitete. Leider ist, wie gesagt, der Hinweis auf die doppelseitige Sachkunde des Autors bei Abdruck des Artikels unterblieben.

Die SPD knüpfen an die Bewerbung des Genossen Bauer in Verbindung mit dem Abdruck des freundlichen Artikels häßliche Bemerkungen über Parteilichkeit der SPD. In der SPD ist es nicht üblich, der Presse die Meinungsfreiheit irgendwie zu unterbinden. Wie oft zum Beispiel hat die Leipziger Volkszeitung in heftigstem Gegensatz zu den Beschlüssen und Handlungen der sozialdemokratischen Parlamentsfraktionen gestanden.

Bei der letzten Stadtverordnetenwahl bevorzugte man so gern das Argument von dem Mangel der „verwaltungsmäßigen Vorbildung“. Das kann man hier nicht gebrauchen, denn der Genosse Bauer ist ein durch vierjähriges Universitätsstudium für die Verwaltungstätigkeit vorgebildeter Beamter. Große Vorliebe in der Partei gegen Sozialdemokraten genoss auch die perfid erfundene Behauptung, daß die „verwaltungsmäßig vorgebildeten“ Sozialdemokraten nur aus „Gründen besseren Fortkommens“ Sozialdemokraten geworden seien.

In solcher Mätlei sind die SPD in der Tat Meister. Ein Bündel im höchsten Hochstadium der Flegeljahre könnte es nicht besser können.

In dem Streit des in seiner Mehrheit reaktionären Magistrats in Hannover und der in ihrer Mehrheit sozialdemokratischen Stadtverordnetenversammlung um die Wahl eines Bürgermeisters und dreier Senatoren hat der gleichfalls reaktionäre Bezirksausschuß am Montag im Sinne des Magistrats entschieden, indem er den Beschluß des Magistrats über die Herabsetzung der Zahl der hauptamtlichen Senatoren auf zehn als rechtsgültig bezeichnete.

So muß der Stimmzettel aussehen!

Landtagswahl



Mach dein Kreuz in den Kreis Nummer 1

Table with 13 rows and 2 columns. Column 1: Numbered circles (1-13). Column 2: Party names. Row 1: 1 Sozialdemokratische Partei Deutschlands (with a cross in the circle). Row 2: 2 Deutsche Volkspartei. Row 3: 3 Kommunistische Partei Deutschlands. Row 4: 4 Reichspartei des Deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei). Row 5: 5 Deutschnationale Volkspartei. Row 6: 6 Sächsisches Landvolk. Row 7: 7 Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (Hitler-Bewegung). Row 8: 8 Deutsche Demokratische Partei. Row 9: 9 Volksrecht-Partei. Row 10: 10 Alte Sozialdemokratische Partei. Row 11: 11 Kommunistische Partei Deutschlands Opposition. Row 12: 12 Volksnationale Reichsvereinigung. Row 13: 13 Christlich-Sozialer Volksdienst.

Das ist die richtige Liste für jede Wählerin und für jeden Wähler, die mit helfen wollen:

Die schamlose Besteuerung der Armen durch die Reichsreaktion zu verhindern.

Die Reichen und Zahlungsfähigen zu den Lasten des Staates entsprechend ihrem Einkommen heranzuziehen.

Die Verteuerung der Lebensmittel zu bekämpfen.

Dem Abbau der Krankenversicherung wirkungsvoll entgegenzutreten.

In Sachsen:

Arbeit für die Arbeitslosen und Förderung d. Wohnungsbaues.

Den Angriff auf die sozialen Ausgaben des Staats abzuwehren.

Die Verschlechterung der Volksschule unmöglich zu machen.

Für Frauenkliniken, Schwangerenfürsorge, Heil- und Pflegeanstalten usw. einzutreten.

Nazi-Sachsen zu verhindern.

Dem Volk entscheidenden Einfluß im Landtage und in der Regierung zu sichern.

Riebmann-Leipzig
Frau Thiel-Leipzig
Muder-Wurzen
Neu-Leipzig

Wo ruft die Pflicht? Flugblattverbreitung

Genossen und Genossinnen, Frauen und Mädel der SPD Sportgenossen sowie Reichsbannerkameraden, jeder tue seine Pflicht und melde sich in nachstehenden Lokalen:

- Mitt-Weipzig:** Südlich: Volkshaus, Parteibüro, Zimmer 26, 18 Uhr
Zentrum: Richard Lente, Burgstr. 10 S. 2.
Westen I: Restaurant Donath, Promenadenstr. 31, 16-19 Uhr
Westen II: Restaurant Taubert, Leibnizstr. 18 Uhr
Osten: Rest. Stadt Pöhlner, Johannisstr. 32, 16-19 Uhr
Norden: Restaurant Blücherstr., Blücherstr. 14.
- Osten:** Volkshaus, Fil. d. Volkstg., Elisabethstr. 19, 17 Uhr
Anger: Rest. Angerschloßchen, Zweinaundorfer Str. 10, 17 Uhr
Reudnitz: Arbeiterheim, Kirchstr. 17.
Sellerhausen: Rest. zur Krone, Burzner Str. 79, 17 Uhr.
Neustadt: Restaurant Meißner Jäger, Meißner Straße.
Neuschönefeld: Rest. Sophienhöfchen, Konradstr. 20, 17 Uhr
- Schönefeld:** Bibliothek, Stettiner Str. 64, 17 Uhr, Sonnt. 9 Uhr
Neu-Mosau: Reichelt, Mosauer Straße 5.
Mittel-Mosau: Felix Fischer, Leonhardtstraße 4.
Alt-Mosau: Niehahn, Rießer Straße 23.
Paunsdorf: Ortsvereinsbibliothek, Turnhalle d. Fr. Turner, 18 Uhr.
Zweinaundorf: Linz, Hauptstraße.
Mölkau: Heymer, Gemeindeamtstraße 3.
Engelsdorf: Im Heim ab 18 Uhr.
Althén: Gasthof Althén, 18-19 Uhr.
Thonberg: Bibliothek, Stöttericher Str. 17, 17 Uhr.
Stötterich: Bibliothek, Stöttericher Str. 27, 17 Uhr.
Großpöna: Hauptstr. 24, bei Gen. Wesner, 18 Uhr.
Solzhäuser: Gasthof zum Bahnhof, 10 Uhr.
Viebertsdorf: Wilhelmshaus, Hauptstr. 4, 17 Uhr.
Störthel: Otto Kranke, Nr. 42.
Connewitz: Bibliothek, Dölliger Str. 18, Hof, 16 Uhr.
Marienbrunn-Mariental: Gasthaus Marienbrunn, Am Bogen 21.
Döllig-Döfen: Großewitzer Straße 9.
Löhlig: Genossen Gölitz, Leisniger Straße 3.
Abbitzler-Brödel: Gartenstraße 4.
Böhlen: Röhler Straße 4.
Zwenkau: Kurt Schlag, Lommler Straße 22.
Vindenu: bei den Obsteuten.
Blagwitz: Volkshaus, Weisenseiler Straße.
Schleußig: beim Genossen Dornbusch, Kochstr. 25.
Kleinshöfcher: Bibliothek, Gieserstraße, 18 Uhr.
Wienersche Häuser: Genosse Elm, Hermann-Meyer-Str. 55.
Großshöfcher: Hauptstraße 36, 16 Uhr.
Leußig: Schwarzer Jäger, Vindenuer Straße, 18 Uhr.
Knauffleberg: Leipziger Straße 44.
Schönau: Löhner Straße 31, 17 Uhr.
Marckranzdorf: Fil. d. Volkstg., Schöndorfer Str. 15, 17-19 Uhr.
Miltitz: Auenweg 6.
Gohls: Rickau-Ausshaus, Bibliothek, Freitag und Sonnabend von 18 bis 19 Uhr.
Curtzsch: Bibl., Rathstr. 36; Hof, ab 18 Uhr.
Möckern: Arbeiterheim, Wolffstraße, 17 Uhr.
Wahren: Bibl., Fuchs-Nordhoff-Str. 87, 19.30 Uhr, Sonnab. 17 Uhr.
Vindenthal: Max Bauer, Heerstraße 8.
Lüßhena: Volkshaus
Pödelwitz: Genossen Seltmann.
Wiederitzsch: beim Gen. Bruchardt, Heinrich-Heine-Str. 21, 20 Uhr, SPD Groß-Weipzig.

Ortsvereinsvorstände der SPD Groß-Weipzig.

Der Sitz der örtlichen Wahlkomitees mit event. Telefonnummern muß, soweit dies noch nicht geschehen, bis Freitag dem Sekretariat gemeldet werden.

Funktionäre.

Löhlig. Zur Auto-Wahlpropaganda heute, Donnerstag, stellen die Genossen am Marktplatz. Seid alle pünktlich zur Stelle.

Frauen.

Thonberg-Reudnitz. Montag, 23. Juni, 20 Uhr, im Himmelreich Vortrag des Gen. Alfred Herr: „Wie denkt der Mensch?“
Wahren. Alle Genossinnen besuchen am Freitag, 20. Juni, 20 Uhr, die öffentliche Wahlversammlung der SPD in der „Terrorstraße“. Genossin Mathilde Wurm spricht.

Sozialistische Arbeiter-Jugend.

Groß-Weipzig. Zur Ansahrt und zum Anmarsch der heutigen Demonstration stellen sich unsere Bezirke wie folgt:
Südosten: a) Stötterich und die Landgruppen: 18.30 Uhr Ecke Schöndorf- und Stöttericher Straße.
b) Thonberg: 18.30 Uhr Ecke Riebeck- und Stöttericher Straße.

Osten I, II, III: 18.45 Uhr Straßenbahnhof Reudnitz (am Kuhengarten).
Norden I: 18.45 Uhr Straßenbahnhof Möckern.
Norden II: 18.45 Uhr an der Endstation der Linie 12 und 20.
Süd: 18.45 Uhr am Kreuz.

Mitt-Weipzig: 18.45 Uhr am Königsplatz vor dem Meißhaus.
Jede Gruppe bringt die Wahltransparenz und Plakate, sowie die roten Fahnen bestimmt mit. Seht euch event. noch heute mit den Ortsvereinen der Partei in Verbindung.

Gemeinschaft Kinderfreunde.

Heller Groß-Weipzig. Zum Empfang des Gen. Wels am Freitag, 20. Juni, sind alle Helfer 18.45 Uhr am Ostingang des Hauptbahnhofs eingetroffen. — Gruppenabend fällt aus. — Vorstandssitzung: Freitag, 20. Juni, 18 Uhr, Volkshaus, Zimmer Nr. 34.
Neuherer Osten. Kinder in Klinga sind gesund und munter!
Mosau. Die roten Falken gehen morgen ins Freibad Thelitz.
Wuntz 17.30 Uhr am Heim treffen.
Leußig. Alle Kinder morgen, Freitag, von 17-19 Uhr auf dem Sportplatz.
Blagwitz. Jungvolk! Wir sind morgen 17-18 Uhr auf der Sandenwiese.

Mitglieder-Veranstaltungen

Marckranzdorf. Freitag, 20. Juni, Besuch der öffentlichen Versammlung in Laufen. Anmarsch pünktlich 19.30 Uhr vom Kratauer Teich.
Stütz. Alle Genossinnen und Genossen treffen sich zur Demonstration Sonnabend, 21. Juni, 18.45 Uhr, an der Ecke Rüdiger- und Burzener Straße. Wir schließen uns Paunsdorf an. Jeder hat zu erscheinen.

Badekarten für bedürftige Jugendliche zum Preise von 20 Pfg. zum Besuch der städtischen Hallenbäder stehen im beschränkten Umfang zur Verfügung. Die Jugendlichen aus der Amishawimannschaft Leipzig könnten ebenfalls von der Vergünstigung Gebrauch machen.

Die Jugendgruppe des Zentralverbandes der Angestellten trifft sich am Sonnabend 19.30 Uhr am Volkshaus.
Männer- und Gemischter Chor Neuherer Süden. Der Männerchor stellt morgen Freitag, 14.15 Uhr, am Krematorium.

Zahnarzt Guttmann vor Gericht

Angellagt wegen Versicherungsbetruges und Gattenmordes

11. Vor dem Landgericht Prenzlau beginnt heute der Prozeß gegen den Schweder Zahnarzt Guttmann. Die besonderen Umstände seiner Tat, die von der Staatsanwaltschaft behaupteten Motive des Verbrechens, der auf den Angeklagten lastende Verdacht, auch seine erste Frau umgebracht zu haben, drücken der Verhandlung den Stempel der Sensation auf. Die Anklage lautet auf Mord. Guttmann jedoch will seine Frau aus Anlaß eines Streites getötet haben. Dies auch die Verteidigungslinie des vom Krank-Prozeß her bekannten N. Dr. Frey. Es sind 49 Zeugen und 17 Sachverständige geladen. Folgt das Gericht der Anklage, so muß das Urteil auf Todesstrafe lauten.

Am Dienstag, dem 26. November v. J., gegen 11 Uhr, wurden die Schweder Ärzte Dr. Kopp und Dr. Meinhard zum Zahnarzt Dr. Guttmann gerufen. Im Badezimmer fanden sie Frau Guttmann tot auf dem Rücken liegen; neben ihrem linken Hüftgelenk ein 10 Pfennigstück. Guttmann erzählt, seine Frau habe in den Automaten über der Tür ein 10-Pfennigstück werfen wollen, sei dabei mit der Leiter umgefallen und mit dem Hinterkopf auf den Boden aufgeschlagen. Er fügte mit der Bitte um Verschwiegenheit hinzu, daß er seine Frau erst ganz kürzlich gegen Unfall versichert und die erste Prämie erst am Sonnabend bezahlt habe. Die Ärzte weigerten sich, unter diesen Umständen einen Totenschein auszustellen.

Guttmann hatte tatsächlich 8 oder 10 Wochen vor dem Ereignis sich wie seine Frau für den Todes- und Invaliditätsfall bei zwei Versicherungsanstalten auf je 50 000 Mark versichert. Die Prämie war von ihm jedoch nur für seine Frau eingezahlt worden. Mit der Ausstellung der Police hatte er es sehr eilig. Guttmann befand sich zu jener Zeit in äußerst drückenden materiellen Verhältnissen. Seit Januar 1929 hatte er überhaupt keine Miete bezahlt. Auf den 30. November war Kämmerungslohn anderaumt worden. Am selben Tage sollte auch seine Wohnungseinrichtung zur Versteigerung gelangen. Verdächtig schien sein Verhalten am Todestage der Frau. Entgegen seiner Gewohnheit schickte er das Mädchen mit den Kindern fort, holte selbst die Milch vom Milchwagen und verweigerte einem Patienten Entlass. Nicht weniger eigenartig war sein Benehmen nach dem Tode der Frau.

Die Schilderung über den Unglücksfall konnte er nicht aufrichtig erhalten. Er änderte mehrmals seine Aussage und erklärte schließlich, seine Frau in sinnloser Wut mit einem Handtuch erwischt zu haben. Sie habe ihm vorgeworfen, daß er für seine Geliebte Geld habe, während für sie nie Geld da sei. Diese Geliebte, Frau L., die auch vor Gericht als Zeugin erscheinen wird, hatte im Leben des

Zahnarztes Guttmann bereits einmal eine verhängnisvolle Rolle gespielt — das behauptet wenigstens die Anklage. Die Untersuchungsbehörde glaubte nämlich nicht seiner Darstellung. Sie vermutete Versicherungsbetrug und sah sich durch die außer gewöhnlichen Umstände des Todes der ersten Frau bestätigt. Schon die ersten Nachforschungen ließen den Verdacht entstehen, daß auch sie von ihm umgebracht worden sei. Sie war am 22. Dezember 1922 ganz plötzlich verstorben. Die Ärzte stellten Herzschlag fest.

Die Ehe mit der ersten Frau, die Guttmann im Jahre 1915 geschlossen hatte, war anfangs glücklich verlaufen. Sie hatte sich aber jodann verschlechtert. Die Ehefrau war Morphinistin geworden. Guttmann suchte Trost bei Frau Lenz. Eine Morphinumziehungskur blieb bei seiner unglücklichen Frau ohne Erfolg. Ihre Hausarzt verordnete sie ohne Wissen des Mannes nach wie vor ein Morphinum unter Zusatz von Stupolamin. Mehrere Monate vor dem Tode seiner Frau erkundigte sich Guttmann bei dem Apotheker Taggeselle, welche Gifte am schnellsten und schmerzlosesten wirken. Am Tage vor ihrem Tode bestellte er beim selben Apotheker ein Morphinumrezept mit Stupolamin und holte das Gift selbst ab. Am 1/2 Uhr nachts war seine Frau tot. Dem herbeigerufenen Arzt Dr. Bruchhalla erzählte Guttmann, er habe seine Frau ohne Lebenszeichen im Badezimmer gefunden, neben ihr die Morphinumrezeptur. Der Apotheker Taggeselle erzählte am nächsten Tage Dr. Löwenthal von der Giftbestellung. Dieser riet ihm, die Hände davon zu lassen. Guttmann bestritt aber, je Morphinum für seine Frau besorgt zu haben. Er bestritt nicht, mit Frau Lenz Beziehungen unterhalten zu haben. Er gab auch zu, im Besitz von Zigaretten gewesen zu sein und wollte das Fälschchen nach dem Tode seiner Frau in die Ode geworfen haben. Unmittelbar nach der Beerdigung der Frau suchte die Besuche der Frau Lenz bei Guttmann ein. Ein halbes Jahr später heiratete er seine zweite Frau. Auch diese Ehe gestaltete sich unglücklich.

Die Leiche der ersten Frau wurde exhumiert, Reste von Giften waren aber nach so langer Zeit nicht mehr feststellbar. Anklage konnte nicht erhoben werden. Die Umstände dieses Todes werden aber Gegenstand ausführlicher Erörterung in der Verhandlung wegen Ermordung der zweiten Frau sein. — als Indiz für die Tat. Als Indiz gegen den Angeklagten sollen auch seine Persönlichkeit und sein Vorleben gewertet werden. Unredlichkeiten, die er beim Vater begangen hatte, veranlaßten ihn seinerzeit, nach Amerika auszuwandern. Seine Verschwendungssucht soll in Schwedisch-Ischisch, wörtlich sein, sein Leumund ein denkbar schlechter. Ob der Verdacht, seine erste Frau vergiftet zu haben, ob der schlechte Leumund und schließlich die Indizien in Bezug auf den Tod der zweiten Frau zu einer Verurteilung wegen Mordes ausreichen werden, ist abzuwarten.

Menschenhandel im Tanzlokal

Die Pflichten eines Eintänzers

„Bei uns können Sie Ihr Glück machen, meine Herren!“ teilte der Direktor eines vornehmen Lokals den Eintänzern bei ihrer Einstellung mit: So arbeiteten die engagierten Tänzer Woche für Woche, für den Kleidungsantrieb und für warmes Abendbrot. Es war wirklich Arbeit. Es ist bestimmt kein Vergnügen, täglich, beziehungsweise nächtlich sechs bis acht Stunden zu tanzen, gut und elegant, charmant und liebevoll zu tanzen, und dabei immer gute Laune zu zeigen.

„Ihr Glück machen“ die Tänzer auf keine sehr würdige Art. Mal kam es vor, daß eine Dame am Ende der Tanzes dem „Kassier“ distret die Hand drückte und dabei einen Taler oder einen Schein in die Hand gleiten ließ, bald schickte der „Besitzer“ der tanztüchtigen Dame dem Eintänzer beim Begleichen der Rechnung für Essen und Getränke ein „Service“ durch den Oberkellner. Nicht selten kam es aber vor, daß der Herr laut trompetend dem Eintänzer mitteilte: „Schön haben Sie meine Dile durch den Saal geschleift, muß keine leichte Arbeit gewesen sein, bei ihrem Gewicht! Da haben Sie einen Fünfer!“

Der Besitzer des Lokals war mit seinen Eintänzern durchaus zufrieden. Bis eines Tages der Krach kam. Ein Stammgast, ganz bekannter Fabrikant aus der Leipziger Umgebung, kürzte sich mit Gebrüll auf den einen Eintänzer, den er dorthin zu schütteln anfing, wobei er Beschimpfungen ausließ. Der Geschäftsführer kam sofort herbei. Seiner bewährten Diplomatie gelang es, den aufgeregten Gast in das Büro zu lotzen. Dort legte er vor: „Heute nachmittag fußte ich in Leipzig ein, stellte mein Auto auf einen Parkplatz und bummelte ein bißchen durch die Straßen. Gerade stehe ich vor einem kleinen Cafe, so einer richtigen Kneipendirektori, kommt plötzlich ein Herr heraus. Das war Ihr Eintänzer, er grüßt, ich danke höflich. Er biegt schnell um die nächste Ecke. Ich überlege mir gerade, was er wohl in dem Laden gemacht hat und bleibe stehen, da öffnet sich nochmals die Tür, und wissen Sie, wer herauskommt? Natürlich meine Dillche. Ich auf sie los und sage ihr alles ins Gesicht. Sie gesteht mir, daß sie Ihr verdammter Gigolo verführen wollte. Der Kaufjunge soll mir aber hüben und Ihr Lokal werde ich natürlich nie wieder mehr sehen!“

Der Geschäftsführer überlegt nur eine halbe Minute. Er ist in dieser Vergewöhnungsbranche aufgewachsen, kennt das Publikum, für ihn ist zwar keinen Augenblick fraglich, wer an der ganzen Angelegenheit Schuld trägt. Aber: was soll er verlieren, den guten Gast oder den Eintänzer? Das ist gar kein Problem! Mit höflichen und demütigen Worten sucht er den empörten Gast zu beruhigen, erreicht schließlich auch eine etwas günstigere Stimmung, indem er den Eintänzer freilos entläßt. Der geht zum Arbeitsgericht.

„Warum haben Sie den Herrn freilos entlassen?“ — „Weil er sich mit der Gattin eines unserer besten Götter heimlich traf!“ — „Gehst du während der Dienstzeit?“ — „Nein, uns kann aber nicht zugemutet werden, daß wir durch das anrüchliche Vorgehen eines unserer Angestellten einen empfindlichen Verdienstentgang erleiden. Der Eintänzer durfte keinesfalls die Dame zu einer Verabredung auffordern und insbesondere unflätliche Anträge, die ihre Verführung begünstigen, an sie stellen!“

Der Richter wird sichtlich irgendwie bedenklich. „Ich weiß wirklich nicht, ob Ihr Verhalten richtig war, als Sie die Dame zur Verabredung aufforderten. Das war zumindest wenig taktvoll und korrekt!“ — „Herr Vorsitzender, ich war es nicht, der die Verabredung veranlaßte, die Dame bestellte mich dringend in die Konditorei.“ — „Auch wenn das stimmt, ist Ihr Vorgehen nicht richtig gewesen.“ — „Herr Richter, mein Verhalten war mir von meiner Direktion vorgeschrieben. Wir erhielten außer dem Abendbrot nur zwei Mark pro Tag. Davon konnten wir nicht leben und nicht sterben. Wir waren nur auf Tringelgeb angewiesen. Zu den Stammgästen, die am meisten Service gab, gehörte die Gattin des Herrn, auf Grund dessen Beschwerde ich

freilos entlassen wurde. Die Dame hatte mich schon mehrmals aufgefordert, mich mit ihr zu treffen. Das wollte ich nie. Als sie darum immer unfreundlicher mit mir wurde, und einmal sogar einen ganzen Abend mit einem meiner Kollegen tanzte, hatte ich die Befürchtung, sie endgültig als meine Kundin zu verlieren. Damals mußte ich mir gerade ein Paar neue Lederschuhe und eine Smokinghose kaufen. Der Verdienstausfall hätte mich also besonders hart getroffen. So ging ich auf die Verabredung ein, um mir das Geschäft nicht zu verderben.“

Das Ergebnis der Verhandlung: Vertagung, um erstens festzustellen, wie das Anstellungsverhältnis des Klägers beschaffen war, zweitens um durch Vorladung der fraglichen Dame zu klären, von wem der Antrag zu der Verabredung ausgegangen ist, beziehungsweise, ob sich der Kläger ihr innerhalb seiner Arbeit unkorrekt genähert habe, was Grund zu einer freilosen Entlassung gewesen sein konnte. — Als ich zu der nächsten Verhandlung komme, höre ich, daß die Angelegenheit durch einen Vergleich beigelegt wird. Das begründet der Vertreter der Beklagten: „Es war uns doch peinlich, die Dame vor Gericht zu schleifen.“

Was zu dem ganzen zu sagen ist? Kapitalistischer Menschenhandel!

♣ Spiel, Sport, Körperpflege ♣

Eine gelungene Werbeveranstaltung

Der am Sonntag, 15. Juni, vom Verein Adler-Wahren veranstaltete Sportwettag war in jeder Hinsicht als gelungen zu betrachten. Die Veranstaltungen des Veranstalter am Lunapark waren von Sportinteressenten außerordentlich gut besucht. Sämtliche Kämpfe wurden im Freien durchgeführt und ergaben trotz der Hitze beachtenswerte Resultate. Eingeleitet wurde das Sportprogramm mit gymnastischen Spielen der Sportlerinnen und Sportler. Lotterungs- und Bewegungsübungen mit dem Medizinball schafften die frohe Stimmung für die Wettkämpfe. Den leichtathletischen Wettkampf im Fünfkampf zwischen VfL-Südost und Adler-Wahren gewann die Adler-Mannschaft mit 940 Punkten gegen 660 Punkte für VfL-Südost. Die Vorkämpfe, durchgeführt von Kämpfern der Vereine Eichenkranz, Sophia, Adler-Wahren fanden ungetrübten Verlauf.

Der Gesellschaftskampf der 1. Ringermannschaften von Adler-Wahren gegen Sp. „Sophia“, Leipzig, zeigte zwei technisch hochwertige Gegner. Die Adlermannschaft trat leider nur mit 6 Mann an, dazu kam, daß Sophia einen Kämpfer wegen Verletzung verlor, das Endresultat war 15:13 für Sophia.

Die Tennisabteilung Adler-Wahren führte interessante Uebungen, sowie ein Gesellschaftsspiel vor. Alles in allem ein Sportwettag, wie man solche leider zu wenig kennenlernt.

Handballer, verrichtet Wahlarbeit!

Die Handballspielvereinigung übermittelte der Redaktion eine Vorchau zur Veröffentlichung. Danach wird das Endspiel um die Kreismeisterschaft zwischen Leipzig-Paunsdorf und VfL Plantitz in Wilkau ausgetragen. Wir lassen in diesem Falle, da es sich um ein im sächsischen Gebiet zur Austragung kommendes Spiel handelt, die Ausnahme gelten, erwarten aber, daß die Paunsdorfer mit Wahlsausweis ausgerüstet die Reise antreten.

Was sonst noch auf dem Programm der Handballspielvereinigung für Sonntag steht — Kämpfe zwischen Leipziger Mannschaften und solchen von Jchortau und Eilenburg — bringen wir nicht zum Ausdruck. Für Arbeiterportier steht am Sonntag das höchste auf dem Spiele; eine solche Situation erheischt, daß auch der letzte Mann zur Wahlarbeit zur Stelle ist.

Butterüberfluß im Mai, Knappheit im Juni

Genau vor einem Monat wurde der Buttermarkt mit Ware überschwemmt. Heute ist schon das Gegenteil eingetreten, denn durch die Trockenheit der letzten Wochen leidet das Milchvieh. Butter wird knapp und teuer. Die amtlichen Butter-Notierungen sind vorige und diese Woche ganz erheblich gestiegen und werden weiter ansteigen, wenn die warme Witterung anhält. Der Preis der „Erdbeer-Butter“ wurde heute nur um 5 Pfennig per Stück erhöht, obwohl die Notierungserhöhung größer ist. „Erdbeer-Butter“ kostet daher vorläufig

Mk. 1.00 für 1/2-Pfd. Mk. 0.53 für 1/4-Pfd.

Durch die Qualität ist „Erdbeer-Butter“ am preiswertesten. Es wird andauernd verkauft, dem Käufer für „Erdbeer-Butter“ andere Butter als ebenloqu aufzureden, was man im eigenen Interesse zurückweisen sollte. Bei Rabat Gewährungen oder an auswärtigen Plätzen, wo mit Fruchtsorten zu rechnen ist, erhöht sich der Preis der Butter um etwa 5 Pfg. per Stück. Großes Verkauf der „Erdbeer-Butter“ Kohlgrabenstr. 13. Tel.-Sammel-Nr. 72001 - Stadtverteilungsstelle W. Dorn, Zentralmarkthalle u. H. Bertram, Schloßgasse 16.



Allerfeinste, garantiert reine Naturbutter

Zweierlei Kuckucks-Ninnen

Der „graujame“ Bürger

Sehr häufig trifft man inmitten einer blumigen Wiese ein Dornengebüsch an, dessen dunklere Belaubung sich von der helleren Grasfläche wie eine Insel im Meer abhebt. Diese „Inseln“ sind vielfach besetzte Brutplätze von allerlei Kleinvögeln und werden besonders von Grassmäcken bezogen.

Es gibt aber, wie wir noch sehen werden, auch noch andere Interessenten für solch eine dornige Brutstätte und so ist es gar nicht uninteressant, wenn wir diese einmal näher in Augenschein nehmen, zumal wir nicht selten auf einer überaus prächtigen Zweigspitze einen prächtig gefärbten Vogel vorfinden können.

Schon beim Herannahen läßt er einen Ruf ertönen, der zwar nicht gerade schön genannt werden kann, aber immerhin geeignet ist, unsere Aufmerksamkeit zu wecken. Es ist ein schmaler Geißel, der sich uns da präsentiert und der jedenfalls einen Warnungsruf ausstrahlt.

Wir haben in dem Vogel einen Vertreter der Familie der Bürger vor uns, den Rotrückigen Bürger. Im Volksmunde bezeichnet man den Bürger nicht selten als Dornweber. Meist aber wird er Reutötter genannt. Dieser Name deutet auf eine von ihm geübte Lebensgewohnheit hin. Untersuchen wir nach dieser Seite hin den Schilch- oder sonstigen Dornenstrauch, so finden wir allerlei Käfer, Vögelchen, Schmetterlinge, wohl auch eine Wespe, Hornisse, Hummel oder Biene vor, die, vielfach noch zappelnd an den Dornen des Strauches aufgespitzt sind. Des weiteren enthält eine solche „Mördergrube“ ad und zu den Nest weiter eine Fledermaus oder einen kleinen Maus. Kurz gesagt, es ist kein erfreulicher Anblick, den wir hier erleben können, zumal auch einmal ein Jungvogel in ähnlicher, jämmerlicher Lage angetroffen werden kann.

Würden wir den Urheber all dieser „Schändlichkeiten“ nicht kennen, so könnte man geneigt sein, anzunehmen, daß hier irgendwelche Rohlinge ihre fesselhafteste Handarbeit betreiben hätten. So aber wissen wir, daß der Reutötter hier sein Domizil hat. Welche Bewandnis hat es denn mit diesen elend ums Leben gekommenen Tieren, unter denen wir jetzt auch noch einen kleinen Frosch entdeckt haben?

Der Reutötter braucht zu seinem Wohlbefinden ein verhältnismäßig großes Quantum an Nahrung. Größere Beutestücke, etwa eine Feldmaus, pflegt er an einem spitzen Dorn aufzuspießen und reißt sich dann die Nahrung heraus. (Alle unverdaulichen Stoffe, wie Fell und Knochen bleiben an Dorn hängen und liefern dann den Ameisen usw. noch willkommene Beute.) Zur Zeit des Nahrungsüberflusses pflegt der Bürger sich einen Nahrungsvorrat aufzuspeichern, und zwar dergestalt, daß er die Beutetiere in der oben geschilderten Art aufspießt.

Der Reutötter ist ein Zugvogel, der meist erst zu Anfang Mai bei uns eintrifft. Sehr bald beginnen die Vögel mit der Auswahl der Brutstätte und Anlage des Nestes. Dieses ist verhältnismäßig umfangreich und besteht meist aus Wurzel und stärkeren Stengeln, die mit allerlei Moos verflochten werden.

Ende Mai bis Anfang Juni ist das Gelege vollständig. Es besteht aus 5 bis 7 Eiern, deren Grundfarbe von andern Gelegen sehr verschieden sein kann. So findet man Bürgergelege von gelblicher, grauweißer, grünlicher oder rötlicher Färbung. Die Eier werden nur vom Weibchen betreut, und zwar dauert die Brutzeit etwa 14 Tage. Während dieser Zeit verläßt die Alte das Nest nur, um sich auf kurze Dauer zur Nahrungssuche zu entfernen. Gegen etwaige Störungen am Nest ist sie kaum empfindlich und verharret aller Gefahren zum Trotz, bis zum letzten Augenblick, der noch immer Möglichkeit zur Flucht bietet, auf den Eiern. Mutooll verteidigen beide Eltern ihre Nachkommenschaft und teilen sich auch in die schwere Arbeit der Futterbeschaffung für die immer hungrigeren „Mäuler“ ihrer Kinder. Gilt es doch, diese in kurzer Zeit aufzuziehen, da bereits in etwa 3 Monaten die große Reise nach dem Süden angetreten wird.

Bei aller „Graujamkeit“, wie sie — seiner Ernährungsweise zufolge — dem Reutötter innewohnt, kann man diesem Vogel eine gewisse Gemeinnützigkeit nicht absprechen. Wir wissen ja, daß es mit dem Kuckuck und seiner Nachkommenschaft lange Zeit recht geheimnisvoll zugegangen ist. Das Rätsel wurde erst gelöst, als man feststellte, daß das Kuckuckweibchen ihre Eier in die Nester kleinerer Vögel legt und diesen die Aufzucht ihrer Nachkommen überläßt. Zu den sogenannten „Kuckucksammen“ gehört auch der Reutötter. Die Eier in den Nestern, so wird behauptet, soll sich für die Leipziger Gegend das Kuckuckweibchen ganz besonders zunähme machen.

Das Adermännchen

Leise gluckend umspült das Wasser die an seichten Stellen des Flusses liegenden Steine. Unter der Einwirkung der Sonne sind sie, beim „Bacheln“ des Wassers östern überflutet, mit einer Schicht Algen überzogen. In diesem grünen „Miniaturnwald“ sucht und findet allerlei kleines Getier Unterschlupf und Nahrung und so kommt es, daß solche Steine der sehr geluchte Jagdplatz eines Vögels wurden.

Graziös trippelt der Vogel auf zierlichen Beinen einher. Der lange Schwanz wippt, ansehnend das Gleichgewicht regulierend hin und her. Bei jedem Schritt nickt er mit dem Kopf, bald nach dieser, bald nach jener Seite. Nichts entgeht dem scharfblickenden Auge und so führt der Schnabel bedend in alle Ritzen, um hier ein Würmchen oder dort eine Mückenlarve fortzuspülen. Mit elegantem Schwung emporspringend, strecht der Vogel in leichten Bogenlinien von dannen. Jedermann kennt das anmutige Bild und weiß, daß er eine Bachstelze vor sich hat.

Die Bachstelze, auch Wippstörzchen oder Adermännchen genannt, ist einer derjenigen Zugvögel, die bereits im zeitigen Frühjahr wieder bei uns eintreffen. (Vereinzelt Exemplare bleiben sogar in nicht zu strengem Winter hier.) Nicht dem Star und der Lerche gilt die Bachstelze dem Landmann als Vorbote des Frühlings. Sie ist auch zur Zeit der Feldbestellung ein ständiger Begleiter des Bauern. Sobald der blaue Pflugschiff das Erdreich zu Schollen formt und wendet, stellt sich die Bachstelze ein und räumt unter den Insekten- und Käferlarven auf. Diese Zutraulichkeit hat dem Vogel den Namen Adermännchen eingebracht.

Damit wird gleichzeitig zum Ausdruck gebracht, daß die Bachstelze keineswegs auf das Vorhandensein eines Gewässers in unmittelbarer Nähe ihres jeweiligen Aufenthaltsortes angewiesen ist, zumal sie ein sehr gewandter Flieger ist und weite Strecken in kurzer Zeit zurücklegt. So finden wir diese Vögel überall und ganz besonders in der Nähe menschlicher Behausungen vor. Gern und oft läßt sie vom Hausdach ihr artiges Liedchen ertönen. Jederezeit frohlockt sie dem Hausdach in allerlei Nischen mit anderen Kleinvögeln bereit. Dabei ist sie keineswegs gewillt, andern Mitglieðern ihrer Sippe, seitens eines Feindes ein „Unrecht“ geschehen zu lassen. Sobald sich ein solcher in der Nähe zeigt, sind alle Artgenossen „alarmiert“ und nun wird der Feind gemeinsam angegriffen und schließlich in die Flucht geschlagen. Mit Triumphgeschrei kehren die mutigen Vögel von ihrem Siegeszug zurück. Ganz besonders geschätzt werden die Eulen. Auch der Kuckuck ist ihnen, „ein Dorn im Auge“. Weshalb, weiß man nicht, aber es wird vermutet, daß das sperberähnliche Aussehen des Kuckucks ein Hauptgrund sein mag. Wie der Reutötter, so wird auch die Bachstelze vom Kuckuckweibchen gern als „Mutter“ ihrer Nachkommenschaft

benutzt. Sollte darin etwa der Haß gegen den Kuckuck begründet liegen?

In der Auswahl und Anlage der Niststätte ist die Bachstelze sehr vielseitig. So findet man die Nester dieser Vögel in Mauerlöchern, unter Hausdächern, in hohlen Bäumen usw. nicht minder selten, als man sie in Reifighäusern, zwischen den Balkenlagen auf Zimmerplätzen oder unter Grasbüscheln an überhängenden Ästen antreffen kann. Das Nest selbst ist ein halbkugeliges, locker geflochtenes Gebilde aus Reisern und Halmstücken, dessen Inneres mit Haaren, Borsten und Federn gepolstert ist. Es finden zwei Brutplätze, und zwar soll die erste 6 bis 8 und die zweite 4 bis 6 Junge zeitigen. Das Ausbrüten übernimmt hier ebenfalls das Weibchen allein, wohingegen die Aufzucht der Jungen dann von beiden Eltern ausgeübt wird.

Außerhalb der Brutzeit leben die Bachstelzen gern in größeren Trupps beisammen und beziehen als Schlafplatz mit Vorliebe den Röhricht oder irgendeinen blattreichen Baum. Blättern finden dabei den Vorzug. Zur Zugzeit versammeln sich die Vögel zu starken Verbänden und treten dann, etwa im Oktober, die Reise nach ihrer Winterherberge an.

Geographischer Tonfilm

Er ist ein Erzeugnis der Kunstabteilung der Ufa, heißt „Am Rande der Sahara“ und zeigt manches Unbekannte aus Tripolis und Südtunesien. Expeditionsfilme, die nicht nur das Bild unbekannter Fernen, sondern auch den ihnen eigentümlichen Ton mitbringen, mühten uns als ein Gipfelstück der Filmkunst und — bei der gegenwärtig sehr unstrittenen Situation des Tonfilms — als eine Rechtfertigung dieser Filmgattung erscheinen. Nun ist der gegenwärtig im Ufa-Orka gezeigte Film zweifellos interessant und sehenswert, aber er weckt keine Hochgefühle. Einfach deshalb, weil man noch nicht auf das Belwert verzichtet hat, das uns viele



Der Nationalsozialismus ladet das sächsische Volk zum Totentanz ein!

stumme Filme, wie auch die meisten Tonfilme unendlich gemacht hat. Wie fesselnd ist es, wenn aus der traurigen Erhabenheit der Wüste die zweitausendjährigen Ruinen aus der Römerzeit auftauchen, wenn wir dem Endeder in die merkwürdigen Höhlen- und Katakomben folgen, die uralte primitive Feldbestellung sehen, die Schönheit der Oasen, Schwammbäucher im kristallinen Wasser. Wenn man die heiligen, aber betriebligen Höhlen- und Katakomben der Krader nicht nur sieht, sondern auch hört. Aber — warum müssen diese Krader, nach denen wir hungrig sind, in eine alberne Rahmenhandlung eingeleitet werden, die den Fluss exotischer Seltsamkeiten immer wieder mit dem Kitsch unseres Alltags unterbricht? Und wenn man uns schon einfüßend über Italiens Kolonialbesitz befragen muß, warum dann nur mit dem Prunk militärischer Empfänge, warum dann nur mit dem Absingen der Giovinetta durch kindliche Faschisten? Warum dann nicht auch Bilder, die wenigstens auf die anderen Seiten der Kolonialherrlichkeit hinweisen? Wir wollen diesen Film als verheißungsvollen Anfang einer neuen Art des Forschungsberichtes betrachten. Aber wir wünschen uns ihn künftig befreit von einem albernen Beiwerk, das eine schöne Sache geradezu lächerlich macht.

Kleine Chronik

Kriegspalast-Varieté. Das neue Halbmonatprogramm würde selbst im Winter die Note „vorzüglich“ erhalten müssen, so gut ist es. Die Schlussummer der vier Jansans soll hier zuerst genannt werden. Lustige Schotten am dreifachen Red, so gut in der Mischung von Komik und turnerischem Können, daß es leider Leute gab, die einen gefährlichen Sturz des einen belachten. Vielleicht hielten sie ihn für einen hebschichtigsten Spaß. Auch sonst gibt es noch derlei gefährliche Lustigkeiten in der Spielfolge. So The Burlesque, amerikanische Exzentrics mit Riesengewichten und rhytmischem Akt, und die Geschwister Lepomme mit schervollen Drahtseilkombinationen. Einer (oder eine?) leistet Tolles auf dem schwingenden schlappen Seil. Eleganz der Körperbewegung mit Geschicklichkeit vereinen die zwei schönen Prinzeß, Grazien an hohen Luftkugeln, umspielt von originellen Leuchteffekten, dann Fred Bradford, der Stelzenradfahrer mit seinen höchsten Einradern, und auch Campbell und Rosita, die equilibristischen Blumenwunder. Viel Beifall bekommen die musikalischen Nummern: die Brozo, zehn Volkstänzer mit Akkordeons, die den großen Saal mit brausender Sinfonie erfüllen, und The Singing Five, fünf reizende Mädchen mit sängerischen Scherzen in der Art der Revellers. Der Tanzhumorist Kurt Haupt hat Witz und arrangiert unter Beteiligung des Publikums eine Fahrt im Raketenauto.

Altes Theater. Heute Donnerstag findet das erste Gastspiel von Gisela Werbezit mit einem Wiener Ensemble statt. Gisela Werbezit spielt die Titelfigur in der Komödie „Frau Johanna“ von Armin Friedmann und Fritz Langer.

Neues Theater. In der morgigen Wiederholung von Verdis „Simone Boccanegra“ ist die Titelpartie mit Walter Zimmer, der Fiesco mit Adolf Vogel neu besetzt.

Jugendliches Gespräch. Ein junges Mädchen: „Trag doch um Himmelswillen nicht die blauen Schuhe zum Fräulein-Kleid! Das ist doch geradezu pervers!“ Ein noch jüngeres Mädchen, tief enttäuscht: „Das ist pervers? Darunter habe ich mir bei Gott was Schöneres vorgestellt!“

Chinesen und Fremde in Schanghai

Von Agnes Smedley

Die Verfasserin eines der wenigen wichtigen Bücher, die im letzten Jahre erschienen sind, des Romans „Eine Frau allein“, den unsere Leser kennen, veröffentlicht in der „Frankfurter Zeitung“ unter dem Titel „Cinema in Schanghai“ eine Fülle von Aphorismen aus ihren Beobachtungen in der internationalen Chinesenstadt. Daraus entnehmen wir einige besonders wichtige Stellen, die oft an Tretiatows „Präludium China“ erinnern.

Ein kleines, dickes Chinesenkind, das Hausbäckergesicht verschminkt und verkleinert, läuft mit einem schwarzen Hündchen um die Wette. An der Fessel des Kindes hängt eine Kette mit Glocken und der Hund trägt eine kleine klingelnde Schelle um den Hals. So laufen sie auf dem Bürgersteig um die Wette, immer wieder hin und zurück, zwei reizende kleine Kerle. Bei jedem Satz wackeln die Ohren des Hündchens hin und her, und das Kind lacht vergnügt; seine kleinen Füße stampfen ein sanftes Trabtrabtrab. — Nichts in ganz Asien kommt an Schönheit solcher Szene gleich.

... Fünf Uhr morgens. Die Fabrik sirene heult schrill und lang und laut. Auf den grauen Straßen drängen sich Scharen von Frauen und kleinen Kindern, die zur Arbeit gehen. Die Hände dieser Kinder sind zart und winzig. Ihre sanften schwarzen Augen erfüllen die Straßen — Augen mit einem schweren Wissen bereits, jenseits ihrer Jahre.

... Unter dem Schutz der fremden Flaggen, in dem gleichen Licht der Hauptstraßen stehen Mädchen in dichten Reihen und bieten sich an, dreißig Cents die Stunde. Frauen; Mädchen zwischen fünfzehn und zwanzig; auch halberwachsene Kinder. Bei ihnen lauern ältere Weiber, welche sie beschützen oder besitzen. Denn diese Mädchen sind Sklaven; viele stammen aus den Hungergebieten und sind als Bauernmädchen in die Prostitution verkauft worden. Ein schlankes Mädchen in einem grauen Baumwollkleid steht Nacht für Nacht an der gleichen Stelle. An ihrer Seite immer ein kleines Ding von acht oder zehn Jahren, das mit einem hölzernen Vogel an einem Gummibündchen spielt. Dieses Kind ist entweder die kleine Schwester, die niemand hat, der sich am Abend um sie kümmern könnte, oder ein armes Wurm, das für den Beruf angelehrt wird. Männer küssen sie und verhandeln mit dem Straßenmädchen — das Kind hört zu. Männer verhandeln mit den anderen Frauen, die dort warten, und oft folgt ein Mädchen einem Manne wie ein Hund seinem Herrn, die Augen zu Boden gesenkt.

... Ein Rikschakuli, zerlumpt und geduckt, bemerkt nicht das Zeichen des Verkehrspolizisten und will die Straße überqueren. Der Polizist hält ihn nicht etwa zurück — er schlägt ihm einfach mit seinem langen Knüttel über die Schulter und läßt ihn dann weitergehen. Der Kuli wendet sich unter den Schlägen wie ein Tier, dann verneigt er sich und läuft weiter. Er ist blind auf einem Auge. Seine alten Hosen hängen in langen Fetzen um die Beine und baumeln hin und her, während er die Straße entlanghinkt.

... Der 1. Mai. Zehntausende auf den Straßen. Sie stehen umher und schauen zu, wie die schwerbewaffnete Polizei bald hier, bald dort aufmarschiert. Jemand schleudert aus der Menge heraus eine Wolke von Flugblättern. Ein Dutzend Polizisten stürzt hinter dem Mann her; es ist eine Menschenjagd. Die Straßen sind mit Flugblättern bedeckt. Der Mann wird gefaßt und später den Chinesen übergeben; er gehört zu den Duzenden von Arbeitern und Studenten, die verurteilt hatten, den 1. Mai zu feiern. Alle wissen, was es heißt, den chinesischen Behörden ausgeliefert zu werden: das bedeutet grausame Quälerei und sicheren Tod für viele.

... Mitten auf offener Straße liegt ein Rikschakuli auf den Knien und bettelt mit gefalteten Händen einen Polizisten an. Der aber jagt ihn gegen den Rinnein. Dort fällt der Kuli abermals nieder und erhebt seine verkrampften Hände bittend zu der kleinen Gruppe sich sammelnder Passanten. Ein Arbeiter erklärt einem Fremden die Szene: „Er Reuling. Er vom Land, er Bauer. Er nicht verstehen Schanghai... er machen Fehler und Polizist nehmen sein Kissen von Rikschakuli. Er zahlen muß fünfzig Cents, um Kissen wiederzuerlangen... er nicht haben fünfzig Cents.“

... Vor der Empfangshalle eines der vornehmsten fremden Hotels steht eine Weltreisende und verhandelt mit einem chinesischen Blumenverkäufer wegen eines Kissenkrautes. Der Mann fordert zwanzig Cents, sie bietet zehn — und handelt und handelt. Man hat ihr nämlich gesagt, daß man in China handeln müßte — und sie will nicht übers Ohr gehauen werden, nur weil sie neu im Lande ist.

... Gandhis Verhaftung wird in Schanghai bekannt. Hindu Kaufleute schließen ihre Läden und verbringen Stunden im Gebet. Die anderen Fremden lachen, und die Engländer sagen: „Nicht sie beten!“ Die indischen Arbeiter und Polizisten drüben in Indien beten nicht. Auf der Kantinger Straße erscheinen Aufzüge in einer indischen Sprache. Ein britischer Polizist verurteilt, einen dieser Aufzüge vorzeitig von einem Pfahl loszulassen und murmelt dabei: „Diese verdammten Jnder haben schon wieder irgend etwas vor!“

... Eine Frau gibt einem Rikschakuli doppelt soviel Geld, als er erwartete. Dankbar steht er sie an und verneigt sich mit gefalteten Händen: „Danke sehr, Mißie, danke vielmals!“ Er ist ein großer, harter Mann, vielleicht ein Bauer, vom Lande in die Stadt verschlagen, wo er in den Fabriken Arbeit suchen wollte. Als ihm das mißlang, wurde er ein Rikschakuli. Die Bauern werden Kulis, sie schlafen auf dem Pflaster der Straßen, in dunklen Winkeln oder auf dem Fußtritt ihrer Rikschas. Schanghai war vielleicht einmal eine Stadt der Hoffnung. Heute aber weiß jeder, daß sie eine Stadt des Leidens und des Elends ist.

Ausstellung in der Leipziger Akademie. In der Zeit vom 16. Juni bis 1. Juli 1930 sind im Lichtloft der Akademie, Wächterstraße 11, eine größere Reihe von Arbeiten aus der Klasse Prof. Horst-Schulze (gebrauchsgraphische, industrielle und Reklamewerke, Bucheinbände, Aquarelle, Gemälde, Fresken und monumentale Studien zu solchen usw.) ausgestellt. Besichtigung bei freiem Eintritt wochentags 9 bis 18 Uhr.

Neues Theater. In „Far und Zimmermann“ (Donnerstag, den 19. Juni) singt Karl August Neumann hier zum ersten Male die Partie des Jaren.

